

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgische Familienkunde**

18 (1976)

# Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für  
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.  
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“  
von Wolfgang Büsing, Oldenburg (Oldb), Lerigaumweg 14

---

Jahrgang 18

Heft 1

Februar 1976

---

Teil 1

Kurt Asche

## **Das Landhaus Knagge in Wildeshausen**

Teil 2

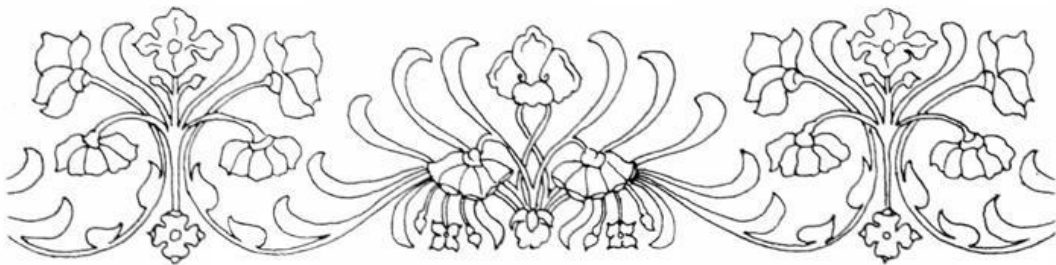
J. L. Joseph Knagge

## **Notizen meiner Reise nach Batavia**

Teil 3

F. August M. Knagge

## **Der Lebensweg des J. L. Joseph Knagge aus Wildeshausen**





*Abb. 2: Landhaus Knagge, Wildeshausen, Ahlborner Straße 10 (Aufn. 1975)*



*Abb. 3: Vorhalle und Portikus von 1878 (Aufn. 1975)*

---

*Abb. 1 auf der Titelseite: Jugendstilfries von 1906 am Landhaus Knagge*

## Teil 1

# Das Landhaus Knagge in Wildeshausen

## Seine Baugeschichte und seine Bauherren

von Kurt Asche

Das Landhaus Knagge in Wildeshausen wurde in den Jahren 1852—53 von dem in Java zu Wohlstand gelangten Wildeshauser Kaufmann Johannes Lambertus Joseph Knagge (1807—1893) in den Formen des Spätklassizismus erbaut. In seiner heutigen Gestalt wird es wesentlich durch die hölzerne Vorhalle mit Portikus aus dem Jahre 1878 sowie durch das Giebelmosaik und den Jugendstilfries aus dem Jahre 1906 bestimmt.

Lambert Joseph Knagge wurde am 15. Juli 1807 als Sohn eines Gastwirts und Posthalters in Wildeshausen geboren. Nach einer Lehre bei einem Importhaus in Bremen und einer Tätigkeit als Buchhalter und Prokurist in Amsterdam begab er sich im Jahre 1838 von Amsterdam nach Batavia, wo er, zunächst im Auftrag eines schweizerischen Exporthauses und dann als Teilhaber einer alt-ingesessenen batavischen Importfirma, europäische Manufakturwaren verkaufte. Aus Gesundheitsgründen kehrte er vermutlich 1851 erstmals nach Europa zurück mit der Absicht, sich in Wildeshausen eine ständige Bleibe zu schaffen. Er ließ sich deshalb vor dem Westertor an der Straße nach Ahlhorn ein Wohnhaus errichten (heute Ahlhorner Straße 10), das im Oktober 1852 soweit fertiggestellt war, daß es von der aus seiner ersten Ehe mit einer Javanerin stammenden Tochter Josephine und einer Gouvernante bezogen werden konnte. Im Brandkassenregister der Stadt Wildeshausen wird das Haus in diesem Jahr mit 2.500 Reichstalern erstmals „vorläufig taxiert“. Indessen sah sich der Bauherr genötigt, zur Abwicklung seiner Geschäfte erneut nach Batavia zu fahren. Bis zum Mai 1853 war das Wohnhaus endgültig fertiggestellt — nunmehr auf 5.000 Taler Brandkassenwert taxiert (Abb. 4 und 5). Ein Nebengebäude und ein 1859 errichtetes Gewächshaus — vielleicht als Tribut an die Mode der Zeit für tropische Gewächse und nach englischem Vorbild — runde-





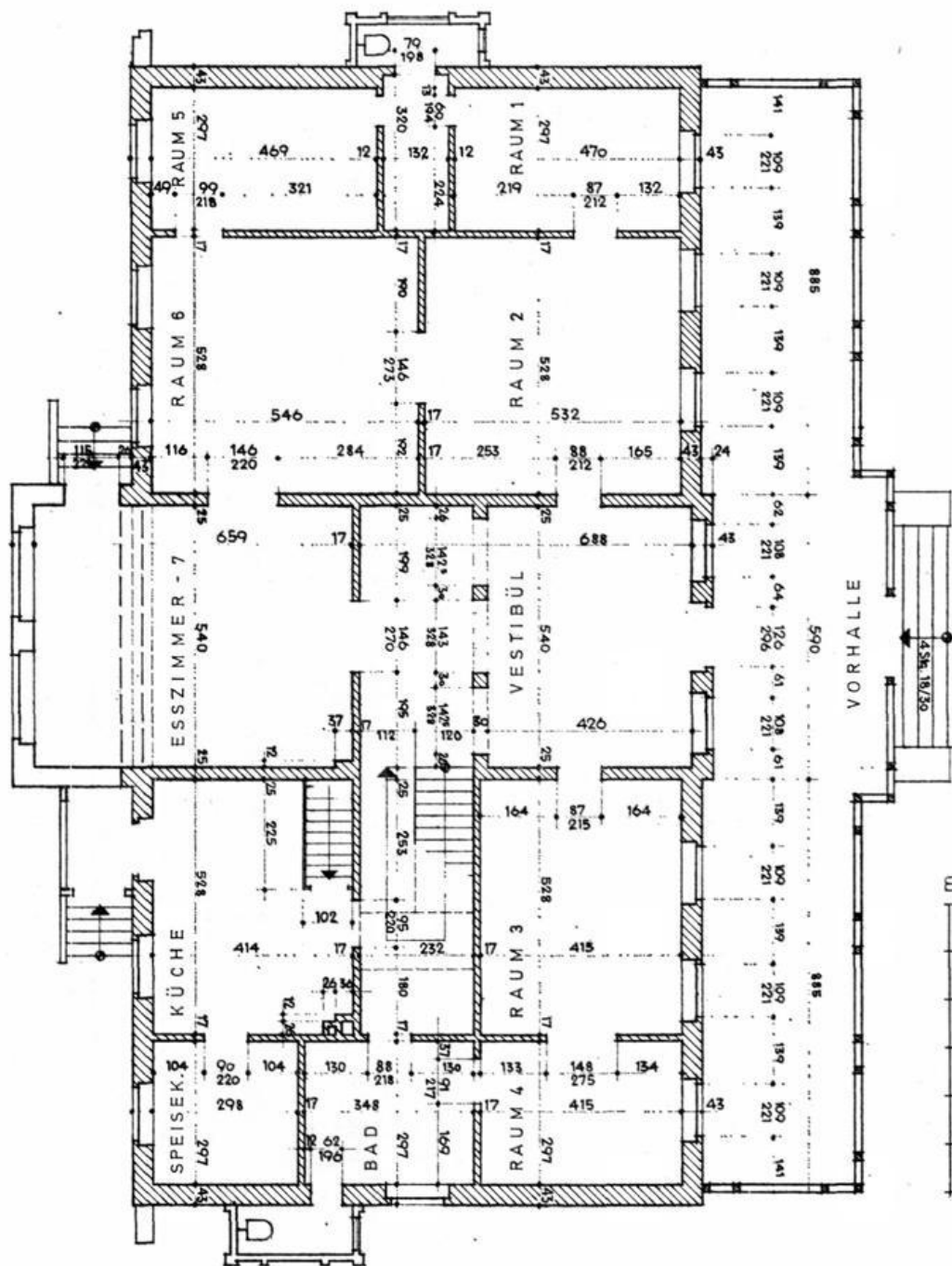
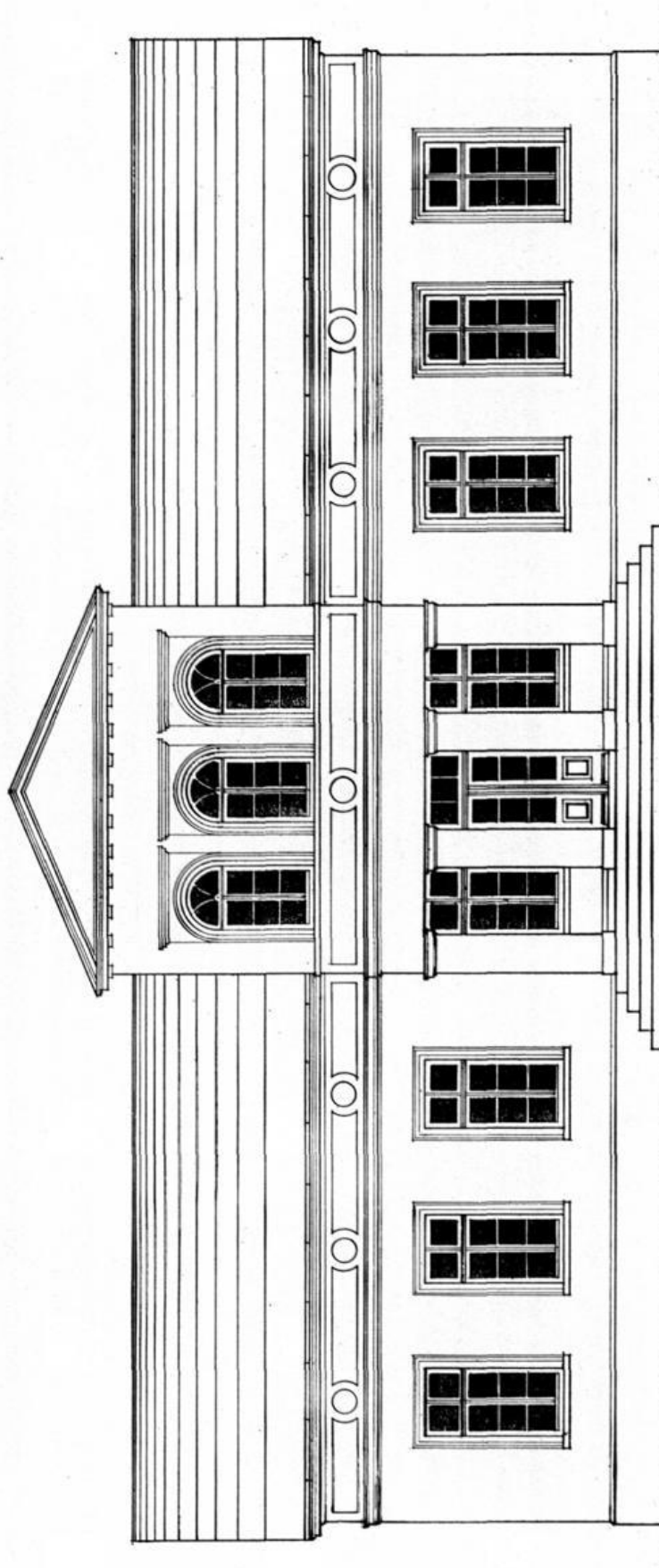


Abb. 4: Landhaus Knagge, Erdgeschoß,  
Kernbau von 1852 schraffiert

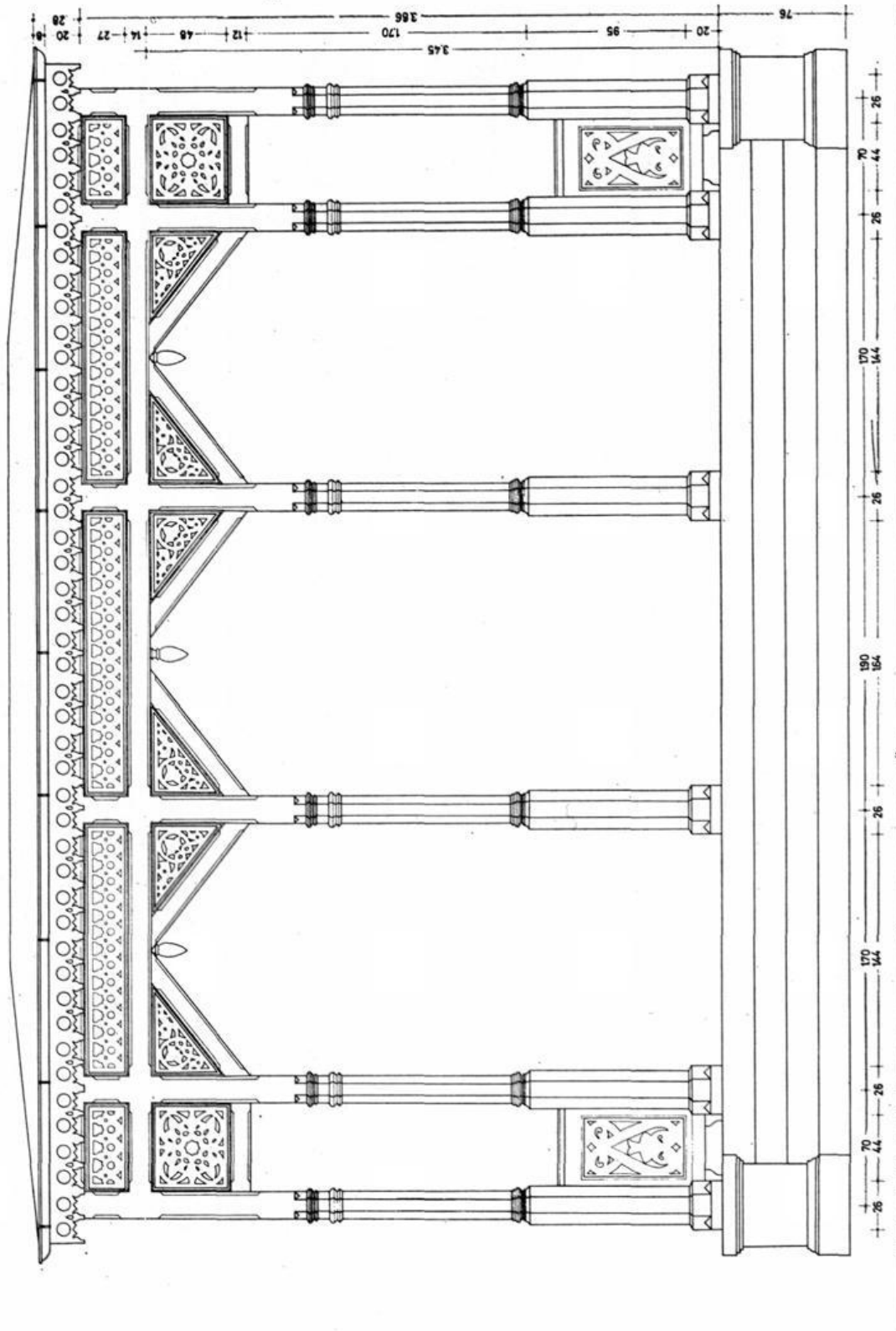
LANDHAUS KNAGGE IN WILDESHAUSEN - ANSICHT VON SÜDEN



REKONSTRUKTION DES SPÄTKLASSIZISTISCHEN KERNBAUS VON 1852  
GEZEICHNET AUFGRUND DER BAUAUFNAHME SOMMER 1970 VON K. ASCHKE

0 — 5 — 10 — 15 — 20

Abb. 5: Südansicht des Landhauses Knagge



LANDHAUS KNAGGE WILDESHAUSEN HOLZPUNKTIKUS VON 1976 M. 1:10  
 BAUAUFNAHME DER STAATLICHEN INGENIEURAKADEMIE OLDENBURG WINTERSEMESTER 1970/71  
 ARBEITSGRUPPE GREST RADEMACHER KESSEN HILBERS HALLER DEHARDE SELL. Gesehen:

Abb. 6: Portikus des Landhauses Knagge

ten später die Anlage ab. Treib- und Gewächshäuser, die noch im 18. Jahrhundert fast ausschließlich Requisite fürstlicher Gärten gewesen waren, fanden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend in Gartenanlagen wohlhabender bürgerlicher Auftraggeber Verwendung. Das kleine Gewächshaus des Landhauses Knagge dürfte eines der frühesten derartigen Beispiele zwischen Weser und Ems sein. Die großen Glaspaläste für die Weltausstellungen in London 1851 und München 1854 haben damals zur Popularisierung von Gußeisen und Glas als Baustoffe entscheidend beigetragen.

Das Landhaus in Wildeshausen wurde nach der endgültigen Rückkehr von Lambert Joseph Knagge, der inzwischen erneut geheiratet hatte, und nach dem ersten Winteraufenthalt nur im Sommer bewohnt. Die Familie lebte fortan in Wiesbaden, dann in Soest, und erst im Jahr 1870 zog man für immer nach Wildeshausen. Im Jahre 1878 ließ der Hausherr jenen herrlichen erdgeschossigen Terrassenvorbau — wohl von einem örtlichen Zimmermeister — errichten, der noch heute erhalten ist. Von javanischen Pflanzern wie von schweizerischen Bauernhäusern gleichermaßen inspiriert, überlagert die Vorhalle durch ihr schlankes Stützensystem und ihr reiches durchbrochenes Holzwerk die mauerhafte Schwere des klassizistischen Kernbaus und verleiht dem Gebäude ein märchenhaftes, exotisches Aussehen (Abb. 2, 3 und 6). Ein Vermerk von 1878 im Brandkassenregister, der eine „Verbesserung“ und eine Wert-erhöhung des Wohnhauses von 24.000 auf 25.500 Goldmark zum Inhalt hat, liefert den Hinweis auf das Entstehungsjahr der hölzernen Vorhalle, das durch den stilistischen Befund bestätigt wird.

Beispiele für Holzarchitekturen des 19. Jahrhunderts im Schwarzwald- oder Schweizerhausstil, wie die Vorhalle des Landhauses Knagge ein solches darstellt, sind in Nordwestdeutschland selten und haben sich insbesondere in den größeren Städten infolge von Kriegszerstörung oder Abbrüchen kaum erhalten. Sie bilden eine besondere Spielart der Gründerzeitarchitektur und müssen als letzter Ausläufer der Romantik gesehen werden. Schweizerhäuser waren das Vorbild für vorstädtische Gastwirtschaften und ländliche Ausflugslokale, für Wagenremisen und Kutscherhäuser sowie für Pavillons und Kioskbauten unterschiedlicher Zweckbestimmung.<sup>1</sup> Die für sie charakteristische Ornamentik kehrt in Verbindung mit Fachwerk auch bei großbürgerlichen Villen der siebziger und achtziger Jahre wieder — insbesondere an überdachten Terrassen, an Veranden, in Form von Altanen oder eines „Belvedere“.

Die in die Brüstungen, zwischen Stützen, Riegel und Streben eingefügten, laubsägeartig ausgeschnittenen Holzfüllungen wurden mit der Sticksäge des Zimmermanns nach Schablonen gefertigt. Diese Technik ist alt und findet sich nicht

---

1) Vgl. Wulf Schirmer, Eine Gruppe von Pavillons — Berliner Entwürfe des 19. Jahrhunderts. In: Festschrift Klaus Lankheit, Köln 1973, Abb. 152, und: G. A. Breymann, H. Lang, Baukonstruktionslehre, Teil II — Holz, Leipzig 1885, Tafel 8.

nur im alemannisch-helvetischen Ursprungsgebiet des Schweizerhauses, sondern hat auch in Norddeutschland an Orgelprospekten und Prichenbrüstungen des 17. Jahrhunderts sowie in Treppengeländern und Balustern von Bürger- und Patrizierhäusern des 18. Jahrhunderts ihre geschichtlichen Vorläufer. Als durchbrochenes Füllwerk der dreieckigen Giebelzwickel gründerzeitlicher Vorstadthäuser fanden derartige Ornamente bis weit in die neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts Verwendung, wie sich in Oldenburg an einer Anzahl erhaltener Giebel des Dobbenviertels — besonders gut an den Häusern Roggemannstraße 20, Herbartstraße 3 und Parkstraße 10 — belegen läßt. Auch ein unverfälschtes Beispiel eines Altans hat sich hier am Hause Roonstraße 1 erhalten. Im Fall des Landhauses in Wildeshausen mögen ein Besuch Lambert Joseph Knagges bei einem Geschäftsfreund in St. Gallen und seine Reisen durch die Schweiz die Anregung zum Bau der hölzernen Vorhalle gegeben haben.

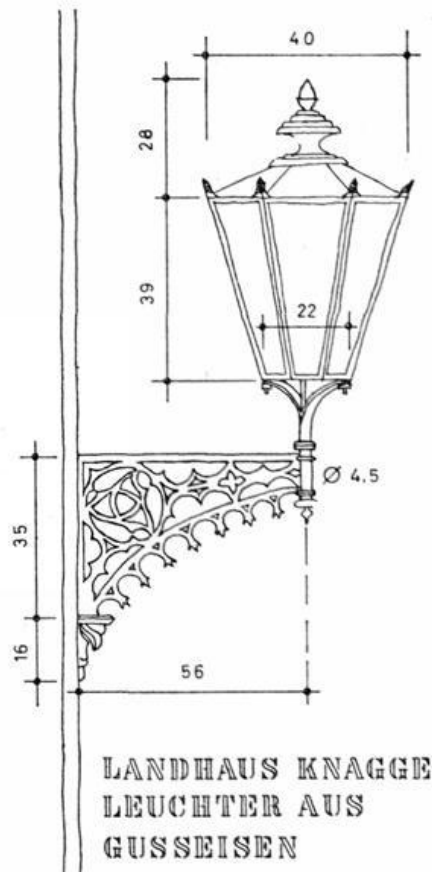
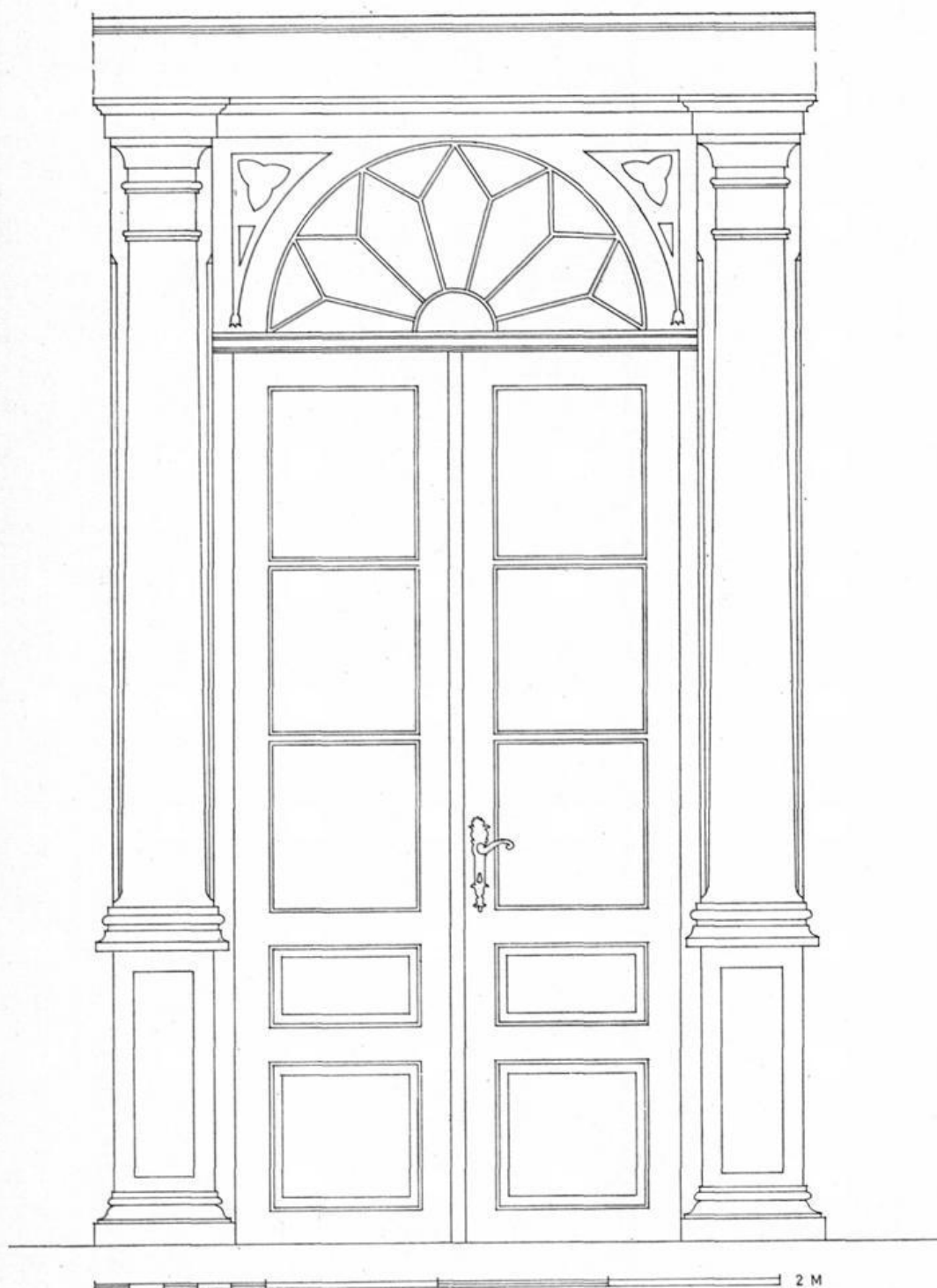


Abb. 7

In die gleiche Zeit wie die Vorhalle dürften die Gußeisenleuchter am Portikus (Abb. 7) sowie die im Raum Nr. 6 erhaltenen Deckenmalereien gehören. Die gotisierenden Vestibültüren kann man aufgrund des stilkritischen Befundes mit der Entstehungszeit des Wohnhauses, also 1852/53, in Verbindung bringen (Abb. 8). Der offene Altan des Obergeschosses schließlich dürfte in den acht-



LANDHAUS KNAGGE  
VESTIBÜLTÜR VON 1852

*Abb. 8*



ziger oder zu Beginn der neunziger Jahre entstanden sein. Er gleicht sich im Charakter der Holzarchitektur des Erdgeschosses an, weist aber einfachere Ornamente auf (Abb. 2).

Nach dem Tode Lambert Joseph Knagges im Jahre 1893 trat einer der beiden Söhne aus zweiter Ehe, der in Wiesbaden geborene Friedrich August Maria Knagge (1864—1955), das Erbe in Wildeshausen an (Abb. 11). Er ist der Verfasser der in Teil 3 wiedergegebenen Lebensbeschreibung seines Vaters Lambert Joseph. Er wurde zum Begründer eines bekannten Münchner Textilkaufhauses, des Herren- und Kinderkonfektionshauses August Knagge — später Knagge und Peitz — auf dem Münchner Färbergraben. Die Abbildungen 10 und 12 zeigen einen Briefkopf der Firma aus dem Jahre 1906 sowie das völlig zerstörte Kaufhaus am Färbergraben im Jahre 1947. Nachdem sich August Knagge 1896 im Münchner Vorort Großhesselohe eine typische Gründerzeitvilla in Neurenaissanceformen — mit Turmädikula und einer Nische für die „Patrona Bavariae“ — hatte bauen lassen (Abb. 9), ging er 1906 an die Umgestaltung und Modernisierung des väterlichen Besitzes in Wildeshausen.

Die von ihm hier veranlaßten Umbauten sind durch erhaltene Bauakten lückenlos zu belegen. Sie betrafen vornehmlich die Fassade und das Innere des Hauses (Einbau von Heizung, Hauswasserversorgung, Bad und WC), ließen aber den spätklassizistischen Kern unangetastet. So wurde in das Giebeldreieck ein Glasmosaik nach Entwurf der „Königlich Bayerischen Hof-Mosaik-Kunstanstalt“ Rauecker in München eingefügt. Es zeigt auf blauem Grund betende Engel zu beiden Seiten einer Herzjesudarstellung vor einem goldenen Strahlennimbus, und es bereichert die phantastisch anmutende Architektur des Hauses um eine präraffaelitisch-surrealistische Komponente (Abb. 2). Im Obergeschoß ließ der Bauherr die mittlere Arkade des ursprünglich ganz offenen Altans durch eine vorspringende, verglaste Veranda, die in der Bauakte als „Sonnenbad“ bezeichnet wird, schließen. Sie beeinträchtigt die Einheitlichkeit der Gesamterscheinung, die bei aller Gegensätzlichkeit der klassizistischen und romantischen Elemente doch wie aus einem Guß wirkt, ganz erheblich, und es sollte untersucht werden, ob nicht die Veranda des Obergeschosses im Zuge denkmalpflegerischer Maßnahmen wieder entfernt werden kann.

Ebenfalls aus dem Jahr 1906 stammt der in Mettlach gefertigte, auf einen Entwurf der Bremer Firma Wachsmuth zurückgehende Jugendstilfries unter der Traufe der Südfassade (Abb. 1). Die in kräftigen Rot-, Blau- und Ockertönen gehaltenen Wandfliesen, die im Rapport das antike Anthemionmotiv im Sinne des Jugendstils frei abwandeln, bilden einen weiteren Beleg für das Nachleben antiker Formen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts — ja bis in den Jugendstil hinein. Dieser Fries gehört zweifellos zum Qualitätvollsten, was sich an derartigem Baudekor aus dieser Zeit im westlichen Niedersachsen erhalten hat. Im Inneren des Hauses, insbesondere in der Küche, befinden sich noch Industrie-Wandfliesen, die ebenfalls zeittypisch und deshalb erhaltenswert sind.



Villa des Herrn A. Krugge  
in Großhesselohe.

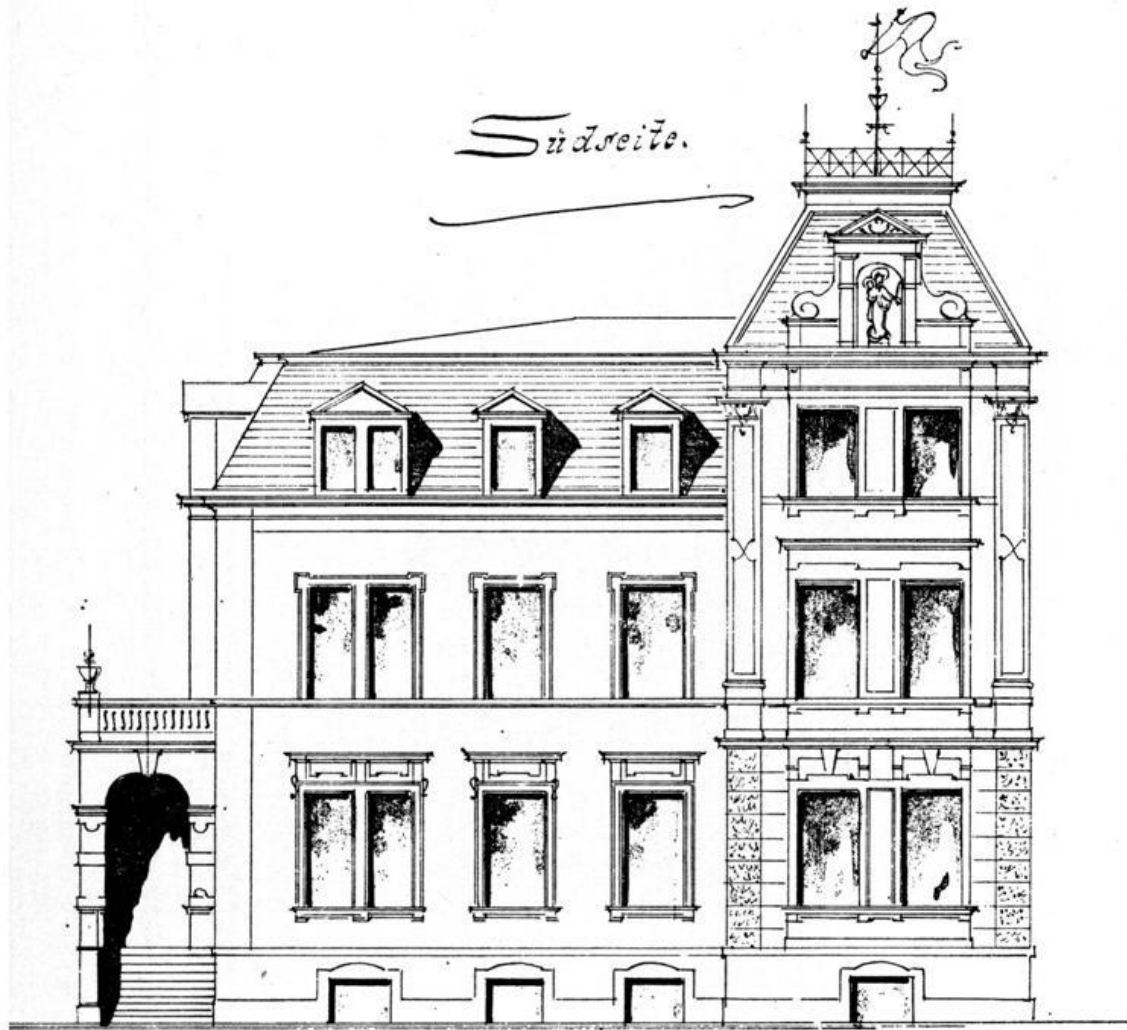
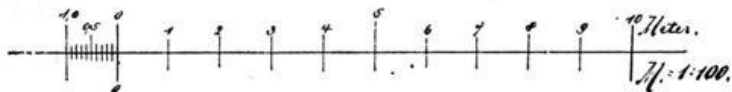


Abb. 9



Das Landhaus Knagge vertritt den im norddeutschen Klassizismus verbreiteten Typus des eingeschossigen vorstädtischen Wohnhauses zu neun Fensterachsen mit vorspringendem, ein- oder zweigeschossigem Mittelrisalit zu drei Fensterachsen Breite (Abb. 5). Dieser Typus, der u. a. auch bei Schinkel auftritt (Schloß Charlottenhof in Potsdam) und dessen Ausläufer im Ostseegebiet bis nach Kurland zu verfolgen sind, ist sowohl in Oldenburg (Haus Kettler, Bremer Straße 15, und Landhaus Hoyer, Hauptstraße 25) als auch in Bremen (Landhaus Deetjen, Am Rüten, und Landhaus Oelrichs in Horn) nachzuweisen. Auch das Landhaus des Vermessungskondukteurs Hoffmann von 1839 in Wildeshausen vertritt in modifizierter Form diesen Haustyp.<sup>2</sup>

Sind die Anbauten von 1878 und der Fassadenschmuck von 1906 durch Quellen und Bauakten sicher zu belegen, so muß die Frage nach dem Urheber des spätklassizistischen Entwurfs von 1852 vorläufig offenbleiben. Entstehungszeit und Stilkritik weisen nach Oldenburg, etwa auf den Baurat Otto Lasius (1797 bis 1888), der in den dreißiger und fünfziger Jahren als Architekt und Gutachter für Kirchenbauten in Südoldenburg tätig war. Auch der Bauherr des klassizistischen Landhauses am Backskamp in Wildeshausen, Christian Ludwig Hoffmann, der als Vermessungskondukteur in oldenburgischen Diensten zur damaligen Hauptstadt des Großherzogtums orientiert war, könnte Anregungen gegeben oder einen Baumeister von dort vermittelt haben. Andererseits ist es bei den Beziehungen Lambert Joseph Knagges zu Bremen, der Stadt, in der er seine Lehrzeit verbrachte, und bei den damals günstigen Verkehrsverbindungen nach dort nicht ausgeschlossen, daß ein Bremer Baumeister, etwa Anton Theodor Eggers, der Urheber des Entwurfs war.<sup>3</sup> Eine Beziehung zum Süden, nach Osnabrück oder gar Münster, ist dagegen schon aus stilistischen Gründen unwahrscheinlich — verwandte Landhäuser des Klassizismus gibt es dort nicht.

Bei der zeichnerischen Rekonstruktion der Südfassade wurde angenommen, daß sich unter der Traufe ursprünglich ein vertieftes, durch Kreise belebtes Reliefband befunden hat, das dem Jugendstilfries von 1906 weichen mußte. Ornamentbänder dieser Art wurden bei Häusern des Spätklassizismus in Oldenburg häufig verwendet, um die relativ hohe Mauerfläche der Drempezone unter der Traufe zu kaschieren und zu gliedern. Ein derartiges Reliefband mit Kreisornament hat sich in Wildeshausen am Ostgiebel über dem Erdgeschoßfenster erhalten, und auch am Mittelrisalit der Südfassade sind in Höhe des Altans Reste eines solchen Bandes sichtbar. Damit ist die Rekonstruktion der Südfassade in der vorliegenden Form gesichert. Offen bleibt jedoch die Frage, ob es sich bei der Eingangstreppe um eine dreiseitige Freitreppe (siehe Rekonstruktion Abb. 5) oder um eine Wangentreppe gehandelt hat, wie sie jetzt der Portikus besitzt.

---

2) Vgl. H. Lübbling, a. a. O., Abbildung S. 117.

3) Vgl. R. Stein, a. a. O., Abb. 362.

Das Landhaus Knagge erhält seine besondere baugeschichtliche Bedeutung dadurch, daß sich an ihm — aufgrund mehrfacher Umbauten und Erweiterungen — der Stilwandel vom späten Klassizismus über die Romantik und den Historismus bis zum Jugendstil ablesen läßt, und daß es sich seit der letzten Veränderung von 1906 unverfälscht bis in unsere Tage erhalten hat. Bei aller Heterogenität der Einzelelemente, bei allem „Stilpluralismus“ wird es von uns heute doch als ganzheitliche, gültige Architektur gesehen.

### **Ungedruckte Quellen**

Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Brandkassenregister Best. 207 Ab Nr. Ci 1.  
Bauakte von 1906 im Besitz des Johanneums Wildeshausen.  
Fachhochschule Oldenburg, Landhaus Knagge, Wildeshausen, Bauaufnahme der Staatlichen Ingenieurakademie Oldb. Wintersemester 1970/71; Arbeitsgruppe Grest, Rademacher, Kessen, Hilbers, Haller, Deharde, Sell.

### **Literatur**

Theodor Kohlmann, Baurat Otto Lasius und die Hausforschung. In: Oldb. Hauskalender oder Hausfreund auf das Jahr 1969.  
Hermann Lübbling, Wolfgang Jäkel, Geschichte der Stadt Wildeshausen, Oldenburg 1970.  
Hermann Sandeck, Alte Baukunst in der Stadt Oldenburg (Oldb), Oldenburg 1941.  
Rudolf Stein, Klassizismus und Romantik in der Baukunst Bremens II, Bremen 1965.  
Fritz Strahlmann, Wittekinds Heimat — Die alte Stadt Wildeshausen und ihre Umgebung, Oldenburg 1952.  
Arnold Tschira, Orangerien und Gewächshäuser, Berlin 1939.

Anschrift des Verfassers:

Professor Dipl.-Ing. Kurt A s c h e , Hoyersgang 55, 2900 Oldenburg



## Notizen meiner Reise nach Batavia

mit dem Schiffe *Het goede Vertrouwen*, Capt. W. B. Bakker Gerh. Zoon

von Johannes Lambertus Joseph Knagge (1807—1893)

Amsterdam 1838

Es war am 14 ten Mai früh Morgens als mehrere meiner Freunde, welche sich erboten hatten, mich, wenn es die Umstände je erlauben würden, bis zum Helder, wohin das Schiff schon einige Tage zuvor abgegangen war, zu begleiten, bey mir eintraten mich ihr Lebewohl zu bringen; da jedoch meine Abreise an einem Montag, einem Hauptgeschäftstage für jeden Handel- und Gewerbetreibenden festgesetzt werden mußte, so war es meinen Freunden nicht möglich, mir diese Aufmerksamkeit zu beweisen und begleiteten mir die Herren Elbers, Veltmann, Welsemann, Bunnemeyer und der Advocat Weyle bis nach Buikeloot unter Anhebung mehrerer kräftiger und geistreicher Lieder meistens angegeben durch Herrn Elbers, während Herr Bunnemeyer mich bis nach Purmerend begleitete, wo ich von meinen letzten Bekannten Abschied nahm. Mit seltsamen Empfindungen reiste ich weiter und kam Abends spät in Nieuwediep an, wo ich in meinem Hotel logirte. — Am andern Morgen den 15 ten begab ich mich am Bord des Schiffs, um einige Einrichtungen wegen meiner Schlafstelle u.s.w. zu nehmen. Hier sah ich zum erstenmale meine einzige Reisegefährte als Passagiere, sie scheint mir von einigen dreißig Jahren zu seyn, ist von einem hohen Wuchse, einer noblen Haltung und etwas festen Aussehen, sie ist nicht hübsch von Gesicht doch hat sie soviel ich bemerkte, indem ich ihr meine Aufwartung machte, recht niedliche weiße Händchen und kleine Füße. — Sie soll wegen eines gegen sie anhängig gemachten Prozesses, den sie doch nachher gewonnen, sich veranlaßt gefunden haben nach Batavia zu gehen, um dort die Früchte ihrer ausgezeichneten Talente und besondern Kenntnisse zu erernten. — Der erwähnte in Holland berüchtigte Prozeß raubte ihr ihr gänzliches Vermögen. Sie ist nicht geheirathet. Nach meinen Verrichtungen an Bord ging ich gegen Abend wieder nach meinem Logis. Den 16 ten Morgens 10 Uhr legte bey günstigem Ostwind ein Dampfschiff an uns vom Canal aus in See zu führen und um 11 Uhr kündigte ein 3 faches Hurah unserer 34 Matrosenkehlen an, daß wir im Freyen waren, worauf bald der Loods





uns verließ und unsere letzten Briefe, noch unseren Freunden und Familien geschrieben mit an Bord nahm. Gegen 2 Uhr Mittags hatten wir schon die Küste Hollands aus dem Gesichte verloren. Den 17 ten Mittags 2 Uhr kamen wir in die Straße von Calais und sahen rechts die Engelsche und links die französische Küste und passirten wir die erstere so nahe vorbei, daß wir die Flaggen auf den Thürmen in England sehen konnten.— Den 18 ten Mai. Der Wind wird ungünstig und stark, bis jetzt sind wir wohl, doch scheint die Seekrankheit sich einstellen zu wollen.— Den 19 ten Nachmittags. Die vorige Nacht war sehr stürmisch, hauptsächlich von 3 bis 10 Uhr diesen Morgen, noch jetzt ist der Wind sehr stark, wir sind sehr seekrank.— Den 20 ten Sonntag. Wir sind noch in der Straße von Calais, der Wind bläst immer noch sehr hart und contrair. Die Dame ist außerordentlich krank.— Es sind uns verschiedene Holländische, französische, Engl. und schwedische Schiffe begegnet, erstere werden, wie wir hoffen, dem Vaterlande Nachricht von uns geben.— Den 21 ten. Der Wind ist etwas günstiger und wir hoffen morgen aus dem Canal zu kommen. Den 22 ten Morgens 8 Uhr. Seit halb 7 ist der Wind wieder östlich (Mittag). Jetzt sind wir im atlantischen Meere, es geht rasch voran.— Das Wetter ist wieder schön, der Wind gut, aber die See hoch.— Den 23 ten. Der Wind ist wieder contrair.— Den 28 ten. Wir haben fortwährend starken Gegenwind. Die Bewegung des Schiffes ist von der Art, daß es fast unmöglich ist, auf den Füßen zu stehen.— ich bin zweimal aus dem Bette gefallen, ohne doch besondern Schaden erhalten zu haben.— Während der hohen See schlafen wir, die Dame und ich, (denn wir haben natürlich die Cajüte allein) am Boden derselben, ein jeder hat eine Hälfte, so daß wir uns in unserer Schlafstelle (Hütten) aus und ankleiden.— Ich bin von der lästigen Seekrankheit ziemlich verschont geblieben und nur war ich zwei Tagen damit geplagt. Die Dame dagegen leidet fortwährend sehr.— Ich werde die Nacht vom 18 z.19 ten nicht beschreiben, doch ein Sturm im atlantischen Meere ist fürchterlich.— Einer der Matrosen schlug aus dem großen Maste über Bord wurde aber wunderbar durch ein hängendes Tau, welches ihm durch den Wind um den Arm schlug, gerettet.— Wir erwarten noch mehr Sturm, indem große Fische und Sturm-vögel beständig das Schiff begleiten. Gestern wurde einer dieser Fische mit einer Harpune geschossen, es war ein schönes Tier, hatte einen Kopf wie ein Schwein, beynahe 6 Fuß lang und wurde auf 150 Pfd. geschätzt.— Es wurde geschlachtet und der Speck zu Brennoel bereitet, das Fleisch ist wenig eßbar, obschon die Matrosen sich Beefsteaks daraus braten.— Diesen Morgen probierte ich ein Stückchen davon, es schmeckt beynahe wie Schweinefleisch ist jedoch etwas gröber, der Capitain rieth mich aber es zurück zu legen. Nun da wir einmal vom Essen sprechen, werde ich Euch mal kurz erzählen, wie wir leben. Des Morgens 7 bis 8 Uhr je nachdem das Weter günstig ist, stehen wir auf.— Um 9 Uhr wird gefrühstückt. Das erste Gericht besteht aus geschälte Gerste oder Graupe, mit einer Sauce von Sirop, Essig u.s.w. Dieses wird sehr gesund bey den vielen gesalzenen oder eingemachten Speisen und als ein Mittel gegen Scorbut gehalten.— Sodann wird Brod, Butter, Käse, Fleisch und Häring vorgesetzt und dabey Thee natürlich ohne Milch getrunken. Um 12 Uhr

wird eine Tasse Kaffee getrunken, hier wird die Milch mit frischen Eiern ersetzt. Ich muß noch erst bemerken, daß wir außer 5 lebenden Schweinen noch 12 Gänse und eine Anzahl Hühner an Bord haben, welche letztere sehr gut legen und oft eine gute Suppe geben.— Nachdem sodann später bey guter Witterung ein Schnaps auf dem Verdeck genommen, wird um 3 Uhr zu Mittag gegessen. Die Tafelgesellschaft besteht aus dem Capitain, ersten und zweiten Steuermann, dem Doctor des Schiffes, der Dame und meiner Persönlichkeit. Beym Essen wird auch getrunken.— Um 6 Uhr wird Thee ohne Milch oder mit Wein genommen und gegen 10 Uhr Abends das Abendbrod, bestehend aus Butterbrod mit Fleisch, Wurst Käse und dergleichen oft auch essen wir Pfannenkuchen. Gegen 11Uhr gehen wir gewöhnlich zu Bette oder zu Matratze.— Die Zwischenzeit des Tages wird von meiner Seite mit Lesen , Schreiben benutzt, gegenwärtig beschäftige ich mit dem in Ordnung bringen meiner Papiere für Batavia. Den 2 ten Juny P f i n g s t f e s t . Die Sonn- und Festtage werden an Bord eines Schiffes ebenwohl wie auf dem Lande gefeyert, obwohl etwas seemännisch. Die Matrosen nämlich gruppiren sich bey ihrem Gottesdienst auf dem Verdeck zusammen, einer von ihnen liest aus der Biebel oder Gesangbuch laut vor, während die andern ganz andächtig zuhören ihre Cigarren oder Pfeife rauchend, auch wohl mitunter Possen machen. Kommen sie aber am Singen so artet ihr Kirchengesang zuletzt in einen seemännischen aus. Das geht nun einmal nicht anders.— 5 Juny Mittags . Diesen Morgen wurden wir mit der angenehmen Nachricht geweckt, daß Porto Santo und Madeira im Gesichte seyen und diesen Augenblick liegt die letztere fruchtbare Insel in ihrer ganzen Schönheit vor uns.— Sie gleicht einem üppigen dunklen Walde auf einer Bergkette die sehr hoch aus der See hervorragt. Wir sind ihr so nahe, daß wir selbst einige weiße Häuser, welche ihrer Lage nach Landhäuser zu seyn scheinen, sehr gut unterscheiden können.— Die dunkle Waldung macht sich wunderschön und hat von dieser Seite viel Aehnlichkeit mit dem krümmenden Rheinufer bey Lurley, so springen die Felsen manchmal vor in die See und treten abwechselnd wieder zurück. Wir haben die angenehmste Frühjahrsluft der Welt, nur betraue ich, daß wir nicht einige Tage auf Madeira verweilen können, und die Stadt Funchal auf der anderen Seite zu besuchen.— 11 Juny. Nach 5 tägigen günstigen Wind kamen wir gestern unter den Wendekreis des Krebses und passierten die Sonne auf ihrer nördlichen Reise auf dem 23° N.B. Der Tag war schön und die Hitze africanisch 86° Fahrenheit. Die ersten Africaner womit ich Bekanntschaft gemacht habe sind sehr nette braune Thierchen auf der Art wie die Europäischen Flöhe, spatzieren aber anstatt daß sie hüpfen, sind gutmüthig und gesellschaftliebend, denn sie sind allenthalben auf Betten, Stühlen, Tischen, in Gläsern, Tassen u.s.w. sind aber sehr zudringlich und haben die Gewohnheit ungebeten auf den Teller zu spazieren und scheinen besonders viel auf Hünersuppe zu halten, denn ehe man es weiß, ist sie gewöhnlich schwarz davon.— Den 15 ten Juny . 9° 30' N.B. Nun mal 2 Worte von der hiesigen Temperatur gesprochen. Seit einigen Tagen ist die Hitze besonders stärker geworden, und diesen Tag zeigte der Termometer in der Cajute (also im Schatten) 89° Fahrenheit. Die Wärme ist auf einem



Schiffe besonders unangenehm und es ist kein Plätzchen, welches nicht wie von einer erstickenden Luft angefüllt ist, alles noch vorräthige Frische verdirbt, das Wasser riecht und ist warm und ich wünsche mir Glück einen guten Vorrath Selterwasser, Wein und Bier mitgenommen zu haben. Verschiedene der Matrosen sind durch die schnell zunehmende Hitze krank geworden, der Doctor applicirt meistens starke Aderlassungen; wir hinten auf dem Schiffe sind alle wohl. Mich siehst Du schon als einen completen Ostindier. Den 20 ten. Heute wurde ein junger Haifisch gefangen. Derselbe war 5 Fuß lang und sehr stark gebaut und obgleich er durch den Hacken im Munde sehr verwundet war, zeigte er so viel Kraft, daß 3 Mann auf dem Verdeck ihn kaum halten konnten. Uebrigens sind Haifische nicht so groß als ich sie mir vorgestellt habe, und die größten welche ich gesehen waren höchstens 15 bis 16 Fuß.— Sie schwammen in der Regel sehr hoch im Wasser. Der Wind ist sehr ungünstig und treibt uns gegen Osten nach Africa.— Den 28 ten. Endlich haben wir ziemlich günstigen Wind, und wir haben seit vorgestern mehr getan, als seit 14 Tagen vorher und noch diesen Abend hoffen wir die Linie zu passiren. 80° Fahrenheit oder 26° Reaumur im Schatten. Der anhaltende Westwind hatte uns bis nahe unter die Küste von Guinea getrieben und ich bin froh, daß wir wieder westlichen Cours halten können, denn die Herren Africaner von der Goldküste sind sonderbare Leute. Diesen Morgen kam ein fliegender Fisch irthümlich auf das Verdeck geflogen; diese Fische sieht man in ganzen Heerden gewöhnlich nur niedrig über dem Wasser fliegen, wenn sie von den Delphinen verfolgt werden. Wir haben unserm Gefangenen die Flügel abgeschnitten, wovon ich Gelegenheit haben werde Dir einen zu schicken. Der Fisch ist gebraten und gegessen, er ist der zarteste und wohlschmeckendste Fisch, den ich je gegessen; — davon kann ich aber nicht schicken. Seit einigen Tagen beschäftige ich mich mit Zeichnen. Meine Dame Gefährte, welche ausgezeichnet zeichnet und malt, gibt mir Unterricht darin und ich mache wundervolle Fortschritte. Kein Wunder, daß der Unterricht einer so sanftmüthigen und gutherzigen Frau gute Früchte bringt. Es ist nicht selten, daß Zeichenmeisterin, der Lehrling mit Bleifeder, Papier über Tisch und Stühle durcheinander fallen. Das macht die Sache interessant.— Hast Du schon von der Baptême tropique (Taufe unter der Linie) gehört? Morgen oder übermorgen werde ich Dir davon erzählen. Dem Vernehmen nach wird Herr Neptun uns diesen Abend wissen lassen, daß er uns morgen bey gutem Wetter zu besuchen denkt.— Den 29 ten. Diesen Morgen 10 Uhr kam Herr Neptunus mit seiner Gemahlin, wie Seeungeheuer verkleidet, und ihrem ganzen göttlichen Gefolge, theils schwarze theils kupferrothe Wilde hinten auf das Verdeck und zeigte uns an, daß wir die Linie passirt wären, und uns einer generalen Reinigung unterwerfen müßten, falls er uns den Uebergang auf die südliche Halbkugel nicht verweigern sollte.— Außer der Dame und mir, war noch der Doctor, der Hofmeister, der Cajütswächter und sieben andere Matrosen, welche diese Waschung zu untergehen hatten. Ohne die weitläufigen Vorbereitungen zu berühren, will ich nur erwähnen, daß wir beiden Passagiere mit einem einfachen Händewaschen ohne irgend eines Muthwillens des rohen Matrosen-



volkes davon kamen, welches übrigens nicht sehr häufig der Fall ist, jedoch wurde bey dieser Gelegenheit unsere Generosität stark in Anspruch genommen.— Auch der Doctor wurde mit Schonung behandelt, mußte sich aber einem förmlichen Bade unterziehen. Die übrigen sollen, so wie ich höre, sehr mitgenommen seyn, ich ging gleich in die Cajüte um nicht wieder in den Strom zu kommen. Der Uebrige Theil des Tages wurde von den Matrosen wie Sonntag gefeyert. **S o n n t a g 1 J u l y .** Das Wetter ist diesseits der Linie sehr schön und bis heute Mittag kamen wir schon auf  $7^{\circ} 35'$  S.B. bey  $89^{\circ}$  Fahrenheit in der Cajüte, einer Temperatur, die wir im Winter in Ostindien haben werden. Du kannst Dir keine Idee machen von den schönen Farben der Wolken bey dem Untergang der Sonne (etwa  $6 \frac{1}{4}$  Uhr). Die perpendiculaire Senkung der Sonne ist für uns natürlich so merkwürdig als nur anzusehen und findet so schnell statt, daß fast keine Dämmerung folgt, kaum ist die Sonne in das Meer gesunken, und es ist stark dunkel, oder der Mond strahlt in schönen Glanze über uns.— **5 J u l y .** Seit wir dieseits der Linie sind, fahren wir besonders schnell meistens machen wir 50 bis 52 Meilen in 24 Stunden. Diesen Morgen auf dem 20 ten Grad S.B. sahen wir rechts von uns die Insel St. Trinite im Gesichte, etwa nur 4 Meilen von uns entfernt, dennoch konnten wir nicht genau unterscheiden, wie sie geformt ist. Links von uns die Felsen Martin Vaz passiren wir so nahe vorbei, daß die heftige Brandung der See uns nur verhinderte um ganz nahe unter dieselben zu gehen. Die 3 Felsen von verschiedenen Größen sind durchaus kahl und ragen wie alte hohe abgebrochene Thürme aus der See hervor, sie geben eine schöne Ansicht bey diesem schönen Wetter.— Beyde, die Insel so wie die Felsen sind unbewohnt außer der manigfaltigen Vögeln, welche uns zu Hunderten noch einige Meilen weit begleiteten.— Es ist heute gerade einen Monat seit wir Madera sahen. Du wirst bemerkt haben, daß wir von den Canarischen und Cap Verdischen Inseln nichts gesehen haben. St. Trinite ist nach meiner Berechnung 78 Meilen von Süd-America und würden wir in 2 Tagen bequem nach Rio de Janeiro segeln können. Es wird schon bedeutend kühler, Termometer  $75^{\circ}$ . **D e n 6 t e n J u l y .** Es hat vorige Nacht stark geblasen und heute sind wir auf  $23^{\circ} 12'$  Südlicher Breite, also schon wieder außer dem Wendekreis des Steinbocks, wenn es so fortgeht, werden wir bald auf der Höhe des Cap der guten Hoffnung seyn. Diesen Morgen sahen wir einige sehr große Fische, von wenigstens 30 bis 35 Fuß Länge, sie kamen uns aber nicht so nahe, sie fangen zu können; sie glichen dem Wrak eines Schiffs und schwammen ganz langsam oft über dem Wasser hin, daß wir sie deutlich beobachten konnten,— **D e n 13 t e n .** Jetzt sind wir nach mehreren Tagen Windstille gehabt zu haben auf dem  $33^{\circ}$  S.Br. also auf der Höhe des Cap der guten Hoffnung, welches wir umsegeln aber nicht sehen werden. Obgleich es hier Winter ist, ist das Wetter noch sehr milde; doch des Abends ist es kühl. Gestern Morgen wurde bey schönem Wetter in der Ferne auf dem Meere ein weißer Fleck bemerkt, woran sich jedoch nicht erkennen ließ, ob es das Wrak eines Schiffes, oder ein Eisklumpen, oder ein Fels oder dergleichen sey. Der Wind war nicht zu stark und der Capitain beschloß, darauf an zu steuern. Nach Verlauf einer Stunde waren wir in der



Nähe desselben und es fand sich, daß es ein todter Wallfisch sey. Nun wurde darauf hin gehalten, und wir passirten diesen Leichnam so nahe, daß man ihn mit einem Stein hätte treffen können. Das Schiff wurde dem Geruch zu entgehen nach der Windseite des Cadavers angelegt, daß wir stille lagen und hatten so Zeit, das Ungeheuer hier zu besehen. Da es nur halb über dem Wasser schwamm konnten wir die Länge nicht genau aufnehmen, doch glaube ich dieselbe auf mindestens 80 Fuß schätzen zu dürfen. Der Theil der einen Seite des Kopfes, welcher aus dem Wasser hervorragte mogte 12 bis 15 Fuß seyn, während ein Kiefer wenigstens 12 Fuß lang war.— Tausende schöner Vögel wie Cap-tauben, Albatrossen und andere schwarze Seevögel in der Größe von Gänsen thaten sich herzlich zu gute ohne sich auch im geringsten von uns stören zu lassen. Der Geruch des Cadavers begann zu incomodiren und nöthigte uns unsere Reise zu verfolgen.— Den 15 ten July Abends. Diesen Mittag wir waren gerade am Tische, indem der Capitain uns mittheilte, wir, wenn der Wind so günstig bliebe bald die Erfrischungsinsel Tristan Da Cunha erreichen würden, erhob sich plötzlich ein Windstoß, das Schiff wurde derweise hin- und hergeworfen, daß Schüsseln, Saucen, Kartoffeln, die fette Gans, welche mir zu Ehren geschlachtet und gerade zerlegt war, Füllsel, Wein, Salz, kurz alles durcheinander fiel und wir uns nur mit Mühe auf unseren Sitzen zu halten vermochten. Der Capitain eilte auf das Verdeck, allein der Bezaansboom war schon gebrochen und der Segel lag halb über Bord. Der Baum, so dick wie ich um den Leib war wie ein Span gespalten und ein Tau von 2 Zoll im Durchmesser 4 mal doppelt in einem Schlage zerrissen. Das war ein Werk einiger Minuten. Der Segel wurde gerettet.— Darauf folgte ein starkes Ungewitter und jetzt haben wir den schönsten Sturm der Welt.— Den 16 ten. Es stürmt fürchterlich. Diesen Morgen brach die Barkzeilsgaffel und diesen Nachmittag einer der Raa's des großen Masts; es ist unmöglich auf das Verdeck zu gehen, die See fliegt unaufhörlich über das Schiff. Den 20 ten. Diesen Mittag legte sich der Sturm, die Gefahr ist vorüber, doch das Meer sehr hoch. Ich werde nicht, wie schon früher gesagt, in eine genaue Erörterung eines Sturmes treten, doch diese schreckliche Gewitter, Hagel, Schnee und Regen mit einander abwechselnd, die furchtbaren Wogen, welche oft mit gewaltiger Brandung an dem Schiffe zerschlagen und dann den heulenden Sturm, gleich mit Pfeifen und Trompeten durch die nachstehenden Segel und Taue ziehend dabey die drohende Gewitterluft, welche von Augenblick zu Augenblick neue Blitze sendet — ist grausend aber herrlich anzusehen. Die Stangen der drei Masten sind sämtlich abgenommen, um das Obergewicht zu erleichtern und man hatte nur zwei kleine Segel am Fokkemast und großen Mast stehen lassen, der Bezaansmast war ganz frey und mit diesen 2 Segeln stürmten wir 59 3/4 Meilen die letzten 24 Stunden. Man sollte manchmal geglaubt haben, daß das Schiff an der Luft hänge, so hob es sich oft vor ganz aus dem Wasser als ob es auf dem Hinterende stehen wolle, und sprang dann mit gewaltiger Kraft und Schnelle vorwärts in die See.— Gestern Morgen arbeitete ich mich auf das Verdeck um Augenzeuge des grausend schönen Anblicks zu seyn, als der Capitain einen Matrosen, einen jungen hübschen Kerl befahl in den Top



des großen Masts zu steigen, dort einiges zu verrichten. (Bey Sturmwetter stehen die Matrosen alle hinten auf dem Verdeck, jede andere Arbeit bey Seite gesetzt, die Befehle von dem Capitain selbst zu empfangen, welche gewöhnlich und bei gutem Wetter von diesem durch die Steuerleute an ersten gerichtet werden. Außer dem Mann am Ruder darf kein Matrose hinten auf dem Verdeck erscheinen.) Muß ich God D. dahin auf? sagte er. Da Carl hast du meinen Hut! rief er einem bey ihm stehenden Cameraden zu: Wenn ich fall, er ist der Deine! Er stieg hinauf, doch wir sahen ihn nicht wieder. Wir waren freilich nicht immer in der heitersten Stimmung doch mußten wir oft herzlich lachen.— Wir sind alle recht wohl, obwohl der zarte Körper der Dame nicht stark genug war, alle die Stöße, die er unterfinden mußte, unverletzt zu widerstehen; sie zeigte mir diesen Morgen ihren Arm, der mehr grüne, gelbe und blaue Flecken zeigte, als er noch von dem schönen Europäischen blancrose übrig behalten hatte, und sie versicherte, das ihre Schultern und Hüfte noch mehr gelitten hätten, welches sie aber nicht zeigte, ob ich mich schon so freundlich wie möglich erbot, sie zu salben und zu reiben.— Ich aber einmal die Linie passiert, kann alles aushalten, und habe, während ich recht hübsch gelb gebrannt, obendrein, meine Schönheit zu vollenden, Sommersprossen bekommen. Wir haben seit dem 15 ten wenig geschlafen und hoffen diese Nacht das Verlorene einzuholen. Den 24 ten. Das Wetter hält sich jetzt sehr gut, es ist kalt, es hagelt oft Stücke in der Größe von Haselnüssen; was ist aber von einem Winter zu erwarten. Wir befinden uns jetzt auf  $41^{\circ}$  S.B. und  $17^{\circ}$  O.L.— Gestern wurde ein Schwein geschlachtet, es fand sich, daß das arme Thier in dem letzten Sturme wahrscheinlich fast alle Rippen gebrochen hatte. Man hängt das getödtete und gereinigte Schwein in einen Sack genäht in den Mast, daß es kalt wird. Man sagt, hänge man das Fleisch nur eine Nacht in die freye Luft, es den anderen Tag total verdorben seyn würde und der Speck der alsdann grün geworden selbst schädlich seyn solle.— Es ist halb fünf, es wird dunkel.— Den 5 ten August. Bey abwechselnden guten und schlechten Wetter sind wir endlich das Cap vorbey und hoffen in 8 Tagen bey St. Paul o. Amsterdam zu seyn, wo es dann wieder nördlich und recta unserer Bestimmung zu geht. Wir verlangen sehr aus diesem kalten und stürmischen Wetter zu kommen. Jedoch sind wir schon bis zu  $37^{\circ}$  Südl. Breite wieder vorgerückt, die Sonne tritt schon wieder näher, es ist nicht mehr so rauh und es ist schon wieder bis 6 Uhr helle.— Den 8 ten Aug. Das Wetter ist wieder stürmisch. Ich muß Euch doch mal den Schreck erzählen, den wir gestern hatten, und bitte um Entschuldigung, wenn ich zu weitläufig bin. Seit dem beständig schlechten Wetter, legen wir uns, nämlich meine Reisegefährte und ich nach Mittag gewöhnlich etwas zur Ruhe, indem man oft des Nachts wenig oder nichts schläft. So auch gestern,— Ich hatte mir von meinem Getränkevorrath, der im Raume steht 12 Flaschen Wein und 6 Krügen Bier herauf bringen lassen. Der 2 te Steuermann hatte diese in einen Korb, damit ich sie nachsehen mögte in die Cajüte gestellt, um durch den Hofmeister in die dazu gemachten Kasten gepackt zu werden.— Dieser hatte jedoch versäumt den Korb zu entpacken, bevor wir uns auf unsere Matratzen, wie gewöhnlich am Boden legten.— In



der Nacht vorher war es sehr stürmisch gewesen und wir schliefen daher fest an diesem Mittage. Aber gegen 4 Uhr wurde der Wind heftiger, man hatte die Laterne welche das Licht in die Cajüte wirft, bedeckt, damit die etwa überfliegende See (Wogen) die Scheiben nicht zerschlage; also es war stockdunkel in der Cajüte.— Ein heftiger Schlag stürzte den erwähnten Korb um; die darin sich befindlichen Flaschen und Krüken flogen mit solcher Gewalt von der einen Seite des Zimmers zur andern, daß keine einzige ganz blieb.— Ihr könnt denken, mit welchem Schreck wir erwachten, indem wir glaubten, daß der vielleicht niederschlagende Bezaansmast die Laterne zertrümmert habe. Doch wir entdeckten unseren Irrthum an dem Wein- und Biergeruch. Nicht allein, daß ich den Verlust des Weines und Bieres zu betrauern hatte, sondern auch unsere Matratzen, Bücher, Kleider und was sonst auf dem Boden herumlag war beschädigt und durchnäßt. Es wurde Licht gebracht, wir retteten noch was zu retten war, rund um uns her mit allerhand umgestürzten Gegenständen in Wein getaucht, und mit Flaschenscherben umgeben und während die Cajüte wieder gereinigt wurde, führte ich die Dame auf das Verdeck, damit sie sich von dem Schreck erhole. Kaum waren wir auf einen sicheren Platz angelangt, die Matrosen waren gerade beschäftigt, mit einem lustigen Choralgesange ein Segel einzuziehen, als auf einmal eine furchtbare Woge kam; Capitain! rief ich, ihn aufmerksam zu machen; Dieser die See schnell bemerkend, griff die Dame beym Arm, aber o weh, einen Augenblick und wir sind vielleicht——— Ich habe nie recht glauben können, daß ein Schiff dermaßen auf die Seite geworfen können, daß die Masten fast bis zur Hälfte im Wasser hängen. Doch jetzt war ich Augenzeuge. Was nicht fest war, war verloren, glücklicher Weise hingen sich die Matrosen alle an dem Saile woran sie zogen, indem der Boden unter ihren Füßen wegsank — ihr Gersang verstummte, auf jedem Gesicht las man den letzten Augenblick — und ohne die Hülfe des Capitains wäre die Dame ohne Zweifel über Bord gegangen. Doch das Schiff erhob sich langsam wieder und die Matrosen begangen ihre Tactlieder, wieder ihre Arbeit fortsetzend.— Das lief gut ab, Capitain! rief ich ihm zu, als das Schiff wieder empor war und das Wasser stromweise aus den Segeln goß. Bey Gott, antwortete er bleichen Gesichtes, ich wünsche deren zweyten nicht.— Wir begaben uns hinunter um Thee zu trinken, es war dunkel worden. Wir sprachen noch über meinem herben Verlust des Weines u.s.w. als eine heftige See quer über das Schiff flog. Der Sturz mußte gewaltig seyn, die Fenster der zweyten Cajüte, worin wir essen und trinken, und worin wir uns befanden, zerschlugen, stromweise stürzte das Wasser auf uns herab, und in 2 Minuten standen wir bis über die Füße im Wasser, mehrere heftige Schläge folgten ohne jedoch namhaften Schaden anzurichten. Wir verloren keine Mannschaft. Den 12 ten Aug. Vorige Nacht 2 Uhr wurde ich geweckt, wir waren in der Nähe von St. Paul & Amsterdam. Letztere dieser beyden Inseln passirten wir auf 1 1/2 Meilen. Schade daß es Nacht war, wir konnten nur eine hohe Bergkette unterscheiden, der Wind war zu stark um bis Tagesanbruch Halt zu machen. Jetzt geht es mehr nördlich der Linie zu, ohne Gefahr zu haben auf Klippen zu stoßen. Heute haben wir 36° S.B. und 83° Oestl. Länge. Wir sind alle wohl,



der Wind ist gut, aber das Wetter noch kalt.— 15 Aug. Es geht sehr rasch voran vom 12 ten bis heute also in 3 Etmal (3 mal 24 Stunden) haben wir 160 Meilen zurückgelegt.— Den 17 ten. Wir haben beständig die günstigste Witterung und befinden uns schon auf  $28^{\circ}$  S.B. und  $97^{\circ}$  O.L. Wenn es so bleibt, werden wir in 9 bis 10 Tagen die Küste von Java erreichen können. Nach und nach werden die Winterkleider abgelegt.— Den heutigen Tag vergleiche ich mit einem schönen Maitage in Europa, freylich, wäre die Sonne dieseits der Linie, würde es hier bedeutend wärmer seyn. Den 18 ten. 70 Grad Wärme im Schatten, in der Sonne aber ist es heiß.— Den 21 ten. Wir sind wieder innerhalb des Wendekreises, die Hitze wird asiatisch. Den 24 ten Aug. Jetzt sind wir bald am Ziel, diesen Nachmittag passirten wir die Weihnachtsinsel, sie ist unbewohnt und zeigt nichts sonderliches.  $85^{\circ}$  Wärme oder  $30^{\circ}$  Reaumur im Schatten. Den 25 ten. Diesen Nachmittag 4 Uhr sahen wir mit freyen Augen die Südküste von

#### J a v a .

und um 7 Uhr waren wir vor der Straße Sunda, durch welche wir nach Batavia gelangen müssen. Da die Luft aber zu dunkel ist, müssen wir wieder in See, um nicht vielleicht auf das Land zu stoßen. Den 26ten früh Morgens fuhren wir mit dem günstigsten Winde durch die Prinzenstraße, welche sehr eng ist aber näher und sich etwas Landeinwärts wieder mit der Sundastraße verbindet, links von uns die Prinzeninsel und rechts nahe bey uns die Javaküste. Es ist unmöglich das Imposante der letztern zu beschreiben, kein schöneres Model wäre gewiß für das schönste Gemälde erdenklich, als diese wilde Felsenküste.— Alles ist grün und immer grün. Welches Gefühl uns beseelt, kann ich Euch nicht schildern. Also sind wir fast am Ziele einer langen gefahrvollen Reise. Nachmittags hatten wir einen Besuch von 3 kleinen ostindischen Fahrzeugen mit vielleicht 14 bis 15 Maleien, welche kamen uns Früchte, Vögel und dergleichen zu verkaufen. Die Maleien sind klein zu nennen, kupfer rother Farbe, aber wohl gebaut, haben häßliche Augen, immer noch häßlichem Mund, stumpfe Nase und langes schwarzes stropfiges Haar. Sie sind nicht roh aber uncultivirt, scheinen gutherzig und zeigten sich sehr dankbar. Sie waren ganz nackt und nur von einem Schurze umgeben! Ich kaufte Manches von ihnen und bezahlte theuer, weil ich glaubte, daß es wohl Pflicht sey, die ersten bedürftigen Menschen eines Landes wohl zu thun, worauf ich mein eignes zukünftiges Glück gesetzt.— Vermittelst eines Buches in ihrer Sprache, welches ich in Holland gekauft hatte, und woraus ich auf meiner Reise noch Einiges gelernt hatte, machte ich mich ihnen verständlich. Kleider nehmen sie gern von uns. So gab ich einem jungen raschen Mann, als er mich drum gebeten, ein Hemd und Hose, welches er sogleich anzog, worauf er, mit Wohlgefallen und mit einer gewissen Haltung sich musternd, recht herzlich in seiner Sprache dankte, die rechte Hand auf die Brust legend. Auf unsern Wink verließen sie uns.— Die Behendigkeit womit sie ihre kleinen Fahrzeuge regierten, war zu bewundern. Mit theilweiser Windstille kamen wir bis vor Anjer, wo gegen 10 Uhr des

Abends die Anker geworfen wurde. Den 27 ten Mittags-Anbruch wurden die Anker gelichtet, aber der Wind war contrair, so daß wir nur laviren konnten, um womöglich etwas zu gewinnen. Um 10 Uhr Morgens kam das Postboot mit 9 Maleien um die Briefe in Empfang zu nehmen, welche von Anjer zu Land nach Batavia übergebracht werden. Es wurde von den Leuten dieses Botes, Affen, Vögel, worunter wunderschöne Tiere, ostindische Hühner, Cocosnüsse, Ananas, Bananen u. dergl. mehr gekauft. Gern wäre ich mit diesen Beamten gegangen, um die Reise nach Batavia zu Land zu verfolgen, doch er gab zu verstehen, daß der Commandant Schwierigkeiten machen möchte, mich durchzulassen. Nachmittags kaufte der Capitain von einem Maleien eine große Schildkröte, wovon wir den folgenden Tag eine herrliche Schildpattsuppe aßen. Nach vielen Arbeiten waren wir wieder genötigt, indem wir wenig den Tag über gewonnen hatten, die Anker zu werfen. Den 28 ten 3 Uhr des Morgens wurden die Anker wieder gezogen, allein der Wind war so stark und contrair, daß wir gezwungen waren um Mittag schon wieder vor Anker zu gehen. Fünf andere Schiffe welche mit uns durch die Prinsenstraße kamen, theilten mit uns das Schicksal und wir liegen alle in einiger Entfernung von einander. Unter ihnen ist ein Americaner, seine Equipage sind meistens Neger, dann ein Holl. Kriegsschiff und 3 Holl. Kauffarteischiffe worunter Capt. Bunnemeyer führend De Nickerie, welcher uns beym laviren uns dicht beegnend, zurief, daß er den 10 Mai von Rotterdam gefahren und einen Mann verloren habe. Also hat der 6 Tage längere Reise gemacht als wir. Capt. Bunnemeyer ist ein Onkel des jungen Mannes der mich bis nach Purmerend begleitete und ist glaube ich von Lohne. Wenn das Wasser es erlaubt, werde ich mit dem Capitain, der ihn auch kennt, an Bord der Nickerie gehen. Es macht sich wunderhübsch wie wir unser 6 alle stattliche Schiffe dicht unter Land vor Anker liegen. Wir können mit freyen Augen die Hütten der armen Maleien sehen, wenn möglich gehen wir mal an Land.— Den 29 ten. Gerade als wir das Boot ausgesetzt hatten, um das Land zu besehen kam Wind. Wir lichteten das Anker und kamen bis Pulo babie eine Insel welche nicht bewohnt ist.— Den 30 ten August passierten wir eine Menge Inseln, die ich alle nicht nennen kann die letzte war De Unrust, in deren Nähe wir von Ferne die Schiffe auf der Rhede von Batavia sehen konnten.— Und um halb sechs Uhr Abends legten wir bei dem günstigsten Wind und schönsten Wetter die Anker auf der Rhede von Batavia aus, nach einer sehr glücklichen Reise von 106 Tagen. Ich bin gesund, frisch und munter und hatte nur den einzigen Wunsch, daß Ihr ebenso frisch und gesund dieses Schreiben empfangen und jetzt wissen möchtet wie froh nach vollbrachter unsicherer Reise wir hier auf der Rhede liegen. Schon früh legten wir uns zu Bette, um die letzte Nacht an Bord zu schlafen und den 31 ten August Morgens halb sechs ging ich mit dem Capitain, der Dame und einem Steuermann ins Boot, durch 4 Ruderer geführt. Das Schiffsvolk erhob, als wir das Schiff verließen, ein 3 faches Hurrah an.— Um halb 7 Uhr setzten wir den Fuß an Wall. Was ich dachte, was ich fühlte oder empfand, kann ich unmöglich beschreiben.— Nachdem wir unsere wenige Sachen welche wir vorläufig mitgenommen hatten zur Douane vorgezeigt hatten, gingen wir von dem Capitain

geführt, erst in ein Caffeehaus eine Caretta (Kutsche) nahmen, welche uns nach Molenvliet führte, wo wir, die Dame und ich um halb 9 bey der Wittwe Stelling im Marine Hotel eintrafen.—

(Hier fehlen wahrscheinlich zwei Seiten (ein Blatt) vom Original des Briefes, denn es geht auf der letzten Seite wie folgt weiter:)

Pferde sitzen, Türken mit Turban und alle solch wunderlich Volk.  
Lebt wohl und seid meiner unbesorgt und schreibt bald an

Deinen Sohn

J. Knagge

Adr. Madame Stelling

Marine Hotel

Molenvliet bey Batavia.

## Teil 3

### **Der Lebensweg des Johannes Lambertus Joseph Knagge aus Wildeshausen**

von Friedrich August Maria Knagge (1864—1955)

Papa wurde geboren am 15. Juli 1807 als Sohn des ersten Gastwirts und Posthalters in Wildeshausen; das Geburtshaus stand am Markt und wurde zu meinem großen Leidwesen im Jahre 1896 abgebrochen, um das Grundstück als Terrain für die Bahnhofstraße zu benutzen. Die damaligen Stadtväter hatten keinen Begriff für Heimatkunde, und ich selbst hörte erst davon, als das Haus schon abgebrochen war, sonst hätte ich dagegen energisch reklamiert. Das Haus war nämlich der Typus eines spätmittelalterlichen Gasthofes, der von meinen Ahnen kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege gebaut wurde und der besonders in der napoleonischen Zeit viele hohe Persönlichkeiten beherbergte. Es wurden hier auch die Postpferde gewechselt für den direkten



Verkehr Amsterdam-Bremen-Hamburg. Mein Großvater hielt damals 24 Pferde, die im Stall hinter dem Hofe untergebracht waren. Papa war noch ein kleiner Junge, als sein Vater starb; seine Mutter heiratete dann einen gewissen *Brokhage*, der Papa wegen seines freundlichen, aufgeschlossenen Wesens sehr liebte und ihn nach der Absolvierung der hiesigen Volksschule auf die Rektoratsschule in Quakenbrück sandte, wo er etwa eine Bildung wie in unserer Zeit zum einjährig-freiwilligen Dienst erlangte.

Hierauf kam Papa in die kaufmännische Lehre bei August Meyer in Bremen, einem damals sehr angesehenen Importhaus von Kolonialwaren, wo er drei Jahre verblieb. Er erhielt dann von einer befreundeten Firma Empfehlungsbriefe an die Firma Baalman in Amsterdam und machte die Reise dahin auf einem Frachtwagen, der Strümpfe nach Holland brachte, welche hierzulande die vielen Schafhirten, welche auf den großen Heiden die unzähligen Heidschnucken hüteten, gestrickt hatten. Dieser Strumpfwagen fuhr von Cloppenburg ab; bis dahin begleitete Vater Brokhage seinen Stiefsohn und drückte Papa bei seinem Abschied 12 Reichstaler in die Hand, was Papa überglücklich machte. In Amsterdam ging er gleich nach Baalman; dieser empfing ihn sehr freundlich, bedauerte aber, augenblicklich keinen Platz für Papa zu haben; er recommandierte aber Papa an einen Geschäftsfreund in Katwyk an Zee, wo Papa ein halbes Jahr im Sommer verblieb und wo es ihm sehr gut gefiel, so daß er gern von diesem Aufenthalt erzählte. Danach nahm ihn Baalman in sein Geschäft auf, wo er sich bald der größten Beliebtheit bei seinem Chef und auch den Kollegen erfreute; ersterer machte ihn bald zu seinem ersten Buchhalter und später zum Prokuristen; da Papa mit großem Eifer die Sprachen, besonders Englisch und Französisch, studierte, wurde er verschiedentlich zu Einkaufsreisen nach Paris und London geschickt; an letzterem Platze lernte er einen Engländer, namens Jackson, kennen; dieser machte auf Papa einen solchen guten Eindruck und verfügte scheinbar auch über bedeutende Geldmittel, so daß mein Vater dessen Angebot, mit ihm ein Manufakturwarengeschäft zu eröffnen, gern annahm, wünschte er doch natürlich auch, selbständig zu werden. Baalman hatte Papa davon abgeraten und war sehr traurig, ihn zu verlieren. Das Geschäft wurde dann in Utrecht gegründet und prosperierte ausgezeichnet. Nach einiger Zeit zeigte sich aber, daß Jackson unehrlich war; derselbe war nämlich vorher in Montevideo gewesen und hatte dort große Schulden hinterlassen; seine alten Gläubiger hatten nunmehr Jackson aufgespürt und bedrängten ihn fortwährend. Da Jackson in das Utrechter Geschäft das meiste Geld eingelegt hatte, so hatte er sich auch die Verfügung über die Kasse vorbehalten und entnahm derselben fortlaufend soviel Geld, daß die Lieferanten nicht mehr rechtzeitig bezahlt werden konnten. Daher kam es zum vollständigen Bruch zwischen den Teilhabern, und die Firma wurde dann liquidiert; alle Lieferanten konnten ganz ausbezahlt werden, und Papa blieben auch noch einige 1000 Gulden übrig, die aber nicht genügten, ein neues Geschäft, wie es für Papas Kenntnisse nötig war, zu beginnen; nach Baalman wollte er nicht wieder zurück, und stand er ganz tatlos auf der Straße.

Nun kommt ein Bericht eines Vorfalls, an den ich selbst nicht glauben würde, wenn nicht mein Vater denselben stets mit besonderer Ergriffenheit erzählt hätte, und mein Vater log nie; seinen Abscheu vor jeglicher Unwahrheit habe auch ich von ihm geerbt oder gelernt.

Es existierte damals in Amsterdam ein alter Wahrsager, der in hohem Ansehen stand. Ein Freund meines Vaters überredete ihn, diesen Wahrsager aufzusuchen. Es war am späten Nachmittag, als das Dienstmädchen Papa in das Zimmer des alten Mannes einführte; dasselbe war leer, die Wände waren nicht tapeziert, sondern mit dunklen Draperien bespannt; es war keine weitere Tür sichtbar; auch die Tür, wodurch Papa eingetreten war, war durch einen Faltenwurf verdeckt; es befanden sich nur wenige, aber kunstreich geschnittene Möbel im Zimmer, wie auch an den Wänden einige wertvolle Gemälde zu sehen waren, welche Papas ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Plötzlich bemerkte Papa den Wahrsager neben sich stehen, den er niemals vorher gesehen hatte. Dieser redete Papa mit seinem Namen an und sagte, daß er ihn schon erwartet habe; sodann lud er Papa zum Sitzen ein und erzählte ihm alle bisherigen Ereignisse aus Papas Leben, selbst einige Sachen, die Papa niemals einem Menschen anvertraut hatte. Dann entspann sich folgender Dialog:

Wahrsager: Sie werden bald eine große Reise machen.

Papa: Das kann schon sein, war ich doch schon verschiedentlich in London, Brüssel und Paris.

Wahrsager: Jawohl, aber diese Reise geht sehr weit über das Meer und wird zu Ihrem Heile gereichen, wenn Sie auch manche Rückschläge erleben werden; Sie werden viele Jahre von Europa fortbleiben und ein hohes Alter erreichen. Hierauf gab der Greis Papa noch verschiedene ergreifende Ermahnungen und entließ dann Papa, ohne für seine Tätigkeit eine Zahlung annehmen zu wollen, was Papa besonders erstaunte.

Ganz in Gedanken versunken, ging nun Papa langsam zu seinem gewohnten Restaurant, um zu dinieren; fast dort angekommen, hörte Papa hinter sich schlürfende Schritte, wie er aber die Türklinke ergriff, stand ein älterer Herr neben ihm, der scheinbar auch das Restaurant aufsuchen wollte. Papa öffnete die Tür und ließ dem Herrn den Vortritt. Dieser sprach dann Papa freundlich an und fragte ihn, ob er vielleicht einen Herrn Knagge kenne, der täglich um diese Zeit hier sein abendliches Mittagmahl einnehmen solle. Als Papa nun sagte, daß er selbst der Knagge sei, stellte sich der Herr vor: Zellweger aus St. Gallen in der Schweiz. Diese Firma war nun Papa sehr bekannt, da Baalmann mit derselben stets große Umsätze gemacht hatte. Herr Zellweger berichtete nun etwa folgendes, das Papa auch schon bekannt war. Diese Firma (Spitzen, Stickereien, leichte Tüllwaren) verkaufte große Mengen dieser Waren an einige Amsterdamer Firmen, die dieselben nach Java mit großem Verdienst weitergaben, und Zellweger beabsichtigte, diese Gewinne selbst zu genießen. Er suchte nun einen Agenten, der mit einer großen Sendung Ware nach Java

ginge, um dort regelmäßige Geschäftsverbindung mit eingeborenen Kaufleuten oder Chinesen anzuknüpfen. Zellweger hatte diese Absicht an Baalman mitgeteilt, und dieser, der von Papas Lage Kenntnis erhalten hatte, empfahl ihn so dringend an Zellweger, daß dieser sofort entschlossen war, Papa nach Indien zu senden. Gewiß erkannte er auch durch die Unterhaltung mit Papa dessen Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit. Nun entwickelte sich alles rasch, und drei Monate später schiffte sich Papa auf einem Segelschiff von etwa 500 Tonnen (Dampfer nach Java gab es noch nicht) nach Batavia ein, wo er gleich mit großartigem Erfolg auftrat.

Schon in den ersten Tagen nach der Ankunft in Batavia bemerkte Papa, daß eine große Import-Firma, Moormann & Co., in dem Import europäischer Manufakturwaren fast den ganzen Markt beherrschte. Es waren ihr aber jetzt durch Papas Anstellung die Schweizer Waren, die sehr beliebt waren, verlorengegangen, was Papa reizte, dieser Firma eine besondere Konkurrenz zu machen, was um so leichter war, da die enorme Preiserhöhung durch den Zwischenhandel fortfiel. Papas Auftreten für Zellweger rief geradezu eine Revolution auf dem dortigen Markte hervor; auch mit seinen englischen und französischen Waren konnte Moormann nicht mehr konkurrieren. Letzterer tat nun das einzig Vernünftige, was ein anständiger Kaufmann tun konnte, und Moormann war eben ein feiner Mann. Er lud Papa zum Abendessen ein und machte ihm den Vorschlag, als Associe in seine Firma einzutreten. Papa willigte ein, natürlich mit dem Vorbehalt, daß Zellweger seine Zustimmung gebe, und mit einer weiteren Bedingung wie folgt:

Der Platz Batavia, im Westen Javas gelegen, erforderte nicht die Anwesenheit zweier tätiger Chefs, dazu ging ein großer Teil der Waren zum Osten, in die Vorstenlanden, wo noch einheimische Fürsten unter Kontrolle der Nederlandsch-Indischen Handels-Maatschappij, die damals noch die Souveränität in Nederlandsch-Indie besaß, regierten. Den Zwischenhandel besorgten fast ausschließlich chinesische Kaufleute auf chinesischen Dschunken. Diese Chinesen verdienten damit viel Geld, da sie die Waren im Osten zu sehr hohen Preisen verkauften. Papa stipulierte nun folgendes in seinem Kontrakt mit Moormann: Papa würde in ihm passend erscheinender Zeit zusammen mit Moormann unter der Firma Knagge & Co. in Samarang eine Firma gründen, wo er bei halbem Gewinn in seinen Handlungen allein maßgebend sein sollte. Diese Gründung geschah nach einigen Jahren und brachte nicht allein den gleichen Erfolg hervor wie in Batavia, sondern dehnte sich auch auf die großen Städte Soerabaja, Soerakarta und Djodjokarta aus, und Papa wurde sofort einer der angesehensten und populärsten Kaufleute im Lande. Hierzu trugen in erster Linie Papas Sprachkenntnisse bei. Hatte er schon in Holland begonnen, Malaiisch zu lernen, welche Sprache er durch das Studium auf der langen Seefahrt bei seiner Ankunft in Batavia beherrschte, so warf er sich dann ganz mit seinem unerbittlichen Fleiße auf das Studium der hochinteressanten drei (resp. fünf) javanischen Sprachen, die er bei seiner Ankunft in Samarang fast wie ein Ein-



geborener sprach. Dieses war noch nie dagewesen, und Papa wurde fast wie ein gelehrtes Wundertier angeschaut. Dazu trat Papa nicht wie ein bescheidener Anfänger auf, sondern er baute zuerst außer dem städtischen Handelsbüro gleich ein paar Kilometer von der Stadt einen herrschaftlichen Bungalow mit großen Gartenanlagen und vielen Sklaven. Die gesellschaftlichen Verhältnisse waren nämlich von denen in Batavia gänzlich verschieden. Während in Batavia und Buitenzorg schon ein paar Tausend Holländer lebten, wodurch eine europäische Gesellschaft sich gebildet hatte, waren in Samarang nur einige wenige Europäer, meistens Beamte und Anfänger. Dagegen bestand dort ein ausgebildeter hochstehender Kreis von eingeborenen Honoratioren, in deren Gesellschaft Papa bald willkommene Aufnahme fand. Besonders beehrte ihn der dortige Radja mit seiner Freundschaft, und wie es dort selbstverständlich war, gab dieser ihm zum Zeichen seiner treuen Verbundenheit seine Tochter, namens Lamia, zur Frau. Diese scheint sehr schön und intelligent gewesen zu sein. Papa liebte sie sehr, und sie war auch ihm eine liebevolle, ergebene Gattin.

Nun war Papa durch seine Heirat ein vollständig angesehenes Mitglied der fürstlichen Familie, aber Gott sorgt dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Nach kaum einjähriger Ehe starb Lamia zur großen Trauer meines Vaters im ersten Wochenbette; das Kind, ein gesundes Mädchen, nannte mein Vater Josephine, gewöhnlich Phina gerufen. Diese starb im Alter von 33 Jahren hier in Wildeshausen als Gattin des Dr. med. W a h l s ; sie hatte keine Kinder. Nun verflossen mehrere Jahre, in denen das Geschäft glänzend florierte und Papa ein großes Vermögen erwarb, verdiente er doch nicht allein an den europäischen Waren, sondern auch an den Landesprodukten, welche er in natura nach Holland als Rimessen sandte und die im Osten Javas billiger waren als in Batavia, wo die Nachfrage diese Waren verteuerte.

Mitten in diesen Erfolgen traf Papa ein schwerer Schlag: Er fing an zu kränkeln, und die Ärzte versicherten ihm, daß die Krankheit in einigen Monaten tödlich enden würde, wenn Papa nicht sofort Java verließ, um längere Zeit im europäischen Klima zu wohnen. Was blieb Papa anderes übrig, als mit einem Schiff, das gerade fahrbereit war, sofort abzureisen. Er überließ die Sorge für das Geschäft und seine übrigen Angelegenheiten seinen Associates, packte das Notwendigste zusammen und fuhr mit Phina und deren Babu (Kinder mädchen) nach Europa. Die Reise war wiederum sehr stürmisch, aber sobald das Kap der Guten Hoffnung umfahren war, besserte sich Papas Zustand auffällig, und als er bis vor die Straße von Calais kam, war er wieder ganz gesund. Hier aber herrschte dicker Nebel, in welchem das Schiff von einem großen amerikanischen Segler angefahren wurde und schweren Schaden erlitt; die Pumpen konnten aber das eindringende Wasser bewältigen, und hernach trat auch plötzlich ganz klares Wetter ein. Beim Schiffrat wurde beschlossen, das Leck nach Möglichkeit zu dichten und weiterzufahren, da man glaubte, bei dem schönen Wetter ohne Hilfe Amsterdam erreichen zu können. Plötzlich kam ein französischer Lotse in Sicht. Papa ließ ihn anrufen, band das Kind auf den



Rücken der Babu und verließ das Schiff, um einige Stunden später in Boulogne zu landen und mit der Eisenbahn nach Amsterdam zu fahren. Hier erreichte ihn die Nachricht, daß sein Schiff in einem Sturm in der Zuidersee gesunken sei ohne Verlust an Menschenleben. Nun erledigte Papa in Amsterdam schwebende Geschäftsangelegenheiten und fuhr dann mit Kind und Babu nach Wildeshausen, wo er bei seiner mit dem Geometer Christian Schmitz verheirateten Schwester Luise Wohnung nahm. Was aber jetzt tun? Seine geschäftlichen Unternehmungen in Java mußten geregelt werden und erforderten absolut seine Anwesenheit. Er wollte die kleine Phina den Beschwerden der Reise aber nicht wieder aussetzen; auch fragte er sich, ob und wann er wohl die Heimat wiedersehen würde; dieses zeitigte folgenden Entschluß:

Er kaufte vor den Toren Wildeshausens ein Terrain von etwa 10 Morgen zusammen, um dasselbe in einen großen Garten umzuwandeln und dahinein eine schöne Villa zu bauen, die im Falle seines Todes Phina ein Heim werden sollte. Als das Haus soweit fertig war, daß es bezogen werden konnte, möblierte er einige Zimmer und engagierte zur Pflege Phinas eine sehr gut rekommandierte Gouvernante, Fräulein Schwachhofer, die auf Papa anfangs auch den besten Eindruck machte; dieselbe hatte auch den Haushalt zu führen. Die Oberaufsicht sollte Herr Schmitz haben, dessen vier Kinder, drei Mädchen und ein Knabe, auch mit im Hause wohnten, beköstigt und unterrichtet wurden; so hatte Phina auch ältere Spielkameraden. Dann reiste Papa nach Java ab und hatte eine sehr gute Überfahrt. Er brauchte noch reichlich ein Jahr, um alle seine Angelegenheiten daselbst abzuwickeln. Während seiner Abwesenheit von Wildeshausen hatte sich folgendes begeben:

Papa hatte in der Absicht, bei seiner Rückkehr gut abgelagerte Weine zu finden, seinen Keller mit vielen Kisten besten Rebensaftes gefüllt, wozu Fräulein Schwachhofer den Schlüssel hatte, und sie fand bald dermaßen Wohlgefallen an dem guten Tropfen, daß sie fast jeden Tag sich ein Räuscherl antrank. Das konnte natürlich nicht so bleiben, und Schmitz jagte sie davon. Statt ihrer engagierte Schmitz eine andere Gouvernante, namens Antonie Landgräber, von welcher ich weiteres berichten muß. Dieselbe entstammte einer angesehenen Familie in Münster in Westfalen; ihr Vater hatte eine Ölmühle und eine Asphaltfabrik. Da er aber schon sehr vermögend war, machte er aber auch fortwährend Bankgeschäfte, denn das Bankwesen war in damaliger Zeit noch nicht sehr entwickelt. Herr Landgräber pflegte in großem Maßstabe Wechsel zu diskontieren, was guten Gewinn abwarf. Nun kam im Jahre 1848/49 die zweite große Revolution über Europa und besonders über Deutschland; das ganze Geschäftsleben stockte und viele Unternehmungen gingen zu Grunde. Dadurch wurden die von Landgräber girirten Wechsel teilweise nicht eingelöst, und derselbe verlor somit fast sein ganzes Vermögen.

Seine Tochter Antonie, die Ältteste von zwölf Kindern, hatte vorher aus Liebe zum Studium ihr Lehrerinnenexamen gemacht und war dann nach Hause zu-

rückgekehrt, um ihrer Mutter bei der Erziehung und Belehrung der übrigen Kinder zu helfen. Nun aber wollte sie den Eltern nicht mehr zur Last fallen, hingegen selbst ihr Brot verdienen. So nahm sie zuerst eine Stelle als Erzieherin in der Familie eines englischen Geistlichen, der die englische Kolonie in Brüssel pastorierte, an, wobei sie also Gelegenheit hatte, sich im Englischen und Französischen zu vervollkommen. Da nun aber dieser Reverend ihr fortwährend zusetzte, seine Gottesdienste stetig mit seinen Kindern zu besuchen, und keine Gelegenheit zu religiösen Disputationen vorbeigehen ließ, so sah sich Frl. Landgräber aus Gewissenspflicht genötigt, diese sonst angenehme Stellung nach gut einem Jahre aufzugeben. Sie erlangte dann einen Platz als Erzieherin von fünf Kindern des Freiherrn von Ascheberg bei Meppen an der Ems, wo sie fünf Jahre verblieb, bis diese Kinder höhere Schulen besuchen sollten. Hierauf engagierte Herr Schmitz dieselbe, und Frl. Landgräber zeigte sich sowohl als tüchtige Hausfrau als auch begabte Lehrerin, so daß Phina und die vier Kinder Schmitz bestens versorgt waren, und Schmitz sandte an Papa stets ausgezeichnete Nachrichten. Als Papa seine Angelegenheiten in Java erledigt hatte und durch keine weiteren Pflichten in Java in Anspruch genommen war, wollte er seine Rückkehr nach Europa so lehrreich und genußreich gestalten wie nur möglich. Daher wählte er diesmal die sogenannte Überlandreise. Er fuhr von Java über Ceylon nach Bombay, wo er ein paar Wochen verblieb und sodann ein Dampfschiff nach Suez nahm. Er bereiste dann Unterägypten sehr eingehend und fuhr dann mit einem Dampfer von Alexandrien nach Triest.

Hier fand er wieder die besten Nachrichten aus Wildeshausen, so daß er sich die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches, nämlich das schöne Italien kennenzulernen, gestatten konnte. Der Aufenthalt daselbst nahm wieder ein paar Monate in Anspruch. Nun hatte Papa aber Sehnsucht nach seinem lieben Töchterchen und beauftragte Fräulein Landgräber, ihm nach Genf entgegenzu-  
reisen, da er auch noch die Schweiz und Deutschland kennenlernen wollte. Dieser Plan kam auch bestens zur Ausführung, wobei Papa zuerst den noch lebenden alten Herrn Zellweger in St. Gallen besuchte. Dann ging diese Reise über Innsbruck, München, Nürnberg, Frankfurt, Köln der Heimat zu. Hierbei hatte mein Vater die ausgezeichneten Eigenschaften des Fräulein Landgräber schätzensgelernt und bot ihr, in Wildeshausen angekommen, seine Hand zum weiteren Lebensbunde, und bald wurde auch die Hochzeit vollzogen.

Es zeigte sich aber schon im ersten Winter, daß das nordische Klima für Papa zu kalt war, und darum wählten meine Eltern Wiesbaden zum Wohnsitz aus, während sie im Sommer einige Monate in Wildeshausen lebten.

Ein untätiges Leben war aber für Papas Schaffensdrang unmöglich. Er associierte sich also zuerst mit einem Ingenieur, namens Heinken, mit welchem er in Cannstatt bei Stuttgart eine Gasfabrik baute, welche aber kontraktgemäß nach einigen Jahren an die Stadt überging. Sodann beteiligte Papa sich zuerst nur



finanziell an einem Marmorwerk in Allagen a. d. Möhne in Westfalen, das dadurch einen bedeutenden Aufschwung nahm, wobei es sich zeigte, daß der geschäftsführende Teilhaber, ein Herr Prantz, nicht recht zuverlässig war und auch nicht den vermehrten Ansprüchen des Werkes gewachsen war. Somit blieb Papa nichts anderes übrig, als persönlich in die Geschäftsführung einzugreifen und längere Zeit in Allagen zu wohnen. Um aber seine Familie mehr genießen zu können, zogen wir im Jahre 1867 nach Soest in Westfalen, wo uns Papa jeden Sonntag besuchen konnte. Wegen der Differenzen mit Prantz wurde im Frühjahr 1870 vor dem Kriege das Werk günstig verkauft, und wir zogen dann endlich für immer nach Wildeshausen. Da aber Papa zwei Jahre lang einen gewissen Gewinn aus dem Werke garantiert hatte, war er bis zum Jahre 1872 manchmal genötigt, in Allagen in der Geschäftsführung tätig zu sein. Das Werk war in eine Aktiengesellschaft verwandelt worden, wie es 1872, in der sogenannten Gründerzeit, mit fast allen größeren Industrieunternehmungen geschah.

Hiermit endigte eigentlich Papas Geschäftsleben, war er doch auch mittlerweile 65 Jahre alt geworden, und er suchte die Ruhe nebst angenehmer Beschäftigung in seinem Garten, obgleich er auch hie und da kleinere Reisen unternahm. So folgte er einer Einladung zur Eröffnung des Nordseekanals von Amsterdam nach Ymuiden; er besuchte 1873 die Weltausstellung in Wien etc., wo er noch einmal mit mehreren seiner alten Geschäftsfreunde zusammenkam, die ihn auch hier in Wildeshausen manchmal besuchten.

Nun zum Schluß und der Vollständigkeit halber etwas über Papas Familienleben, das äußerst harmonisch verlief. Meine Mutter war ihm stets eine zärtliche Gattin und sorgsame Hausfrau, sie nahm innigsten Anteil an Papas geschäftlichen und wissenschaftlichen Bestrebungen, vor allen Dingen erzog sie aber uns Kinder zu Gottesfurcht, Fleiß und Ehrenhaftigkeit, und wir Kinder waren zu höchstem Dank verpflichtet wegen der Grundlagen des Charakters, die beide Eltern in unsere Seelen legten und die die Ursachen unseres guten Fortkommens waren.

Ich will meinen Bericht beenden, indem ich über den Tod meiner Eltern noch eingehend berichte. Ich war damals im Jahre 1887 in Coblenz a. Rhein; dort traf mich am 27. Oktober ein Telegramm Papas, worin er mich ersuchte, sofort nach Wildeshausen zu kommen, da Mama schwer krank sei. Bei meiner Ankunft in Wildeshausen fand ich Mama schon seit zwei Tagen gestorben vor; ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ganz plötzlich ein Ende gemacht. Papa war sehr traurig, aber ergeben in Gottes Willen. Auch meine beiden Geschwister waren anwesend, und wir suchten Papa durch viele Beweise unserer kindlichen Liebe zu trösten.

Mein lieber Vater überlebte Mama noch sechs Jahre, sorgsam gepflegt von Hausdamen, deren letztere, Frl. Koch, jedoch nur zwei Jahre bei ihm war. Im



Sommer verbrachte meine Schwester mit ihren vielen Kindern bei ihm die Ferien.

Es war am 13. März 1893, als ich in München morgens einen Brief meiner Schwester erhielt, daß Papa, der schon lange an einer lästigen Verschleimung litt, sich schlechter befinde, so daß ich am Nachmittag um 4 Uhr nach Wildeshausen abreiste, wo ich am folgenden Tage um 10 Uhr abends ankam. Ich fand Papa ganz munter mit Berta und der Hausdame beim Whistspiel. Er hatte gerade viele Trümpfe in der Hand und ließ sich durch meine Ankunft nicht stören. Als er den Robber glänzend gewonnen hatte, war er um so freundlicher mit mir und unterhielt sich eifrig bis um halb zwölf Uhr. Dann ließ er sich durch Fräulein Koch zu Bett bringen, bat uns aber noch, zu kommen, um noch etwas an seinem Bette zu plaudern. Wir bemerkten dann, daß er gegen den Schlaf ankämpfte; er wollte uns aber doch nicht entlassen. Plötzlich schlug die Uhr im Nebenzimmer Mitternacht. Da sagte er: „Komm', August, umarme mich; ich wünsche Dir alles Gute zu Deinem Geburtstage; möge Gott Dich leiten und beschützen.“ Dann schlief er sofort ein. Am folgenden Morgen kam ich erst um 8 Uhr an den Kaffeetisch, und Papa, der seiner Gewohnheit gemäß schon um 6 Uhr aufgestanden war, machte mir wegen meiner Langschläferei einen Vorwurf, und wenn ich ihm auch erklärte, daß ich vorher 40 Stunden lang nicht geschlafen hatte, so war er doch erst beruhigt, als ich ihm erzählte, daß ich in München stets um 6 Uhr im Café Baumann sei, dann die hl. Messe besuchte und um 7 Uhr im Geschäft die erste Post in Empfang nahm, die ich erledigte, bis um 8 Uhr mein Personal antrat.

Ich konnte wegen des herannahenden Osterfestes nur ein paar Tage hier bleiben. Papa benutzte diese Tage, um mir vieles aus seinem Leben zu erzählen, das ich in der Hauptsache jetzt mitgeteilt habe. Vor allem bat er mich aber dringend, sein Haus hierselbst nicht zu verkaufen. Er sagte wörtlich: „August siehe zu, daß das Haus den Namen behält.“ Ich versprach ihm, seinem Wunsche nach Kräften Genüge zu leisten, wengleich ich damals in München noch kein Geld verdient hatte. Ich reiste also ein paar Tage später wieder nach München, wo mich aber am Gründonnerstag ein Telegramm traf, daß mein guter Vater in der Nacht verstorben sei. Ich konnte erst Geschäfte halber am Samstagabend nach Wildeshausen abfahren, wo ich am folgenden Tage abends 10 Uhr anlangte. Die Beerdigung fand am Dienstagmorgen unter großer Beteiligung der Wildeshauser statt, und Papas sterbliche Überreste ruhen in seiner Gruft an der Seite seiner geliebten Gattin, wo auch ich bald meine Ruhe zu finden hoffe bis zu dem Tage, wo uns die Posaune des Engels ruft.

Jetzt noch einige Worte über meine Schwestern und meinen Bruder.

Wie ich schon schrieb, starb meine gute Schwester Phina im jugendlichen Alter von 33 Jahren.

Meine Schwester Berta heiratete mit 21 Jahren den Kaufmann Heinrich Weltmann in Brüssel, der später seinen Wohnsitz nach Berlin und nach Aufgabe seiner sehr erfolgreichen kaufmännischen Tätigkeit nach Boppard a. Rhein ver-



legte. Nach dem Ersten Weltkriege zog die Familie hier nach Wildeshausen, wo Herr Weltmann im Alter von 72 Jahren verstarb, während meine Schwester die letzten 20 Jahre ihres Lebens zusammen mit einer lieben Cousine Gretchen Jacobi in Münster in Westfalen verbrachte. Aus dieser Ehe entsprangen 13 Kinder, die bis auf den zweiten Sohn Heinrich, der im Ersten Weltkrieg sein Leben für das Vaterland opferte, sämtlich glücklich verheiratet waren und über 40 Kindern das Leben schenkten; die große Zahl der Urenkel ist mir nicht mehr bekannt.

Mein Bruder Adolf, der drei Jahre älter war als ich, wollte anfangs auch den Kaufmansstand ergreifen, derselbe befriedigte ihn aber nicht. Es zog ihn zur Landwirtschaft, die er hier bei einem großen Bauern erlernte. Ebenso scheint es, daß Papas große Reisen und einige andere Umstände ihn veranlaßten, auszuwandern. Er ging nach Australien und kaufte dort in Gillenbah bei Nerrandera ein Terrain, wo er eine Farm errichtete. Währenddessen ließ er seine Braut, Tochter eines angesehenen Landwirts, die er hier kennen- und liebgelernt hatte, nach Australien kommen, wo sie natürlich sofort heirateten. Dina war ihm stets eine ausgezeichnete Frau und Helferin. Aus dieser Ehe entsprossen, wenn ich nicht irre, zehn Kinder, die sich sämtlich gute Lebensstellungen erworben haben resp. mit achtbaren Männern verheiratet sind, deren Ehen ebenfalls mit vielen Kindern gesegnet wurden. So entsteht dort wieder eine neue Blüte unserer Familie, die zu meiner großen Trauer durch meine vier Söhne in Europa nicht fortgepflanzt wird. Mein Bruder starb mit fast 50 Jahren am Sonnenstich, den er sich durch die Feldarbeit im heißen Klima zugezogen hatte. Meine Schwägerin führte dann musterhaft die Leitung der Familie. Sie starb im Alter von etwa 80 Jahren während des letzten Krieges, tief betrauert von ihren Kindern, denen sie stets eine vorzügliche Mutter gewesen war.

## Wir empfehlen unseren Lesern:

**Bauernschaft und Bauernstand 1500—1970.** Band 8 der Schriftenreihe „Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit“, hg. von Günther Franz, C. A. Starke Verlag, Limburg/Lahn, 1975, 358 Seiten, Leinen, DM 36,—.

Die an dieser Stelle bereits mehrfach besprochene Buchreihe, die sich in den vorangegangenen Bänden mit den Führungskräften aus Adel, Patriziat, Gelehrtenstand, Pfarrerschaft, Beamtentum und Wirtschaft befaßt, wird mit einem Werk über Bauernschaft und Bauernstand seit 1500 fortgesetzt. In einer Reihe von 17 Beiträgen, von Fachleuten dargestellt, wird dies Thema aus den verschiedensten deutschsprachigen Gebieten, vom Bauernkrieg bis in unsere Zeit, untersucht. Obwohl der Bauer im Anfang des 16. Jahrhunderts sein Ziel, sich als gleichberechtigter Stand in die politische Ordnung einzugliedern, nicht erreicht hatte, wies das Dorf auch in früheren Zeiten eine vielschichtige Struktur auf, in der sich durchaus eine bäuerliche Führungsschicht, wenn auch im engen heimatlichen Rahmen, herausbildete, die untereinander vielfältig versippt war und sich von den dörflichen „Unterschichten“ deutlich abgrenzte. Allerdings hat der Bauernstand insgesamt nicht wie der Adel oder der Gelehrtenstand eine über das Dorf hinauswirkende elitäre Stellung gehabt. Dennoch hat das Bauerntum in einer zunehmend industrialisierten Welt, in der die ländliche Bevölkerung zur Minderheit geworden ist, seinen Anteil am politischen und wirtschaftlichen Leben. Somit liefert dieser Band einen wichtigen Beitrag für die Geschichte des Bauernstandes wie auch für die Sozialgeschichte.

**Gegenstand und Methoden der Familienkunde,** von Walter Denis (= Die Rote Reihe, Heft 1, des Familienkundlichen Arbeitskreises im Geschichtsausschuß des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland), Cloppenburg 1975, brosch., 52 Seiten (zu beziehen durch das Museumsdorf Cloppenburg).

Der Verfasser gibt in diesem ersten Heft einer neuen, auf Südoldenburg bezogenen Schriftenreihe eine einfache Einführung in die Praxis des Familienforschers und wendet sich damit in erster Linie an den Anfänger dieses Wissenschaftszweiges. In leicht verständlicher Form werden Arbeitsweise der Familienkunde, Methoden ihrer Erforschung sowie Technik der Erfassung, Ordnung und Niederlegung der Ergebnisse vorgeführt. Grundlage genealogischer Untersuchungen sind eine gute Kenntnis der einschlägigen Quellen. Auf die Auswertung der Kirchenbücher folgt im allgemeinen ein Studium des Literatur- und Schriftgutes in Bibliotheken und Archiven. Mit Recht wird auf die Förderungsmöglichkeit seitens bestehender genealogischer Vereine, wie der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde, aufmerksam gemacht. Da die Familienforschung aber an territorialen Grenzen bekanntlich nicht stehenbleibt, wäre der Hinweis auf die Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände, deren Mitgliedsvereine über das gesamte Bundesgebiet verteilt sind (vgl. Aktuelle Themen zur Genealogie, Heft 8; s. Oldb. Familienkunde 1974 S. 119), nützlich gewesen. Ausführlich werden die verschiedenen Darstellungsformen der Forschungsergebnisse (Ahnentafel, Nachfahrentafel, Stammtafel, Stammreihe, Verwandtschaftstafel, Stammbaum und Familiengeschichte) erläutert. Ferner wird auf den Wert von Bildnistafeln, auf soziologische und statistische Auswertungen sowie auf Familienverbreitung und -besitz hingewiesen. So enthält diese erfreuliche Broschüre Grundlegendes, Wissenswertes und mancherlei Anregungen für jeden, der sich mit Familienforschung befassen will. An weiterführender Literatur hätte neben dem „Wecken“, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, von dem jetzt eine Neuauflage vorbereitet wird, das „Handbuch der Genealogie“ des Herolds (1972) als das derzeit modernste Werk (s. Oldb. Familienkunde 1973 S. 731) nicht fehlen dürfen. Es muß auch erwähnt werden, daß die S. 16 gewünschte Neuauflage eines Kirchenbuch-Verzeichnisses der katholischen Gemeinden Oldenburgs bereits seit 1974 vorliegt in der Veröffentlichung von J. H. M. Putman, Die Kirchenbücher des Bistums Münster, Bussum (Niederlande) 1974 (s. Oldb. Familienkunde 1974 S. 116).

Wolfgang Büsing

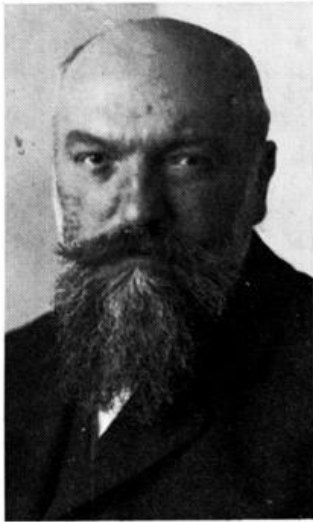


Abb. 11: Friedrich August Maria Knagge (1864-1955)



Abb. 12: Die Trümmer des Kaufhauses Knagge und Peitz in München, 1947

Grösste Auswahl in selbstgefertigter Herren- u. Knaben-Garderobe.  
 ••• Kinder-Anzüge •••  
**LODEN- u. SPORT-ABTEILUNG**  
 ••• Grosses Lager •••  
 deutscher u. ausländischer Stoffe  
 Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz  
 Eigene Betriebswerkstätte  
 ••• im Hause •••  
 Verkauf nur gegen bar  
 Versandt nur gegen Nachnahme.  
 •••

Abb. 10: Briefkopf (1906) des Textilkaufhauses August Knagge in München





# Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für  
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.  
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“  
von Wolfgang Büsing, Oldenburg (Oldb), Lerigaumweg 14

---

Jahrgang 18

Heft 2

April 1976

---

Hermann Holthusen †, Gebhard von Lenthe † und  
Hans Mahrenholtz

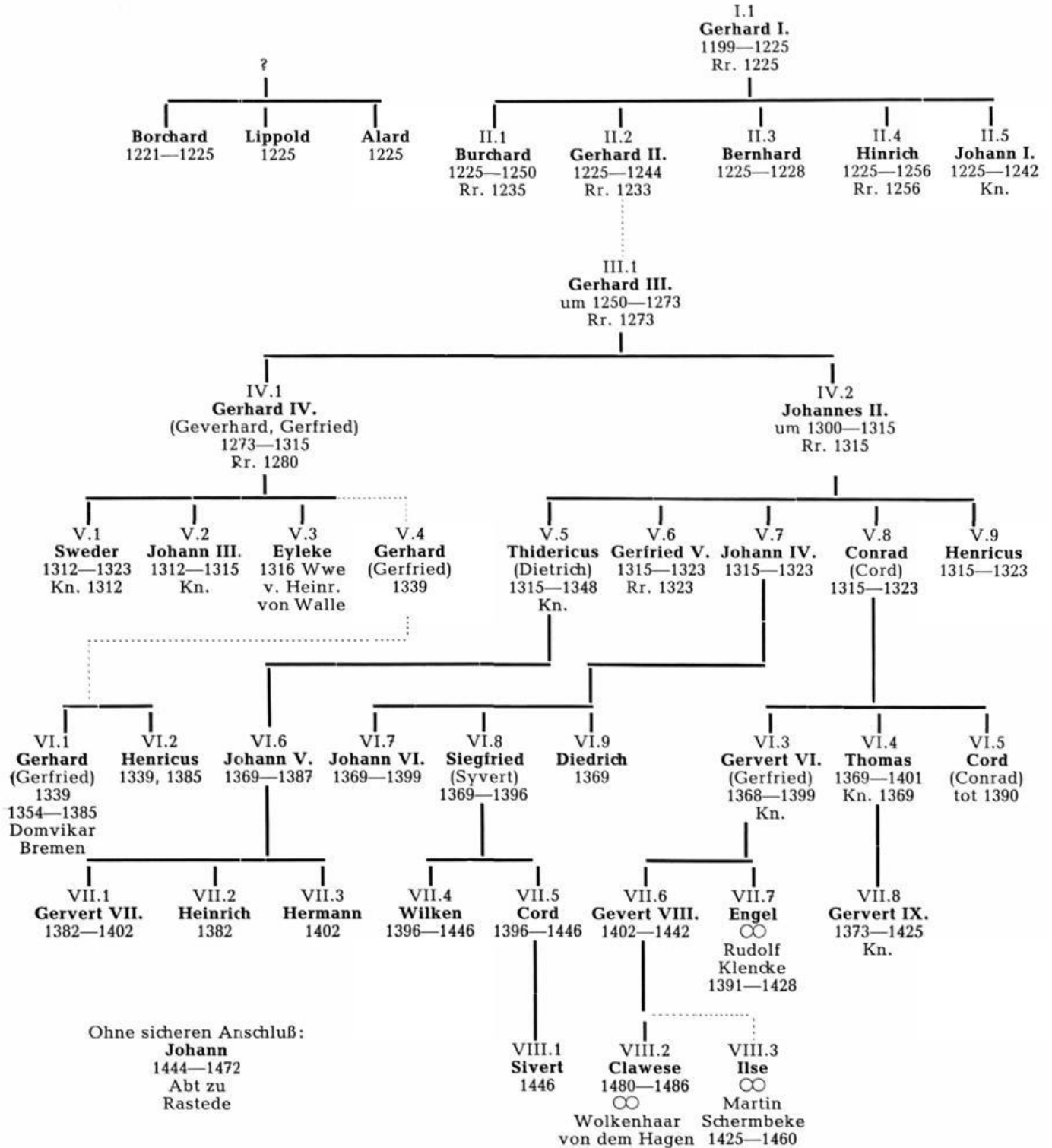
## Der Bremen-Oldenburger Ast des Geschlechts von Gröpelingen





# Stammtafel von Gröpelingen

Bremen-Oldenburger Ast



# Der Bremen-Oldenburger Ast des Geschlechts von Gröpelingen

von Hermann Holthusen †, Gebhard von Lenthe † und Hans Mahrenholtz \*

Die von Gröpelingen sind ein ursprünglich im Erzstift Bremen angesessenes Adelsgeschlecht, das seinen Namen von dem nahe nordwestlich der Stadt Bremen auf dem rechten Weserufer gelegenen Ort Gröpelingen herleitet. Es breitete sich schon früh ins Oldenburgische aus und spielte auch in der Stadt Bremen selber unter den Adels- und Patriziergeschlechtern im Mittelalter eine bedeutende Rolle. Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts erscheint es mit einem selbständigen Zweige im Bistum Minden, ohne daß sich ein sicherer Zusammenhang mit den Namensvettern im Bremen-Oldenburger Gebiet feststellen ließe. Von diesem Hauptast des Geschlechts spaltete sich um die gleiche Zeit ein Ast ab, der in die Grafschaft Hoya übersiedelte und dort zu besonderer Blüte gelangte.

Der Bremen-Oldenburger Ast, der Stadtbremer Ast und der Hoyaer Ast führten einen schwarzen Grapen im weißen Felde im Wappen, mit zwei Büffelhörnern bzw. zwei Straußenfedern auf dem Helm. Von dem Mindener Ast ist mir ein Wappen bisher nicht bekanntgeworden. Das Wappen der Hoyaer von Gröpelingen beschreibt v. Spiessen (Wappenbuch des Westfälischen Adels 1901/03, Bd. I) unter Bezugnahme auf v. Oeynhausens genealogische Sammlung folgendermaßen: „In W. ein schw. Grapen mit Henkel und Deckel, auf dem Helm schw.w. Wulst, darüber eine (rechts) w. und eine schw. Straußenfeder, dazwischen wiederholt sich der Grapen.“ Er nennt die v. Gröpelingen „Mindener Ministerialen“, was nicht genau zutrifft, da der Zweig, den v. Oeynhausen bearbeitet hat, im wesentlichen in der Grafschaft Hoya angesessen war.

Mit der Genealogie der von Gröpelingen hat man sich vielfach beschäftigt. Anfängen von Mushard (Monumenta Nobilitatis etc. 1768) über H. Post (Familiarum Bremensium Stemmata, Handschrift im Staatsarchiv Bremen, im

---

\* Diese Arbeit entstand als gemeinschaftliche Materialsammlung von Prof. Dr. Hermann Holthusen, Hamburg († 7. 5. 1971), Gebhard von Lenthe, Celle († 28. 3. 1975) und Hans Mahrenholtz, Hannover. Das von Holthusen angefertigte handschriftliche Manuskript wurde nach seinem Tode von Mahrenholtz für den vorliegenden Druck vorbereitet.

*Abb. auf Titelseite: Wappen von Gröpelingen (nach einem Grabsteinbruchstück in Oese)*

Kriege zerstört; S. 182/83) bis zu C. A. Heineken (Genealogische Tabellen Nr. 90, 1808) sind Stammtafeln der Bremer Rittergeschlechter (Mushard) und der Bremer Stadtgeschlechter (Post, Heineken) aufgestellt worden, darunter auch der von Gröpelingen. Obgleich die Stammtafeln der genannten Autoren einer kritischen Nachprüfung auf Grund der inzwischen bekanntgewordenen Urkunden nicht standhalten, werden sie doch bis in die neueste Zeit immer wieder als Unterlage für die Aufstellung von Ahnentafeln benutzt, wenn diese bis zu den alten Bremer Stadtgeschlechtern zurückführen.

Auf Grund eines schon Anfang der vierziger Jahre mit Prof. D. Joh. Meyer, Göttingen, und besonders mit Regierungsoberbaurat E. Lübcke geführten Briefwechsels wurde in gemeinsamer Arbeit versucht, die Genealogie der von Gröpelingen unter Berücksichtigung aller inzwischen bekanntgewordenen Quellen zu bearbeiten. Dabei waren die Vorarbeiten Lübckes, der seine Ergebnisse z. T. in seiner 1935 erschienenen Abhandlung über den Bremer Rat von 1225 bis 1433 veröffentlichte, die in seiner 1941 aufgestellten, nicht veröffentlichten Stammtafel von Gröpelingen teilweise berichtigt werden konnten, eine besonders wertvolle Hilfe. Erst jetzt komme ich zu einer nochmaligen Überarbeitung und abschließenden Zusammenstellung unserer damals gewonnenen Ergebnisse.

Das Geschlecht von Gröpelingen erscheint 1199 Juni 8 (Brem. U.B. I. 84) zum ersten Male mit einem Gerardus de Gropelingen, der als zehnter von elf Zeugen in einer von Erzbischof Hartwig von Bremen für das Kloster Zeven ausgestellten Urkunde auftritt. Dieser Gerhard I. kann nicht als Stammvater des Gesamtgeschlechts angesehen werden, allenfalls steht er an der Spitze des Bremen-Oldenburger und Stadtbremer Astes. Schon im Jahre 1225 sind zwei Brüderpaare und zwischen 1218 und 1241 sechs weitere Einzelpersonen festzustellen, nämlich folgende:

1225 Borchardus, Lippoldus, Alardus: Gebrüder

1225 Borchardus, Bernhardus, Gerhardus, Henricus, Johannes: Gebrüder,  
Söhne des Gerhardus und der Bertradis

1218 Thomas, 1226 Arnold, 1233 Hermann, 1233 Rembert, 1238 Gerlaus,  
1241 Hartwig

Die zuerst in der Stadt Bremen als Mitglieder des Rates auftretenden Lüder (1250) und Johann (1261) von Gröpelingen gehören wohl schon der folgenden Generation an.

Aus der großen Zahl der Namensträger schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist zu ersehen, daß der gemeinsame Stammvater der von Gröpelingen noch mehrere Generationen zurück und wohl schon im Anfange des 12. Jahrhunderts zu suchen ist, falls es ihn überhaupt gegeben hat. Später sind vier Hauptstämme (Bremen-Oldenburger, Stadtbremer, Hoyaer und Mindener) zu unterscheiden, von denen allenfalls die beiden ersten miteinander in Zusammenhang gebracht werden können.

Im folgenden soll nur der **Bremen-Oldenburger Ast** dargestellt werden. Seine Angehörigen sind mit Landbesitz in der Stammesheimat Gröpelingen nachzuweisen sowie in dem umgebenden Erzbistum Bremen und auch auf dem linken Weserufer im Bremer Goh Oberviehland (Seehausen). Später erwarben sie auch im Oldenburgischen Landbesitz und siedelten z. T. dahin über. Über den Bremen-Oldenburger Ast sind ausreichende Nachrichten vorhanden, um eine ziemlich zusammenhängende Stammtafel über acht Generationen hinweg aufzustellen.\*

Als Stammvater des Bremen-Oldenburger Astes darf man, obwohl die Generationenfolge zwischen der zweiten und dritten Generation nicht urkundlich gesichert ist, wohl Gerhard I. von Gröpelingen ansehen, der 1199 und 1225 bezeugt ist. Von seinen 1225 genannten fünf Söhnen war es wahrscheinlich Ritter Gerhard II., der die Stammreihe fortsetzte, da auch in den folgenden Generationen der Name Gerhard (später Geverhard) führend blieb. Erst in der sechsten Generation tritt dieser Name in der abgewandelten Form Gerfried oder Gervert, später auch Gevert, auf. Hier scheint also der Name Gevert aus dem Namen Gerhard hervorgegangen zu sein, was im allgemeinen nicht der Fall ist (vgl. VI.3.). Die Angehörigen dieser Linie blieben lange Zeit im Besitz von Gütern in ihrer Stammesheimat in Gröpelingen und dem nahe von Gröpelingen gelegenen Oslebshausen.

#### Erste Generation

##### **I.1. Gerhard I. von Gröpelingen, 1199. 1225.**

Gerhard I. von Gröpelingen gehört 1199 Juni 8 (Brem. U.B. I. 84) zu den Zeugen des Erzbischofs Hartwig II. für das Kloster Zeven. 1225, vor September (ebd. 136), resigniert er mit seiner Ehefrau Bertradis und seinen Söhnen Borchard, Bernhard, Gerhard, Hinrich und Johann dem Erzbischof Gerhard von Bremen den Zehnten über acht Ländereien zu Arsten (Bremer Goh Oberviehland) ein erzbischöfliches Lehnsgut, das dieser der Willehadikirche in Bremen überträgt.

#### Zweite Generation

Außer den 1225 genannten fünf Söhnen Gerhards I. und der Bertradis gehört in die zweite Generation noch ein zweites Brüderpaar Borchardus', Lippoldus und Alardus, die 1225 (Reg. Erzbisch. v. Brem. 815) Zeugen des Erzbischofs Gerhard sind. Von ihnen sind keine Nachkommen bekannt. Sie mögen hier vorweg besprochen werden.

\* Auch für die eingangs genannten weiteren Äste der v. Gröpelingen liegt ein maschinenschriftliches Manuskript druckfertig vor.





### **Borchardus von Gröpelingen, 1221—1225.**

Dieser Borchardus wird es sein, der 1221 (Hoyer U.B. VI. Kl. Nendorf Nr. 32) Anrecht auf eine Hälfte des Zehnten zu Dietho (Kspl. Nendorf) und Langern (Kspl. Bochholtz) besaß, beide im Amt Stolzenau gelegen. Im Jahre 1225 (Reg. E.B. v. Brem. 815) sind Gerardus und Burchardus de Gropelinge 10. und 11. von 12 Zeugen des Erzbischofs Gerhard von Bremen. Der vor Burchard genannte Gerhard wird also wohl auch schon der Gerhard der zweiten Generation sein. Im gleichen Jahr 1225 steht Burchard in der Reihenfolge: Lippold, Alard und Borchard als Zeuge in einer Urkunde, deren Regest Mushard (a. a. O. S. 257) mitteilt. Weitere Urkunden, die diesem Burchard zugeschrieben werden können, sind nicht bekannt. Der 1233 (Brem. U.B. I. 172) hinter Gerhard stehende Borchard ist wahrscheinlich der Sohn Gerhards I. Zuverlässig gilt das für den ab 1235 auftretenden Ritter Burchard von Gröpelingen, der mehrfach mit seinen Brüdern, Söhnen Gerhards I., zusammen genannt ist (s. u.).

**Lippold von Gröpelingen** kommt nur 1225 vor (s. oben)

**Alard von Gröpelingen** kommt ebenfalls nur 1225 vor.

### **Arnold von Gröpelingen (1226 fg.) und sein Kreis**

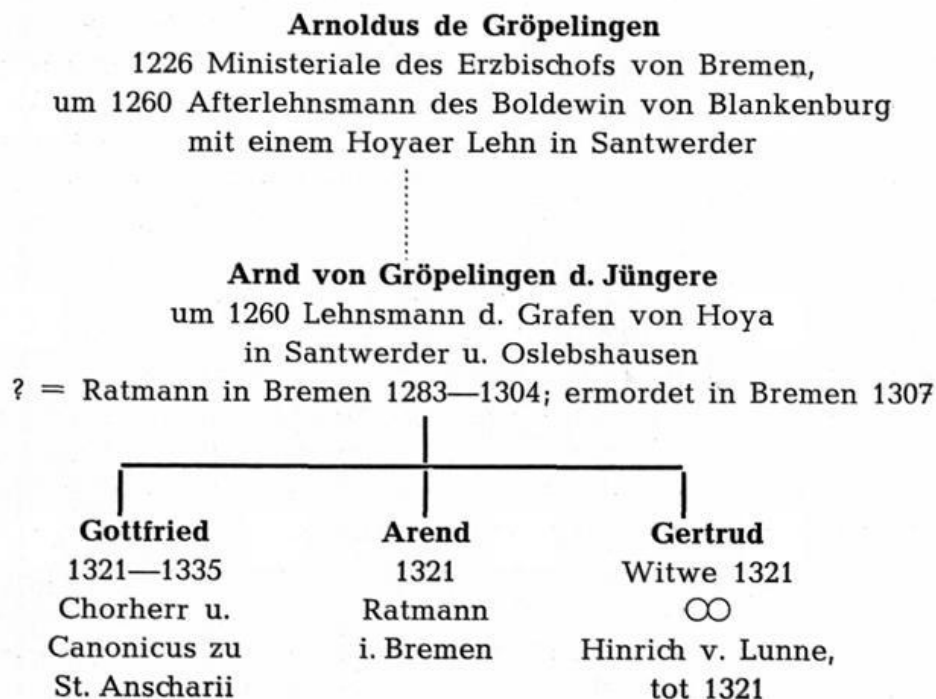
Im 13. und im Anfange des 14. Jahrhunderts kommt eine ganze Reihe Träger des Namens Arnold in bremischen Urkunden vor. Zuerst ist ein Arnoldus de Gröpelingen 1226 (Brem. U.B. I. 141) 7. von 8 Ministerialenzeugen des Erzbischofs Gerhard bei einer Güterübertragung an das Paulikloster in Bremen. Wahrscheinlich ist dieser Arnold noch identisch mit dem „Dominus Arnoldus miles de Gröpelinge“, der um 1260 das Haus Santwerder vom Grafen von Hoya als Afterlehn des Boldewin von Blankenburg besaß (Hoyer U.B. I. Abt. IV. S. 25 L. 32). In dem gleichen Lehnregister ist noch ein Arnd von Gropelinge de Junger als Lehnsmann des Grafen von Hoya mit einem Haus zu Santwerder und zu Oslebshausen genannt. Dieser Arnd wird es sein, der 1282 (Mushard a. a. O. S. 257) und 1283 (Brem. U.B. I. 414) als Ratsverwandter bzw. burgensis (5. von 11) in Bremen zusammen mit einem Conrad von Gröpelingen auftritt und der auch in den folgenden Jahren mehrfach vorkommt: 1284 (Reg. E.B. v. Br. I Nr. 1328) als 5. von 12 Consuln in Bremen; 1285 Januar 14 (Brem. U.B. I. 423) zusammen mit Conrad (3. u. 4. von 12 Consuln); 1289 Juli 6 (ebenda Nr. 452) nicht näher bezeichnet, als 7. von 8 Zeugen des Erzbischofs Giselbert von Bremen; 1291 (Brem. U.B. I. 452) als 4. von 6 burgenses. Am 1. Mai 1294 ist Arnold von Gröpelingen 2. von 5 Bremer Consuln Zeuge des Grafen Gerhard von Hoya, der der Wilhadikirche in Bremen ein Stück Land zu Vahr überläßt. Vor ihm ist als 5. von 10 Domherren unter den Geistlichen ebenfalls ein Arnoldus de Gröpelinge genannt, für den ein verwandtschaftlicher Zusammenhang mit dem Ratsherrn gleichen Namens nicht zu erkennen ist. Vielleicht gehörte der Geistliche zum Stadtbremer Ast. Der Ratmann Arnold tritt nach dem Bremer Bürgerbuch noch 1295 und 1296 als Bürge bei Einbürgerungen auf.



Im Jahre 1304 (nach E. Lübcke; Mushard hat 1295) wurde der Ratsherr Arend von Gröpelingen von den Freunden des Gödeke Frese wegen des Streites um einen Hecht ermordet, weswegen Gödeke Frese aus der Stadt Bremen vertrieben wurde (Mushard S. 257). Im Jahre 1307 wurde ihm von dem Geistlichen Gottfried von Gröpelingen und dessen Bruder, dem Bremer Bürger Arnold, ein Denkmal in der Ansgarii-Kirche errichtet. Beide Brüder Gröpelingen, Gottfried, Chorherr zu St. Ansgarii, und der Bremer Bürger Arnold von Gröpelingen, verkaufen 1321 März 18 (Brem. U.B. I. 212) an ihre Schwester Gertrud, Witwe des Heinrich von Lunne, den dritten Teil eines Landes zu Oslebshausen. Der Chorherr Gottfried von Gröpelingen ist noch einmal 1327 Januar 30 (Brem. U.B. II. 278) und nach Lübcke 1331 genannt.

Später tritt wieder 1357 und 1359 ein Arnold von Gröpelingen auf. Am 21. Mai 1357 (Brem. U.B. III. 105) untersiegeln die Knappen Hermann und Arnold von Gröpelingen eine Verkaufsurkunde des Knappen Mauritius von der Hude und 1359 Juni 30 / Juli 5 (ebd. 140) ist ein Arnold von Gröpelingen Mitbürge des Hermann von Gröpelingen senior und seiner Söhne Johann, Hermann und Gerhard. Der Knappe Arnold von 1357 und 1359 steht wahrscheinlich in keinem verwandtschaftlichen Zusammenhang mit der vorgenannten Gruppe, sondern gehört eher zum Stadtbremer Ast, mit dessen Angehörigen er zusammen auftritt.

Folgendes Stammtafelfragment kann mit gewisser Wahrscheinlichkeit aufgestellt werden:



Ganz isoliert treten in der zweiten Generation im Jahre 1233 (vor März 22) (Brem. U.B. I. 172) die Namen Hermannus und Reimbertus von Gröpelingen auf. Sie sind in einer Reihe von 69 Stiftsmännern des Erzstifts Bremen unter 6 Angehörigen der von Gröpelingen (17—22 von 69) in der Reihenfolge: Thomas, Hermannus, Arnoldus, Reimbertus, Gerardus und Borchardus von Gröpelingen genannt. Ein verwandtschaftlicher Zusammenhang mit anderen Namensträgern ergibt sich nicht. Der Name Hermann tritt im Anfange des 14. Jahrhunderts (1315) im Stadtbremer Ast auf.

In der Gröpelinger Hauptlinie brauchen weiterhin nur noch die Nachkommen des Ehepaars Gerhard I. und der Bertradis verfolgt zu werden.

### II.1 Burchard von Gröpelingen, 1225—1250; Ritter 1235.

Burchard von Gröpelingen steht 1225 unter den Söhnen Gerhards I. an erster Stelle und ist wohl der älteste seiner Söhne, obwohl in späteren Urkunden häufig Gerhard II. vor ihm steht. Zum ersten Male ist dies schon 1225 November 15 (Brem. U.B. I. 138) der Fall, als beide als Zeugen des Erzbischofs Gerhard an 10. und 11. Stelle von 12 Zeugen stehen. In den Urkunden, in denen ein Burchard in der Folgezeit genannt wird, ist zu fragen, ob dieser Burchard, oder der Burchard, Bruder des Lippold und Alard, gemeint ist. Es ist aber eindeutig nachzuweisen, daß der ab 1233 vor März 22 (ebd. I. 172) vorkommende Ritter Burchard der Bruder Gerhards und somit Sohn Gerhards I. gewesen ist. Dieser Ritter Burchard wird nämlich 1235 (ebd. 198) in einer Bremer Urkunde mit seinen Brüdern Gerhard etc. zusammen genannt. Hätte auch der Bruder von Lippold und Alard die Ritterwürde erhalten, hätte dieser Burchard als solcher gekennzeichnet werden müssen, um ihn von dem Bruder Gerhards zu unterscheiden. In der zuletzt erwähnten Urkunde von 1235 überträgt Erzbischof Gerhard II. mit Zustimmung des Domkapitels dem Kloster Lilienthal das Eigentum von 19 Äckern, genannt „Stucke“, zwischen Walle und Wümme, das die Brüder von Gröpelingen dem Kloster zu ihrem Seelenheil überwiesen haben. Mushard bringt ein Regest der Urkunde über die Resignation dieser Güter an den Erzbischof unter dem Datum 1242 Calendas Julii (Juli 1) und spricht von dem Teil eines Zehnten über 19 Äcker, die Stücke genannt werden, in „Walle und Wümme“. Ist diese Datierung zutreffend? Auf diese Urkunden wird 1257 April 23 (ebd. 276) in Bremen Bezug genommen, als Erzbischof Gerhard II. dem Kloster Lilienthal seine sämtlichen Besitzungen unter Anführung der darüber erteilten Urkunden bestätigt. Ritter Burchard von Gröpelingen ist bei dieser Gelegenheit nicht mehr erwähnt. Für sich allein kommt Ritter Burchard 1236 April 17 (Reg. E.B. v. Bremen 901) als Zeuge des Erzbischofs Gerhard II. vor. Das gleiche ist 1243 Juni 12 (ebd. 953) der Fall. Im Jahre 1241 sind Gerhard und Burchard von Gröpelingen Zeugen des Erzbischofs Gerhard II. (ebd. 945). Sie stehen an vorletzter und letzter Stelle von 16 Ministerialen, die nicht als Ritter bezeichnet sind. Hier könnte es sich also um Burchard, Bruder Lippolds und Alards, handeln. Zuletzt ist Ritter Burchard von Gröpelingen 1250 Oktober 14



(ebd. 1023) als 7. von 8 Rittern Zeuge des Erzbischofs Gerhard, wiederum in einer das Kloster Lilienthal betreffenden Angelegenheit. — Ob Burchard verheiratet war, und ob er Kinder hatte, ist nicht bekannt.

## II.2 **Gerhard II. von Gröpelingen**, 1225—1244; Ritter 1233.

Gerhard II. von Gröpelingen ist derjenige in der Brüderreihe, der die Stammreihe fortsetzte. Man wird dies annehmen dürfen, obwohl es urkundlich nicht feststeht. Mit Burchard zusammen steht Gerhard in den Urkunden von 1225 und 1225 November 15 (s. oben); 1235 März 22 ist er in Bremen Zeuge des Erzbischofs Gerhard II., als dieser mit Einverständnis des Domkapitels die Verlegung des Klosters Lilienthal nach Wolde bestätigt (Reg. E.B. v. Brem. Nr. 889). 1235 März 24 (ebd. 890) ist er Bruder des Burchardus, der vor ihm steht, ebenfalls als Zeuge des Erzbischofs in einer das Kloster Bassum betreffenden Angelegenheit. 1241 vor Sept. 1 (ebd. 944) bezeugt er die Urkunde, in der Erzbischof Gerhard dem Domkapitel die von dem verstorbenen Propst Heinrich von Bekeshövede angekauften Zehnten zu Achim dem Domkapitel unter genannten Bedingungen übereignet. Am 2. Oktober 1243 (Oldenb. U.B. II. 85) bürgt er in einem von den Grafen Johann und Otto von Oldenburg mit der Stadt Bremen geschlossenen Vertrag über die Sicherung des Verkehrs und zu gegenseitiger Unterstützung. Sein Auftreten in der Brüderreihe in den Urkunden von 1235 und 1242 Juli 1 wurde schon bei Burchard erwähnt. Bei seinem letzten Auftreten 1244 Juni 23 (Brem. U.B. I. 229) ist er 6. von 9 Ritterzeugen bei einer Gutsübertragung an das Kloster Lilienthal durch Erzbischof Gerhard II. Im Hoyer Lehnregister von um 1250 (Hoyer U.B. I. IV. S. 9 L. 11) erscheint ein „Gerhard von Gröpelingen de Junger“, wahrscheinlich sein Sohn.

## II.3. **Bernhard von Gröpelingen**, 1225. 1228.

Bernhard von Gröpelingen erscheint 1225 (s. II.1.) in der Reihe seiner Brüder und ist noch einmal 1228 (Cal. U.B. I. 15) erwähnt.

## II.4. **Hinrich von Gröpelingen**, 1225—1256; Ritter 1256.

Hinrich von Gröpelingen ist wie sein Bruder Bernhard nur einige wenige Male bezeugt. Außer 1225 vor September, 1235 und 1242 Juli 1, wo er in seiner Brüderreihe steht (s. oben), kommt er nur 1256 Juli (Reg. E. B. v. Brem. 1044) vor. Unter diesem Datum überträgt Erzbischof Gerhard mit Zustimmung des Domkapitels dem Anschariikapitel das Eigentum von 7 Vierteln Landes in Lankenau, die er von Heinrich von Gröpelingen, der hier das Ritterprädikat trägt, gekauft hatte.

Urkundlich sind Nachkommen von ihm nicht bekannt. Möglicherweise aber könnte er als Stammvater des Stadtbremer Astes angesehen werden, der mit Conrad I. von Gröpelingen, 1283—91, beginnt und 1460/65 erlischt.

## II.5. **Johann I. von Gröpelingen**, 1225—1242, Knappe.

Johann von Gröpelingen kommt nur in den drei Urkunden von 1225, 1235 und 1242 (s. oben) zusammen mit seinen Brüdern vor.



### Dritte Generation

In der dritten Generation steht nur Gerhard III., der wahrscheinlich ein Sohn Gerhards II. gewesen ist.

**III.1. Gerhard III. von Gröpelingen**, um 1250—1273; Ritter 1273;  
○○ ? I: N.N. ○○ II: 1273 Alheidis.

In der dritten Generation des Gröpelinger Astes gibt es nur einen Gerhard von Gröpelingen. Wessen Sohn er gewesen ist, ist urkundlich nicht bezeugt. Da er um 1250 im Hoyer Lehnregister (Hoyer U.B. I. IV. S. 9 L. 11) als Eigentümer eines Corveyschen Lehngutes in „Horneborch“ der Jüngere genannt wird und sein ältester Sohn 1273 wiederum den Namen Gerhard führte, wird man annehmen dürfen, daß er der Sohn Ritter Gerhards II. von Gröpelingen gewesen ist. Gerhard der Jüngere, der bei dieser Gelegenheit das Prädikat „her“ führt, war also damals schon Ritter. Unter diesen Umständen ist es zweifelhaft, wer der Gerhardus von Gröpelingen war, der 1257 April 23 (Brem. U.B. I. 275/76) die Urkunde des Erzbischofs Gerhard II. bezeugt, in der dieser dem Kloster Lilienthal seine sämtlichen Besitzungen bestätigt, weil dieser Gerhard der 21. unter 25 nach ihrem Rang nicht näher bezeichneten Zeugen, aber anscheinend kein Ritter war. Ich möchte daher annehmen, daß die undatierte Eintragung im Hoyer Lehnregister später als 1257 anzusetzen ist. Daß der Gerhard dieser Generation die Ritterwürde erhielt, beweist u. a. die Urkunde von 1273 April 23/29 (Reg. E.B. v. Brem. I. Nr. 1210), in der Erzbischof Hildebold von Bremen bezeugt, daß der Ritter Gerhard von Gröpelingen mit seiner Frau Alheidis und seinem Sohn Gerardus alle ihre Güter zwischen Langwedel und Bremen samt Eigenleuten und Zubehör der Bremer Kirche geschenkt haben, wofür er der Adelheid eine Leibzucht von 6 Mk. Silber jährlich aus seinem Hofe in Jever und andere Einkünfte verspricht. Hier tritt zum ersten Male ein Angehöriger des Bremen-Oldenburger Astes mit Besitz in Oldenburg auf. Unter den Zeugen erscheint Ritter Segebodo von Gröpelingen, der der Hoyaer Linie angehört, aber auch nach der Grafschaft Oldenburg Beziehungen hatte. Aus dem Wortlaut der Urkunde von 1273, der bei Sudendorf (U.B. Hzge. von Braunschwg.-Lünebg. IX. 53, 1) wörtlich wiedergegeben ist, heißt es übrigens „Gerardus miles de Gropelingen Aleidis uxor, Gerardus filius ipsius“, so daß die Angabe bei May in den Regesten der Erzbischöfe von Bremen mindestens ungenau ist. Aus dem Wortlaut der Urkunde muß man vielmehr entnehmen, daß Alheidis nicht die Mutter Gerhards IV. war, sondern daß dieser aus einer Vorehe Gerhards III. stammte.



## Vierte Generation

In die vierte Generation des Bremen-Oldenburger Astes gehören die Brüder Gerhard (Gerfried) IV. und Johann II. von Gröpelingen. Ersterer ist 1273 April 23—29 als Sohn Gerhards III. genannt und war 1280 Ritter. Erst um 1300 (Hoyer Lehnregister, Hoyer U.B. I. IV. S. 36 L. 24) wird Johann als Bruder des Ritter Gerfridus genannt.

### IV.1. **Gerhard (Geverhard, Gerfried) IV. von Gröpelingen**, 1273—1315; Ritter 1280; † 1315/16.

Die Schreibweise des Namens ist, wie die nachfolgende Übersicht zeigt, im Laufe der Zeit unterschiedlich, obwohl es sich unzweifelhaft um ein und dieselbe Persönlichkeit handelt:

- 1273 April 23/29 Gerhard, Knappe
- 1276 Gerhard, Knappe
- 1280 November 12 Gerhard, Ritter (4. von 4)
- 1281 Oktober 21 Gerardus, Ritter
- 1289 April 17 Gerhardus Ritter
- um 1300 Gerfridus, Ritter, und Johannes, Knappe
- 1312 Mai 30 (?) Bremen. Gherverhardus miles
- 1312 November 5 Gherverhardus miles und Söhne Sweder und Johann
- 1315 März 7 Gerfridus miles und Johannes fratres, Gerfrieds Söhne Sweder und Johannes
- 1315 Juli 15 Gerfridus miles
- 1316 Januar 17 Eyleke filia quondam domini Gerwardi militis de Grope-lingen

also: Gerhardus 1273—1289  
Gerfridus um 1300, 1315 Mai 7, 1315 Juli 15  
Gherverhardus 1312 Mai 30 und November 5  
Gerwardus 1316.

Der in die folgende fünfte Generation gehörende entsprechende Namensträger war der Sohn Ritter Johanns mit Namen Gerfridus. Er kommt nur zweimal vor und trägt beide Male, 1315 März 7 und 1323 Juli 22, den Namen Gerfried (Gerfried V.). Im Jahre 1323 ist er Ritter.

In der sechsten Generation steht ein Geistlicher Gerhard von Gröpelingen. Er heißt in den Urkunden, die ihn als Geistlichen zwischen 1354 und 1385 Januar 24 (Testament) nennen, stets Gerhardus. Da er in seinem Testament seinen Bruder „dominus Henricus“ nennt und sich als Sohn des Gerhard von Gröpelingen und der Bertha bezeichnet, hat ihn Oberbaurat Lübcke in seiner Stammtafel von Gröpelingen als Sohn Gerfrieds V. eingesetzt, was aber nicht



zutreffen kann, da der Geistliche Gerhard nicht Sohn eines Ritters war, als welcher Gerfried V. 1323 bezeugt ist. Der Geistliche Gerhard steht isoliert. In dem Stadtbremer Ast ist er nicht unterzubringen. War sein Vater Gerhard also doch vielleicht ein sonst nicht genannter Sohn Gerhards IV.? Falls sich auf den Geistlichen „Gerhard“ die Erwähnung der Brüder Henricus und „Gerfridus“ filii Gerhardi de Gropelinge und ihrer Mutter Rixedis 1339 März 25 (Brem. U.B. II. 446) beziehen sollte, müßte er damals unter dem Namen Gerfridus aufgetreten sein. Da beide Namen damals mehrfach vorkommen, ist die Identität zweifelhaft.

Dagegen ist der Knappe Gervert VI. von Gröpelingen, Cords Sohn (1368 bis 1399), zweifellos ein Enkel des Ritters Johann, gehört also sicher dem Bremen-Oldenburger Ast an. Er nennt sich im allgemeinen Gervert, in seinem Siegel am 24. Juli 1371 Gerverhardus, am 1. November 1390 Gheuert (Gevert) (Hoyer U.B. V. Nr. 114). In Originalurkunden schreibt er sich nie mit einem „w“. Auch er nennt sich 1369 Mai 10 und September 30 „Gerfridus“, als Bruder des Thomas, dazwischen aber 1369 Juni 23, ebenfalls als Bruder des Thomas (womit seine Identität sichergestellt ist), „Gerverd“. Die Söhne dieses Gerverd und seines Bruders Thomas führten ebenfalls den Namen Gervert.

Auch im Stadtbremer Ast sind selbst Ende des 14. Jahrhunderts die Namen Gerhard und Gerverhard bzw. Gervert noch nicht streng voneinander getrennt. So tritt 1391 April 16 (Brem. U.B. IV. 129) der Bremer Bürger Gervert von Gröpelingen, ein Sohn Hermanns I., als Bürge der Knappen von Aumund im Text der Urkunde unter dem Namen „Gherverd von Gröpelingen“ auf. Aber auf dem an der Urkunde hängenden Siegel heißt die Umschrift: „S' Gerardi de Gropelinge“.

Trotzdem wird man daran festhalten müssen, daß die Namen Gerhard und Gevert schon früh auch als gesonderte Namen nebeneinander vorkommen. Als Beispiel seien nur die Brüder Gevehard und Gerhard Schucke genannt, die 1261 neben ihrem Bruder Alverich als Geschwister vorkommen (Walsroder Urkundenbuch Nr. 53). Ebenso werden 1280 Gevehard und Gerhard von Odeme als Söhne Hüners genannt.

Auf der anderen Seite kommt die Schreibweise Gerfried, Gerverhart und Gervert (Gevert) auch in anderen Familien nebeneinander vor, so z. B. bei der ebenfalls bei Gröpelingen angesessenen Familie von Walle. Am 16. Mai 1314 (Brem. U.B. II. 136) heißt Svederus von Walle „filius domini Gherverdes“, dgl. 1314 Mai 9 (ebd. 138). Aber 1314 Mai 7 heißt der Vater „Gerfridus miles de Walle“. Der Sohn des Heinrich von Walle und der Eyleke von Gröpelingen heißt 1306 Februar 18 (ebd. 57) Gevehardus, dgl. 1307 August 30 (ebd. 80), 1314 Mai 6 (ebd. 136) führt er den Namen Ghervert, ebenso 1314 Mai 9 (ebd. 138) und 1316 Januar 17 (ebd. 159) den Namen Gerfridus.

Um auf Gerhard IV. zurückzukommen, so ist er 1273 April 23/29 (U.B. Braunschwg.-Lünebg. IX.53.1.) Sohn des Dominus Gerardus de Gropelinge. Der Text lautet „dominus gerardus de Gropelinge miles, domina Alheidis uxor sua et Gerardus ipsius filius“. Wie bereits ausgeführt, muß man danach annehmen, daß Gerhard IV. nicht auch Sohn der Alheidis war, sondern aus einer Vorehe seines Vaters Gerhard III. stammte. Der Sohn Gerhard ist 1276 (Reg. E.B. v. Brem. 1253) noch Knappe, aber 1280 November 12 (Neuenwalder U.B. Nr. 5) Ritter. Jedenfalls muß man annehmen, daß der Ritter Gerhard von Gröpelingen, der als letzter von 4 Rittern als Zeuge des Erzbischofs Giselbert von Bremen erscheint, bereits Gerhard IV. ist. Er steht auch 1289 April 17 (Neuenwalder U.B. Nr. 11) hinter Gerhard von Bederkesa als Zeuge des Erzbischofs Giselbert. Beide sind Ritter. Um 1300 heißt er Ritter Gerfried von Gröpelingen im Lehnregister der Grafen von Hoya (Hoyer U.B. I. IV. S. 36 L. 34). Mit ihm ist sein Bruder Johann genannt. Beide sind Lehnsinhaber eines halben Landes in Gröpelingen. Am 30. Mai 1312 in Bremen (Brem. U.B. II. 119) nennt er sich „Gherverhardus miles dictus de Gropelinge“, als er mit Zustimmung seiner Söhne Sweder und Johann dem Bremer Domvikar Gottfried Kemmerer eine Hufe Landes in Gröpelingen verkauft. Sein älterer Sohn Sweder ist damals schon siegelfähig. Am 7. März 1315 (ebd. 148) tritt er in Bremen wieder mit seinen Söhnen Sweder und Johann auf. Sein Bruder, Ritter Johann, ist mit 5 Söhnen genannt. Er hat dem Vikar Jakob an St. Wilhadi ein Land in Gröpelingen verkauft. Bei dieser Gelegenheit heißt er Gerfridus, ebenso 1315 Juli 15 (ebd. 154). Am 17. Januar 1316 wird Eyleke, Witwe des Henricus von Walle (ebd. 159), als „filia quondam domini Gerwardi militis de Gropelingen“ bezeichnet. Daß es sich um den Bruder des Ritters Johann handelt, ist deswegen anzunehmen, weil in der Urkunde auch Thidericus filius domini Johannis militis de Gropelinge genannt ist.

#### IV.2. **Johannes II. von Gröpelingen**, um 1300—1315; tot 1323; Ritter 1315.

Johann von Gröpelingen ist um 1300 Knappe. Mit seinem Bruder, Ritter Gerfried von Gröpelingen, trägt er ein halbes Land in Gröpelingen vom Grafen von Hoya zu Lehn (s. oben). 1315 März 7 (Brem. U.B. II. Nr. 150) ist er mit seinem Bruder, Ritter Gerfried, Zeuge des Rates der Stadt Bremen. Da 1316 Januar 17 (ebd. 159) nur noch sein Sohn Thidericus unter den von Gröpelingenschen Zeugen des Rates der Stadt Bremen genannt wird, war er damals wohl schon verstorben. Da Johanns älterer Bruder Gerfried schon seit 1273 als Sohn des Ritters Gerhard genannt wird, ist anzunehmen, daß auch Johann um diese Zeit schon am Leben war. Als jüngerer Sohn wurde er aber den damaligen Gepflogenheiten entsprechend nicht mitgenannt. 1323 Juli 22 (ebd. 236) ist Dietrich von Gröpelingen mit seinen Brüdern, „filius quondam Johannis de Gropelingen militis“.

Name und Herkunft von Johanns Frau sind nicht bekannt. 1315 März 7 (ebd. 150) sind Thidericus, Gerfridus, Johannes, Conradus und Henricus seine Söhne.



## Fünfte Generation

Zu berücksichtigen sind die Kinder des Ritters Gerfridus und die Söhne Ritter Johanns. Von den Kindern Ritter Gerfrids sind nur spärliche Nachrichten vorhanden. Bekannt sind Gerfrieds Söhne Sweder und Johann. Vielleicht gehörte aber auch ein Gerhard, Vater des Vikars Gerhard von Gröpelingen, zu seinen Söhnen.

### A. Kinder Ritter Gerhards IV.

**V.1. Sweder von Gröpelingen**, 1312—1323; 1312 siegelfähig, Knappe. Sweder von Gröpelingen ist 1312 Mai 30 (Brem. U.B. II. 119) Sohn des Ritters Gherverhardus und schon siegelfähig, sein jüngerer Bruder Johann jedoch noch nicht. 1313 März 25 (ebd. 129) ist Sweder Zeuge bei einem Landverkauf in Walle; 1315 März 7 (ebd. 150) ist er ebenfalls mit seinem Bruder Johann gelegentlich eines Landverkaufs seines Vaters Gerfridus genannt. 1316 Januar 17 tritt er als Bruder der Eyleke, Witwe des Henricus de Walle, auf (ebd. 159). Zuletzt ist er 1323 Juli 22 (ebd. 236) unter den Verwandten des Thidericus von Gröpelingen aufgeführt, die dessen Verkauf von Gütern in Gröpelingen zustimmen. Ob er verheiratet war, ist nicht bekannt. Nachkommenschaft hatte er anscheinend nicht.

**V.2. Johannes III. von Gröpelingen**, 1312. 1315. Knappe. Johannes von Gröpelingen, Sohn des Ritters Gerfridus, kommt nur 1312 Mai 30 und 1315 März 7 (s. oben) mit seinem Bruder Sweder zusammen vor. 1316 Januar 17 (s. oben) ist nur Sweder als Bruder der Eyleke genannt.

**V.3. Eyleke von Gröpelingen**, 1316 Witwe des Henricus de Walle. Eyleke von Gröpelingen ist 1316 Januar 17 (Brem. U.B. II. 159) Tochter des verstorbenen Ritters Gerward. Sie wird als „relictā quondam Henrici filii quondam Hillegundis de Walle“ bezeichnet. Mit ihrem Sohn Gottfried und ihrer Tochter Hillegundis verkauft sie den Executoren des Domkantors Hermann ein halbes Land in Walle für 36 Mk. Es gab um diese Zeit zwei Namensträger Heinrich von Walle. Einer war Sohn des Thomas und einer Sohn des Ritters Hermann. Aber beide lebten noch 1322 (Brem. U.B. II. 222). Ob Henricus überhaupt ein von Walle war oder nur seine Mutter Hillegundis aus dieser Familie stammte?

? **V.4. Gerhardus von Gröpelingen**, 1339 (? tot), ♂ I: Bertha; ♂ II: Rixedis, 1339.

Am 25. März 1339 (Brem. U.B. II. 446) verkaufen Henricus und Gerfridus, Söhne des Gherhardus de Gropelinge, der Elisabeth von Campen, Witwe des Bremer Bürgers Rhenerus de Campen, eine Wurt in Gröpelingen. Als Zeugen sind Ritter Heinrich von Horn, Conrad von Gröpelingen und Heinrich, Sohn Ritter Heinrichs von Horn, aufgeführt. Als Verkäufer von Land in Gröpelingen war



auch schon der vermutliche Vater Gerhards, Ritter Gerhard IV., aufgetreten. Da der Zeuge Conrad von Gröpelingen zwischen dem Ritter Heinrich von Horn und dessen Sohn, dem Knappen Heinrich von Horn, steht, muß man annehmen, daß es sich um den Knappen Conrad III. des Stadtbremer Astes gehandelt hat, der mit den von Horne verschwägert war. Ohne daß die beiden von Horne mitgenannt wären, würde man eher an Conrad von Gröpelingen, Sohn Johanns II. vom Bremen-Oldenburger Ast, denken, wenn der Vater von Henricus und Gerfridus diesem Ast angehörte. Vielleicht waren sie aber nur deswegen als Zeugen aufgebeten, weil die Angehörigen des Stadtbremer Astes und die von Horn ebenfalls Besitz in Gröpelingen hatten.

Schon Lübcke hat angenommen, daß die Brüder Henrich und Gerfried von Gröpelingen, Söhne Gerhards von 1339, mit dem Domvikar Gerhard von Gröpelingen, der 1385 Januar 24 (Brem. U.B. IV. 47) sein Testament macht und dessen Bruder, „Herr Heinrich“, von ihm neben seinen Eltern Gerhard und Berte bewidmet wird, identisch sind. Wenn das zutrifft, stehen wieder die Namen Gerfried und Gerhard für ein und dieselbe Person. Beide Söhne des älteren Gerhard waren inzwischen geistlich geworden. Die Mutter seiner beiden Söhne war aber nicht die 1339 lebende (Witwe ?) Rixedis, sondern eine Berte, die also eine frühere Ehefrau Gerhards gewesen sein muß.

#### B. Söhne Johanns II.

**V.5. Thidericus von Gröpelingen** (Dietrich), 1315—1348, Knappe;  
○ Elisabeth 1323.

Dietrich von Gröpelingen steht 1315 März 7 (Brem. U.B. II. 150) als erster in der Reihe der Söhne des Ritters Johann von Gröpelingen und dürfte dessen ältester Sohn gewesen sein. Er verkauft 1323 Juli 22 (ebd. 236) mit seiner Ehefrau Elisabeth den Bremer Bürgern Johann und Arnold von der Vechta einen Hof nebst Wurt und einem auf dem Hofe erbauten Hause für 14 $\frac{1}{2}$  Mk. Seines Vaters Bruder, Ritter Gerfried, und dessen Sohn Sweder sowie seine Brüder, Ritter Gerfried, Johannes, Conradus und Henricus, Knappen, stimmen zu. 1348 März 15 (ebd. 571) wird berichtet, daß Dietrich Land in Walle bebaut. 1369 Juni 23 (ebd. III. 364) war er wohl tot. Der Knappe Johann, Dietrichs Sohn, ferner Johann, Syfrid und Dietrich, Söhne von Dietrichs Bruder Johann, ebenso die Brüder Gerward und Thomas von Gröpelingen, geben die Erklärung ab, daß sie kein Anrecht an zwei Wurten haben, von denen eine im Dorf Gröpelingen, eine außerhalb des Dorfes gelegen sind und die ehemals Conrad von Gröpelingen genannt Cassal gehört haben. Lübcke hat vermutet, daß mit Conrad Cassal der jüngere Bruder Dietrichs (V.5.) gemeint sei. Der Zuname „Cassal“ läßt aber vielmehr an Conrad III. des Stadtbremer Astes denken, dem dieser Beinamen deswegen zugelegt sein dürfte, weil der Sitz der Cassal-Brüderschaft in Bremen sich in seinem Hofe in der Oberen Straße befand. Der 1369 zuerst genannte Johann ist auch 1387 April 26 (Brem. U.B. III. 72) und 1382 September 1 (Oldenb. U.B. IV. 753) Dietrichs Sohn.



**V.6. Gerfridus V. von Gröpelingen, 1315. 1323; Ritter 1323.**

Gerfridus von Gröpelingen ist nur 1315 März 7 und 1323 Juli 22 (s. oben) genannt. In beiden Urkunden ist die Schreibweise „Gerfridus“ die gleiche. In der letztgenannten Urkunde ist er Ritter.

**V.7. Johannes IV. von Gröpelingen, 1315. 1323.**

Auch Johannes von Gröpelingen kommt nur in den beiden Urkunden von 1315 März 7 und 1323 Juli 22 (s. oben) vor. Seine Söhne Johannes, Siegfried und Dietrich werden 1369 Juni 23 erwähnt (s. oben). Über seine Ehefrau ist nichts bekannt.

**V.8. Conradus von Gröpelingen, 1315. 1323. ? 1339.**

Conradus von Gröpelingen ist mit Sicherheit ebenfalls nur in den mehrfach erwähnten Urkunden von 1315 März 7 und 1323 Juli 22 genannt. Außerdem dürfte sich die Angabe in einem Einkünfteregister der Bremer Domprostei aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Brem. U.B. II. 634), wo es beim „Census inter Nigenborch et Ochtmunde“ heißt: „... in Sehusen ... Item I terra ibidem quam colunt Johannes et Conradus de Gropelinge“, auf diesen Conrad beziehen, da in der Stadtbremer Linie um die in Frage kommende Zeit wohl der Name Conrad, aber nicht die Namenkombination „Johannes et Conradus“ vorkommt. Der 1369 Juni 23 genannte Conrad von Gröpelingen genannt Cassal ist er jedoch nicht. Dieser gehört dem Stadtbremer Ast an.

Lübcke führt in seiner Stammtafel diesen Conrad auch noch zum Jahr 1339 an, indem er ihn mit einem Conradius de Gropelinge identifiziert, der am 25. März dieses Jahres (Brem. U.B. II. 446) als Zeuge der Brüder Heinrich und Gerfried von Gröpelingen, Söhne des Gerhardus von Gröpelingen, beim Verkauf einer Wurt in Gröpelingen auftritt. Da dieser Conrad zwischen Ritter Heinrich von Horn und dessen Sohn, dem Knappen Heinrich von Horn, steht, dürfte er dem Stadtbremer Ast angehören.

Conrad scheint früh gestorben zu sein. Der Name seiner Ehefrau ist nicht bekannt. Möglicherweise war sie eine von Walle, worauf der Name ihrer Söhne Gervert und Thomas hindeuten. Falls sie eine Tochter des Ritter Gherverdus bzw. Gerfridus von Walle (1314) war, würde ihr ältester Sohn den Namen des mütterlichen Großvaters tragen. Auch Thomas war ein Name, der bei den von Walle häufig vorkam. In den ersten Urkunden, in denen ihr ältester Sohn genannt wird, findet sich auch gerade die Schreibweise Gerfridus bzw. Gherardus, die bei dem präsumptiven mütterlichen Großvater vorkommt, nämlich: 1314 Mai 6 (Brem. U.B. II. 136) dominus Ghervert de Walle; 1314 Mai 7 (ebd. 137) Gerfridus de Walle miles und 1314 Mai 9 (ebd. 138) Gherverd dominus.



V.9. **Henricus von Gröpelingen**, 1315. 1323; ? = 1342 Bürgereid in Bremen mit Ehefrau Margarete.

Heinrich von Gröpelingen ist, wie seine Brüder, nur 1315 März 7 und 1323 Juli 12 (s. oben) namentlich genannt. Fraglich ist, ob er mit dem Henricus de Gropelingen personengleich ist, der nach dem Bremer Bürgerbuch 1342 mit seiner Frau Margarete den Bremer Bürgereid leistete. Später verlautet von diesem Heinrich nichts mehr. Nachkommenschaft hat er anscheinend nicht gehabt, sonst wären seine Söhne wohl in der Verzichturkunde von 1369 Juni 23 mit erwähnt worden.

### Sechste Generation

Von den Söhnen Ritter Johanns II. hatten drei, nämlich Dietrich, Johann und Conrad, Nachkommenschaft. Sechs Enkel, nämlich Johann, Dietrichs Sohn, Johann, Siegfried und Dietrich, Johanns Söhne, und Gervert und Thomas (Conrads Söhne) stehen in der Urkunde von 1369 März 25. Der Bruder der beiden letzteren, Conrad, der 1390 als verstorben bezeichnet wird, ist hier nicht mit-erwähnt, war also wohl schon nicht mehr am Leben.

Lübcke hat unter Bezugnahme auf die bereits erwähnte Urkunde von 1339 März 25 (Brem. U.B. II. 446) auch die unter diesem Datum als Söhne des Gerhardus von Gröpelingen vorkommenden Brüder Heinrich und Gerfried als Söhne Gerfrieds V. (Sohn Johanns II.) angesehen. Dies ist aber nicht möglich, weil dieser Gerfried, der mit dem Namen Gerhard niemals vorkommt, mindestens seit 1323 Ritter war, diese Rangbezeichnung in Urkunden aber stets berücksichtigt wird. In unserer Stammtafel sind die beiden Brüder Gerhard und Heinrich fragend als Söhne eines Gerhard eingesetzt, der ein Sohn Gerhards IV. gewesen sein könnte.

In der sechsten Generation treten nur die Söhne Conrads, Gervert und Thomas, stärker hervor. Der erste von ihnen, Gervert, ist überhaupt die dominierende Figur in dem landgessenen Bremen-Oldenburger Ast.

### ? A. Söhne Gerhards

VI.1. **Gerhard von Gröpelingen**, 1339; 1357—1385; 1339 „Gerfridus“, Sohn Gerhards; 1357—1385 Vikar am Dom zu Bremen; Testament 1385.

Henricus und Gerfridus von Gröpelingen verkaufen 1339 März 25 mit ihrer Mutter Rixedis der Elisabeth, Witwe des Remarus von Campen, eine Wurt in Gröpelingen. Ritter Heinrich von Horn und Sohn Heinrich sowie ein Conrad von Gröpelingen bürgen. Möglicherweise war Rixedis eine von Horn. Wie unter V.4. auseinandergesetzt, ist der hier genannte Sohn Gerhards mit Namen





Gerfried wahrscheinlich identisch mit dem Geistlichen Gerhard von Gröpelingen, der zwischen 1357 und 1385 vorkommt, ebenfalls einen Bruder namens Heinrich hatte und Sohn eines Gerhard war. Dieser Geistliche Gerhard wird zuerst 1357 Mai 19/24 (ebd. III. 106) als „dominus“ bezeichnet und mit einem Haus in der Buchtstraße erwähnt. Auch 1367 Juli 30 (ebd. 262) wird das Haus des Domvikars (perpetuus beneficiatus in ecclesia Bremensis) Gerhard von Gröpelingen genannt. 1378 Mai 7 (ebd. 531) sind die domini Gherhardus Rhinesberch und Gherhardus de Gropelingen Vikare am Dom zu Bremen, als Schiedsrichter in Streitigkeiten zwischen 15 genannten Domvikaren. In seinem Testament vom 24. Januar 1385 (ebd. IV. 47) heißt er „Gherhardus de Gropelingen perpetuus beneficiatus beneficio altaris sancti Pancratii in ecclesia Bremensi“. Zu seinem Seelgedächtnis und dem seiner Eltern Gerhard und Berte und seines Bruders dominus Henricus stiftet er sein Haus in der Buchtstraße und setzt weitere Legate. Aus dem Testament ist zu entnehmen, daß der schon 1339 vorkommende Bruder Gerhards, Heinrich, ebenfalls Geistlicher geworden sein dürfte, da er das Prädikat „dominus“ führt. Da der Vikar Gerhard seine Mutter Bertha nennt, muß man davon ausgehen, daß die 1339 genannte, damals noch lebende Rixedis seine Stiefmutter gewesen ist.

Da die Domvikare, als der niederen Geistlichkeit angehörend, im allgemeinen nicht adeliger Herkunft waren, muß die Frage gestellt werden, ob der Vikar Gerhard, und vielleicht schon sein Vater Gerhard, überhaupt ebenbürtige Familienangehörige waren. Darüber ist nichts Näheres bekannt.

Im Inhaltsverzeichnis des III. Bandes des Bremischen Urkundenbuchs ist unter den Domvikaren auch Gerhardus von Gröpelingen angeführt. Ihm sind auch die Urkunden zugeschrieben, in denen ein Gerhardus als Pfarrer in Gröpelingen von 1354 an vorkommt. Tatsächlich war der Pfarrer Gerhardus in Gröpelingen auch Domvikar, wird jedoch niemals mit dem Familiennamen von Gröpelingen bezeichnet. Dieser Gerhard war auch kein von Gröpelingen, sondern hieß Gerhard Popping. Er kommt 1370 Mai 3 (Brem. U.B. III. 341) unter diesem Namen als Pfarrer in Gröpelingen und 1366 Oktober 21 (ebd. 276) als „perpetuus beneficiatus“ der Bremer Kirche vor. Lübcke hat in seiner Stammtafel v. Gröpelingen diesen Irrtum übernommen.

#### VI.2. **Henricus von Gröpelingen**, 1339, 1385 ? Geistlicher, 1385 „dominus“, Bruder Gerhards.

Heinrich von Gröpelingen ist 1339 Mai 25 und 1385 Januar 24 (s. oben) als Sohn Gerhards und Bruder des Gerfridus bzw. Gerhards genannt. Am 24. Januar 1385 stiftet der Domvikar Gerhard Seelenmessen für seine Eltern Gerhard und Berte und für seinen Bruder dominus Henricus.



VI.3. **Gervert (Gerfried, Gevert) VI. von Gröpelingen**, 1365? 1368—1399; tot 1402, Knappe; ∞ I: Vredeke von Duvenwort, Vorname 1369; tot 1370; ∞ II: Else, tot 1390; ∞ III: Grete, 1402, 1404 Witwe.

Gevert von Gröpelingen, Sohn Conrads und Bruder des Thomas, ist unter den Angehörigen des Bremen-Oldenburger Astes der von Gröpelingen bei weitem am meisten hervorgetreten. Erst aus der letzten Urkunde, die ihn 1399 nennt, ergibt sich übrigens mit Sicherheit, daß er ein Sohn Cords war. Gevert hatte Landbesitz in seiner Stammesheimat Gröpelingen auf dem rechten Weserufer, aber auch auf dem linken Weserufer bei Seehausen. Hauptsächlich kommt er in der Grafschaft Delmenhorst im Gefolge der Grafen von Oldenburg vor. Wegen der verschiedenartigen Schreibweise seines Vornamens im Laufe seines Lebens vgl. die Ausführungen unter IV.1.

Lübcke schreibt dem Sohn Conrads schon die Bürgerschaft des Knappen Gerhard von Gröpelingen für den Knappen Conrad, Sohn des verstorbenen Hermann von Verden, am 24. Februar 1365 (Brem. U.B. III. 239) zu. Zu Gunsten dieser Annahme kann man anführen, daß Graf Christian von Delmenhorst, mit dem Gervert VI. häufig vorkommt, die Urkunde mit untersiegelt. Es steht auch kein anderer Gerhard zur Verfügung, einschließlich des Stadtbremer Astes, man müßte denn annehmen, daß dieser Knappe Gerhard noch identisch mit dem 1339 genannten Vater der Brüder Henricus und Gerfried gewesen wäre. Allerdings müßte, falls man den Gerhard von 1365 mit Gevert VI. gleichsetzen will, auch bei diesem die Schreibweise Gerhard einmal vorgekommen sein. Mit Sicherheit wird man annehmen können, daß der Knappe Gherfridus de Grope-lingen, der 1368 März 7 (Hoyer U.B. V. Nr. 93) mit zahlreichen anderen, darunter als erstem dem Grafen Christian von Oldenburg und Delmenhorst, für den Knappen Johannes Vleckeschildt bei dessen Verkauf von Gütern in Kirhhuchting (Bremer Goh Obervieland) bürgt, der Sohn Conrads gewesen ist. Das gleiche gilt für den Knappen Gerfridus von Gröpelingen, der 1369 Mai 10 (Hoyer U.B. V. 95) einen Eigenbehörigen verkauft, den er tauschweise vom Grafen Christian von Delmenhorst erhalten hat, weil hier als Mitsiegler sein Bruder Thomas mitgenannt ist. „Gervert“ von Gröpelingen erscheint ferner mit seinem Bruder Thomas in der schon mehrfach erwähnten Urkunde von 1369 Juni 23 (Brem. U.B. III. 364). 1369 September 30 (Oldenb. U.B. II. 433) gehört er mit anderen zu den Dedingsleuten des Grafen Otto von Delmenhorst und seines Bruders Christian. Um 1370 (Hoyer U.B. I.V. S. III, S. 17. S. 19) ist er Hoyaer Lehnsman mit Gütern im Amt Harpstedt; 1371 Juli 24 (Brem. U.B. III. 414) Bürge des Junkers Christian von Delmenhorst; 1371 November 11 (Oldenb. U.B. II. 444) Zeuge der Gebrüder Grafen von Delmenhorst. Er heißt 1373 Cords Sohn (Mushard S. 257), er ist 1374 September 14 (Hoyer U.B. I. 220) wieder Zeuge des Grafen Christian von Delmenhorst und erscheint 1390 (ebd. I.V. S. 111) unter den Dingleuten, die für die gräflich Hoyischen Meier gut-



gesagt haben. Am 28. August 1376 (Oldenb. U.B. IV. 347) stiftet er mit den Brüdern Johann und Nicolaus von Duvenwort im Kloster Blankenburg für seine verstorbene Frau Vredeke und „domine Beke Mazes conjunx“ (? Ehefrau des Thomas von Duvenwort) eine Memorie. 1376 Juni 24 ist er auf dem dem Grafen Otto von Hoya und Bruchhausen gehörenden Schloß Welsburg (bei Dötlingen) dessen Zeuge. 1378 November 11 (ebd. IV. 490) verkauft er seine Wurt zu Delmenhorst; 1380 März 26 (Brem. U.B. III. 572) ist er Amtmann des Grafen von Hoya auf der Welsburg; 1380 Oktober 31 (ebd. Nr. 572) Zeuge des Junkers Otto von Delmenhorst. Er hat 1384 ein Land in Rabelinghausen von der Bremer Dompropstei zu Lehn (W. v. Hodenberg, Bremer Gesch. Qu. 1. Stader Copiar S. 18/19), falls er mit dem dort genannten „Gerbernus Grope-lingh“ personengleich ist. Er ist 1386 April 14 (Oldenb. U.B. VII. 232) Amtmann zu Wildeshausen und 1387 April 26 Drost zu Delmenhorst (Brem. U.B. IV. 72). Am 1. November 1390 (Hoyer U.B. V. 117) stiftet er im Kloster Heiligenrode eine Memorie für seine verstorbene Frau Elsebe. 1390 Dezember 21 (Staatsarch. Hann. Erzbistum Bremen Nr. 756) heißt er senior als Mitsiegler des Grafen Otto von Delmenhorst, er ist 1396 April 7 (Cassel, Bremensia I. 475) Zeuge der Frau Aleke, Gemahlin des Ludelev von Holtorpe. Zuletzt verkauft „Ghervert van Gropelinghe, Curdes sone“ 1399 Dezember 26 (Cassel Bremensia I. S. 475) mit Zustimmung seiner Verwandten Güter zu Seehausen.

Gervert von Gröpelingen war dreimal verheiratet, in erster Ehe mit Vredeke, die eine Schwester des Johann und Nicolaus von Duvenwort und Tochter des Thomas von Duvenwort und der Beke gewesen sein dürfte. Er stiftet für seine Frau und deren Eltern 1376 Seelenmessen in den Klöstern Blankenburg und Hude. In zweiter Ehe war Gervert mit einer Else verheiratet, die 1390 verstorben war und von ihrem Ehemann im Kloster Heiligenrode mit einer Memorie bewidmet wird. Seine dritte Frau Grete ist nur 1402 und 1404 als seine Witwe genannt. Geverhards gleichnamiger Sohn, der 1402 zuerst bezeugt ist, wird schon 1390 erwachsen gewesen sein, da der Vater in einer Urkunde dieses Jahres den Zusatz „senior“ trägt. Man muß daher annehmen, daß dieser Sohn aus der ersten Ehe seines Vaters mit Fredeke stammte. Ob dies auch für die 1404 erwähnte Schwester Engel gilt, ist unsicher.

**VI.4. Thomas von Gröpelingen, 1369—1401; tot 1420; 1369 Knappe, wird 1371 Bürger in Bremen; ○○: Jutta (Monik ?) 1391—1420; 1391 Bürgerin in Bremen.**

Thomas von Gröpelingen, abgekürzt Mas, Maz, ist 1369 Juli 23 (Brem. U.B. IV. 364) Bruder des Gervert, als er mit diesem und seinen Vettern auf Anteile an die Güter des Conradus von Gröpelingen gnt. Kassal verzichtet. Schon am 10. Mai 1369 (Hoyer U.B. V. 95) wird er als Bruder und Mitsiegler des Knappen Gerfridus von Gröpelingen genannt, als dieser einen Eigenbehörigen verkauft. Thomas blieb nicht lange im Knappenstand, sondern leistete 1371 (Bürgerbuch Bremen) den Bürgereid in Bremen. Von da an kommt er vielfach in Bremer Urkunden vor. Näheres s. im Urkundenbande. 1373 März 21 (Brem. U.B. III.





431) werden Güter des Thomas von Gröpelingen in der Gröpelinger Feldmark erwähnt. Am 21. September 1387 (ebd. IV. 84) bürgt er mit Hilmar von der Hude für Hermann Vermekol; 1390 November 1 (Hoyer U.B. V. 114) ist er als Bruder des Gevert von Gröpelingen bei dessen Stiftung an das Kloster Heiligenrode genannt. Er kommt auch 1399 Dezember 26 (Cassel, Bremensia S. 475) als Bruder des Gevert, Cords Sohn, vor und ist zuletzt 1401 Juli 12 (Staatsarch. Hann. E.B. Brem. Nr. 825) bezeugt, als er als Bremer Bürger mit seiner Frau Jutta dem Heinrich von der Trupe, Bürger zu Bremen, 2/4 Landes in Rockwinkel für 51 Bremer Mk. versetzt. 1420 Oktober 3 (ebd. 938) wird er in einer Verkaufsurkunde von Land in Rockwinkel seitens seines Sohnes Gervert als verstorben bezeichnet. Gerverts Mutter Jutta stimmt dem Verkauf zu. Der Verkauf geht an Johann Monik, den Gervert von Gröpelingen als seinen Ohm bezeichnet. Möglicherweise war Thomas' Frau Jutta, die schon 1391 als Ehefrau des Mas von Gröpelingen den Bürgereid in Bremen leistet (Bürgerbuch Bremen), eine Monik.

#### VI.5. **Cord von Gröpelingen**, tot 1390.

Cord von Gröpelingen ist nur 1390 November 1 (Hoyer U.B. V. 114) als Bruder von Gervert und Maz erwähnt, war aber damals schon verstorben. Zu seinen Lebzeiten kommt er niemals in Urkunden vor.

### C. Sohn Dietrichs

#### VI.6. **Johann V. von Gröpelingen**, 1369—1387; tot 1399.

Johann von Gröpelingen steht 1369 Juni 23 (Brem. U.B. III. 364) unter den Enkeln des Ritters Johann, die auf Anrechte an den Gütern des Conrad von Gröpelingen genannt Kassal Verzicht leisten, an erster Stelle. Am 21. September 1382 (Oldenb. U.B. IV. 753) bürgt Johann von Gröpelingen, Dietrichs Sohn, mit seiner Frau Ghese und seinen Söhnen Ghervert und Heinrich für den Knappen Otto von Oldenesch-Moyleke bei einem Rentenverkauf. Mitsiegler ist Junker Otto, Graf zu Delmenhorst. Da an der Urkunde des Ausstellers 5 Siegel der drei Bürgen und des Junkers Otto hängen, müssen auch die beiden Söhne Johanns mitgesiegelt haben, waren also schon erwachsen. Am 26. April 1387 (Brem. U.B. IV. 72) verzichtet Johann von Gröpelingen, Dietrichs Sohn, mit anderen Familienangehörigen verschiedener Linien auf Ländereien zu Oslebshausen, die dem St.-Jürgen-Gasthaus gehören. Im Jahre 1399 dürfte er nicht mehr gelebt haben, denn am 26. Dezember dieses Jahres (s. oben) ist unter einer Anzahl von Familienangehörigen, die Besitz in Seehausen hatten, nur noch Gervert VII., Johanns Sohn, aber nicht mehr er selber genannt. Am 17. März 1402 (Oldenb. U.B. IV. 991) hat Gervert VII. von Gröpelingen, Johanns Sohn, noch einen Bruder Hermann. Beiden Brüdern verkaufen Gervert von Gröpelingen, Gerverts Sohn, und seine Mutter Grete ihren Meierhof zu Buttell bei Huntorf. Gervert und Hermann heißen in dieser Urkunde nur schlicht „Johanns Söhne“. Strenggenommen könnten es also auch Söhne Johanns VI., Johanns Sohn (VI.7.), gewesen sein. Das ist aber ganz unwahrscheinlich, da ein





zweiter Gervert, Johanns Sohn, neben Gervert VII., der 1382 bestimmt Sohn von Johann, Dietrichs Sohn, war, in den Urkunden hätte als solcher gekennzeichnet werden müssen. Johann V. wird also drei Söhne, Gervert VII., Heinrich und Hermann gehabt haben, aber Heinrich im Jahre 1402 nicht mehr am Leben gewesen sein.

#### D. Söhne Johanns IV.

**VI.7. Johann VI. von Gröpelingen**, 1369—1399; 1375 zu Hiddingwarden, 1387 Gogrefe des Vielandes, noch 1399 Johanns Sohn.

Johann von Gröpelingen, Johanns Sohn, ist zuerst 1369 Juni 23 (s. oben) unter den Enkeln Johanns II. genannt. Er bürgte 1375 Juli 24 (Hann. E.B. Brem. 667) für den Knappen Dietrich Bone bei einem Landverkauf in Kroghe (Krögerhof, Kspl. Bardewisch, Amt Berne) und heißt bei dieser Gelegenheit „Johann, Johanns Sohn zu Hiddingwarden“ (im Kspl. Berne). Dieser Johann hinterließ anscheinend keine Nachkommen. Er ist es wahrscheinlich, der 1387 April 26 (Brem. U.B. IV. 72) Knappe und Gogreve des Vielandes genannt wird, als er mit anderen Familienangehörigen erklärt, daß er kein Anrecht an 2/3 Landes zu Oslebshausen besitzt, das dem St.-Jürgen-Gasthaus gehört. 1399 Dezember 26 (Cassel, Bremens.) heißt er wieder Johann von Gröpelingen, Johanns Sohn.

**VI.8. Siegfried von Gröpelingen**, 1369; erwähnt 1396.

Siegfried von Gröpelingen ist 1369 (s. oben) mit seinen Geschwistern Johann und Dietrich Sohn Johanns. Er kommt sonst nicht vor. Erst 1396 August 20 (Oldenb. U.B. IV. 298) werden Syverts (Siegfrieds) Söhne Wilken und Cord genannt, die mit Martin Swartinck dem Kloster Lilienthal gegenüber Anrechte an Güter ihres Vaters in Marssele geltend machen. Wahrscheinlich hatte der Vater Siegfried die Güter in Marssele mit seiner Frau erhalten, die eine von Merzele gewesen sein dürfte. 1446 November 18 (Urkde. d. Brem. Staatsarchivs) lebten die Brüder Wilken und Cord von Gröpelingen noch. Sie sind Knappen und führen den Zusatz „genannt von Merzele“. Wahrscheinlich ist ein im Register der Lehnsgüter der Dompropstei Bremen im Jahre 1384 genannter Wilken von Merzele, Lehnsträger eines Gutes in Seehausen, ein von Gröpelingen und identisch mit Wilken, Sohn Johanns. Denn in Seehausen hatten die von Merzele keine dompropsteilichen Lehnsgüter, wohl aber waren dort schon 1330/40 Johann und Conrad von Gröpelingen Lehnsinhaber eines Landes in Seehausen. Der erstgenannte Johann war der Großvater Wilkens.

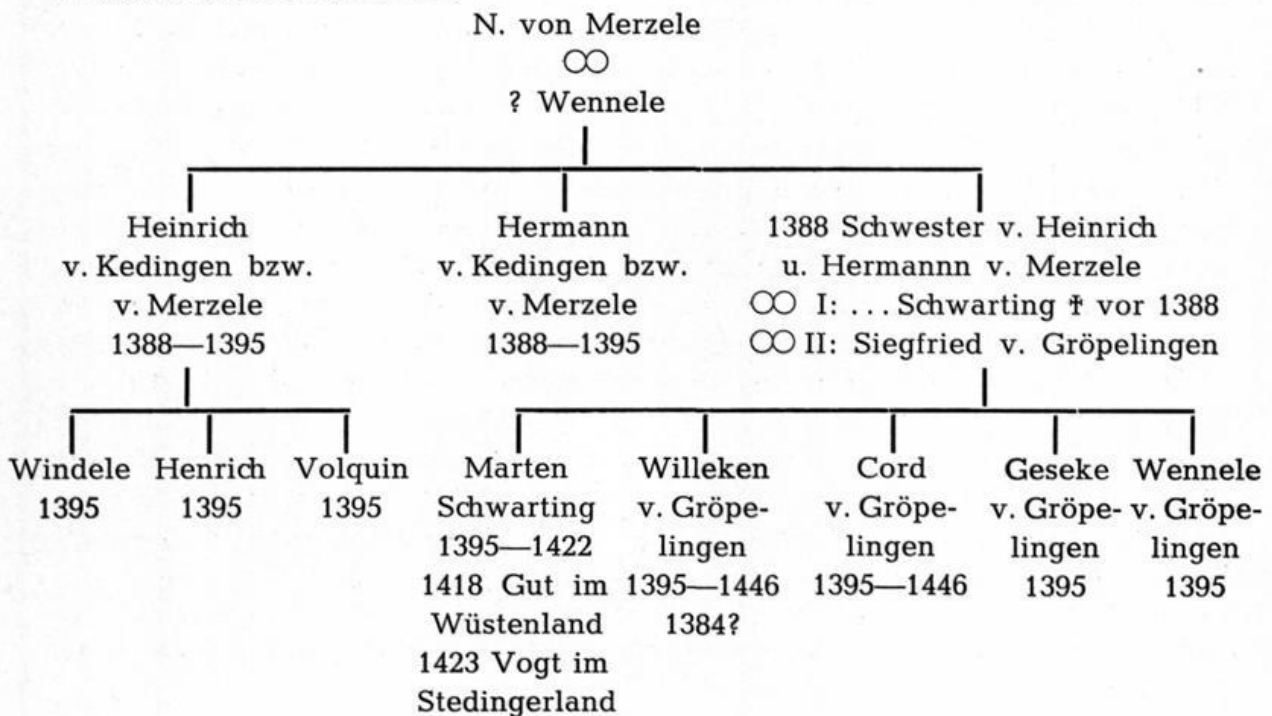
Näheren Aufschluß über die Herkunft der Frau Siegfrieds von Gröpelingen ergibt eine vergleichende Betrachtung folgender Urkunden:

1. 1396 August 20 (s. oben) fällt es auf, daß nicht nur die Brüder Wilken und Cord von Gröpelingen auf die Güter ihres Vaters Siegfried von Gröpelingen in Marssele verzichten, sondern daß mit ihnen auch ein Martin Swartinck Verzicht leistet. Dieser muß mit den Brüdern von Gröpelingen nahe verwandt gewesen sein.

2. Zu der Annahme einer Verwandtschaft zwischen den Brüdern Wilken und Cord von Gröpelingen mit Martin Swartinck paßt es gut, daß 1422 März 27 (Brem. U.B. IV. 172) als Zeuge der Knappen Albert Rotschild und Martin Swartinck, erzbischöflich Bremischen Vögten im Stedingerland, die über die Abtretung des Zehnten zu Wostenbüttel (östl. von Berne) seitens der Witwe Segelken an das Kloster Hude urkunden, neben Cord Steding auch Wilken von Gröpelingen als Zeuge genannt ist.

3. Wenn dann 1395 Oktober 29 (Brem. U.B. IV. 172) die Brüder Heinrich und Hermann von Kedingen, die sonst gewöhnlich von Merzele heißen, von den Kindern ihrer Schwester: Martin, Willeken, Cord, Ghezeke und Wennele sprechen, ohne deren Familiennamen zu nennen, wird man annehmen dürfen, daß hier die Mutter von Wilken und Cord von Gröpelingen gemeint ist, daß diese also eine Schwester von Heinrich und Hermann von Merzele gewesen ist, daß aber der vor Wilken und Cord stehende Martin ihr Stiefbruder Martin Swarting war, die Mutter der Brüder von Gröpelingen also zweimal verheiratet war. Ein Martin von Gröpelingen kommt um diese Zeit niemals vor. Wenn die Brüder Wilken und Cord von Gröpelingen am 18. November 1446 (Arch. Brem. unveröffentlichte Urkde.) als „Wilken und Cord von Gröpelingen genannt von Merzele“ bezeichnet werden, dann kann es sein, daß der Wilken von Merzele, der 1384 im Lehnregister der Dompropstei Bremen als Lehnsträger eines Landes in Seehausen genannt ist, Wilken von Gröpelingen gewesen ist. Denn von Besitz der von Merzele in Seehausen ist nichts bekannt. Dagegen werden Johann und Conrad von Gröpelingen schon 1330/40 als Lehnsinhaber eines Landes in Seehausen genannt. Der erstere der beiden, Johann, war der Großvater Wilkens.

Man kann dann mit Ergänzungen auf Grund anderer Urkunden folgende Verwandtschaftstafel aufstellen:



#### VI.9. **Diederich von Gröpelingen, 1369.**

Diederich von Gröpelingen, Sohn Johanns IV., ist nur 1369 Januar 23 (s. oben) bei der Verzichtleistung auf die Güter des Conrad von Gröpelingen gnt. Kasal aufgeführt.

### Siebente Generation

In der siebenten Generation stehen einmal die Söhne Johanns V., Gervert VII. und Heinrich, zu denen wahrscheinlich noch der 1402 genannte Hermann, Bruder Gerverts, gehört, der möglicherweise mit dem späteren Bürgermeister Hermann von Gröpelingen personengleich ist. In die siebente Generation gehören ferner Wilken und Cord, Söhne Siegfrieds, Gervert VIII. und Engel, Kinder Gerverts VI., schließlich Gervert IX., Sohn des Thomas. Der Name Gervert kommt also in dieser Generation nicht weniger als dreimal vor. Von ihnen allen ist im Oldenburgischen nur der Burgmann in Delmenhorst, Gervert VIII. (1402—1451) stärker hervorgetreten, in der Stadt Bremen der Bürgermeister Hermann von Gröpelingen, falls er hierher gehört.

#### A. Söhne Johanns V.

##### VII.1. **Gervert VII. von Gröpelingen, 1382—1402.**

Gervert VII., Sohn Johanns V., ist 1382 September 21 (Oldenb. U.B. IV. 753) mit seinem Bruder Hinricus Sohn des Johann von Gröpelingen, Dietrichs Sohn, und der Gese. Die beiden Brüder bürgen für den Knappen Otto von Oldenesch-Moylike, der dem „beschedenen Mann“ Roland von Gröpelingen, der also Bürger ist, eine Rente verkauft. War die Mutter Geseke eine Moylike? Wahrscheinlich ist Gervert VII. auch mit dem „Ghevert, Johanns Sohn“ gemeint, der am 26. Dezember 1399 (Cassel, Bremens. I. S. 475) die Verkaufs-urkunde Gerverts VI. von Gütern in Seehausen unterschreibt. Zustimmung erteilen Johann, Hermanns Sohn (Stadtbremer Ast), Johann, Johanns Sohn (Johann VI. vom Bremen-Oldenburger Ast), Gevert, Johanns Sohn (Gevert VII.), Segebade, Reyners Sohn von dem Hoyer Ast, und Hermann, Johanns Sohn vom Stadtbremer Ast. Der mitgenannte Gervert VII. war damals der älteste Vertreter der siebenten Generation des Bremen-Oldenburger Astes.

Dieser Gervert von Gröpelingen, Johanns Sohn, wird es wohl auch gewesen sein, dem Gervert VIII. von Gröpelingen, Gerverts Sohn, 1402 März 17 (Oldenb. U.B. IV. 991) den Meierhof to den Büttel bei Huntorf für 67 Bremer Mk. weniger 10 Groschen wiederkäuflich verkauft. Mit ihm ist auch sein Bruder Hermann genannt, der vorher noch nicht vorkommt.

Über Frau und Kinder dieses Gevert ist nichts bekannt. Vielleicht ist aber der in die folgende Generation gehörende Johann von Gröpelingen, Abt zu Rastede (1444—1472), sein Sohn.



**VII.2. Heinrich von Gröpelingen, 1382.**

Heinrich von Gröpelingen ist 1382 September 21 (s. oben) mit seinem Bruder Gervert VII. als Sohn Johans genannt. Er kommt sonst nicht vor.

**VII.3. Hermann von Gröpelingen, 1402 Sohn Johans und Bruder Gerverts VII.**

Der 1402 März 17 als Sohn Johans und Bruder Gerverts bezeugte Hermann von Gröpelingen ist sehr wahrscheinlich personengleich mit dem bekannten Bremer Bürgermeister Hermann von Gröpelingen (1409—1465). Da diese Abstammung des Bürgermeisters jedoch nicht urkundlich gesichert ist, wird er mit seiner Nachkommenschaft hier nicht weiter behandelt.

**B. Söhne Siegfrieds von Gröpelingen**

**VII.4. Wilken von Gröpelingen (genannt von Merzele), 1396—1446.**

Wilken von Gröpelingen ist 1396 August 20 (Staatsarch. Hann. Kl. Liliental Nr. 298) mit seinem Bruder Cord Sohn des Syvert von Gröpelingen; zusammen mit einem Martin Swartinck verzichten sie auf Anrechte an den Gütern ihres Vaters in Marssel. Unter VI.8. wurde auseinandergesetzt, daß Martin Swartinck ein Halbbruder Wilkens und Cords aus erster Ehe ihrer Mutter gewesen ist. Erst 1422 März 27 (Oldenb. U.B. IV. 533) findet sich Wilkens Name wieder als Zeuge bei der Abtretung eines Zehnten zu Wostenbüttel (jetzt Langendeich, östl. von Berne) durch Beke, Witwe des Erich Segelken. Mit seinem Bruder Cord lebte Wilken noch 1446 November 18 (unveröffentl. Urkde. d. Staatsarch. Brem.) beim Verkauf einer Rente aus ihrem Land zu Mittelsbüren. Cords Sohn Sievert ist mitgenannt. Beide Brüder führen den Zusatz „von Merzele“, den sie als Erben ihrer Mutter führten, die eine von Merzele war. Daher ist dieser Wilken vielleicht auch identisch mit einem im Register der Lehngüter des Dompropstes von Bremen im Jahre 1384 genannten Wilken von Merzele, Lehnsträger eines Gutes in Seehausen. Wie bereits ausgeführt, ist es unwahrscheinlich, daß die von Merzele in Seehausen Gutsbesitz hatten.

**VII.5. Cord von Gröpelingen, 1396. 1446.**

Cord von Gröpelingen ist in den unter VII.4. besprochenen Urkunden von 1396 August 20 und 1446 November 18 mitgenannt, in der letzten Urkunde mit seinem nach dem Großvater benannten Sohn Syvert. Sonst kommt er nicht vor.

**C. Kinder Gerverts VI.**

**VII.6. Gevert VIII. 1402—1442; ? lebt noch 1451; Burgmann in Delmenhorst 1423; ∞ Nese . . . 1429.**

Für Gevert VIII. liegen wesentlich mehr Nachrichten vor als über seine Vetter. Wie sein Vater lebte er als Burgmann in Delmenhorst. Er war mit einer Nese aus unbekanntem Geschlecht verheiratet und hinterließ mit Sicherheit eine Tochter Clawese und vielleicht auch eine Tochter Ilse, die den Namen



ihrer Großmutter führen würde, falls Gevert VIII. aus der 2. Ehe seines Vaters Gevert VI. (namens Else) stammen würde.

Gevert VIII. ist zuerst 1402 März 17 (Staatsarch. Hann. E.B. Bremen Nr. 991) Geverts VI. Sohn. Er verpfändet wiederkäuflich dem Gerverd von Gröpelingen, Johanns Sohn, und dessen Bruder Hermann für 67 Mk. weniger 10 Gulden ihren Meyerhof „to den Buttel“ bei Huntorf.

Unter der Urkunde findet sich sein und des Grafen Otto von Delmenhorst Siegel. Als Mutter Geverts VIII. ist Grete genannt, die wahrscheinlich seine Stiefmutter war, da er zeitlich aus der 2. Ehe seines Vaters mit einer Else gestammt haben dürfte. Am 14. August 1404 (Oldenb. U.B. II. 563) verkauft der gleiche Gervert v. G. mit seiner Mutter Grete und einer diesmal mitgenannten Schwester Engel dem Grafen Otto von Delmenhorst und seinem Sohn, Junker Claus, den Hof zu Barle (Barel i. Kspl. Dötlingen). Ghervert und seine Mutter Grete verkaufen am 5. Februar 1407 (Hoyer U.B. V. 126) dem Kloster Heiligenrode eine Leibeigene zu Kätingen (Kspl. Nordwohlde). Unter der Urkunde hängt sein Siegel in weißem Wachs. 1412 September 21 (Hann. E.B. Bremen Nr. 887) wohnt er in Delmenhorst. Er verzichtet auf Ansprüche an einem Gute zu Huntorf. 1417 Februar 21 (Oldenb. U.B. II. 627) hat er dem Junker Claus von Delmenhorst 130 Bremer Mk. vorgestreckt, der ihm dafür ein Gut in Sannau verpfändet hat. 1418 Juli 1 (Oldenb. U.B. IV. 526) hat ihm Graf Nicolaus ein Gut in Huntorf verpfändet. 1419 Juli 18 (Oldenb. U.B. V. 601) bürgt er für den Grafen. Gevert hatte den Brüdern Hermann und Gerd von Apen, Johanns Söhnen, den halben Zehnten von Elmlo im Ksp. Ganderkesee verpfändet. Am 29. Mai 1420 hatten diese den Zehnten ausgelöst und dem Kloster Hude für 30 Bremer Mk. verkauft. Im Jahre 1423 (Mushard S. 258) war Gevert Burgmann in Delmenhorst. Er war 1429 November 10 (Oldenb. U.B. IV. 536) mit Nese verheiratet. Für 16 Bremer Mk. verkauft er mit ihr dem Kloster Hude sein Viertel des Zehnten zu Elmelo, den er von der verstorbenen Frau Vredeke, der Gröningschen, gekauft hat. Daß es sich um den Delmenhorster Burgmann Gervert VIII. handeln muß, geht daraus hervor, daß die Delmenhorster Burgmänner Segebode Mundeel und Evert von dem Elmelo mitsiegeln. Gervert heißt 1436 Mai 5 (Oldenb. U.B. II. 758) „laicus militarii, castellanus castris Delmenhorst“, als er zusammen mit den Vorgenannten, Everd von Elmelo und Segebode Mundeel, mit anderen dem Grafen Nicolaus gelobt, für den Vertrag einzustehen, den er mit dem Grafen Dietrich geschlossen hat. 1439 Oktober 25 (Brem. U.B. VI. 222) gehört Gervert die Hälfte eines Gutes zu Neuenhuntorf, dessen andere Hälfte der Knappe Otto Moyleke verkauft. Einem Oldenburger Bürger verkauft er 1442 April 10 sein „halbes pennynstucke“ zwischen Mansfeld und dem Wostenbuttele (Oldenb. U.B. II. 167). 1442 Mai 30 (ebd. 168) urkunden Gervert v. Gröpelingen und die Brüder Gerd und Syvert Westerholte in gleicher Angelegenheit. Mushard gibt an, er habe noch 1451 Reminiscere gelebt. Er bezieht sich dabei auf eine Urkunde vom 21. März 1451 (Oldenb. U.B. II. 801), wonach Graf Gerd von Oldenburg unter anderem Güter verkauft, die bisher den Knappen Gerbert von Gröpelingen und Segebode Mundeel verpfändet waren.



### VII.7. **Engel von Gröpelingen**, 1404 erw. 1451.

○ Rudolf Klencke (1391—1428).

Eine Tochter Gerverts VI. von Gröpelingen war wahrscheinlich mit Rudolf Klencke (1391—1428) von dem Hoyer Ast des Geschlechts verheiratet, der nach 2 Urkunden, die in Hannover verbrannten, Burgmann in Delmenhorst war, aber auch zahlreiche Hoyaer Lehen in Besitz hatte. Als Vogt des Grafen von Hoya saß er auf dem diesem gehörenden Schloß Wels bei Dötlingen. Allerdings ist die Verwandtschaftsbezeichnung „Ohm“ für Claus von Gröpelingen, der dem Stadtbremer Ast des Geschlechts angehört, wie so oft nur in sehr weitläufigem Sinne gebraucht.

Als Frau des Rudolf Klencke kommt der Name Engel allerdings nicht vor.

#### D. Sohn des Thomas

### VII.8. **Gervert IX. von Gröpelingen**, 1373—1425 Knappe.

Gervert ist nach Mushard (S. 257) schon 1373 als Sohn des Thomas bezeugt. Erst 1415 Februar 4 (Staatsarch. Hann. Kloster Lilienthal Nr. 357) kommt er wieder vor, als er bekennt, keinerlei Anrecht an dem Gute „to dem Moore“ zu haben, das Mas von Gröpelingen, sein Vater, dem Johann Wichgrave verkauft hat. 1420 Oktober 3 (Staatsarch. Hann. E.B. Bremen Nr. 938) verkauft Gervert von Gröpelingen, Sohn des verstorbenen Thomas, mit seiner Mutter Jutta dem Bremer Ratmann Henrik Trupe  $\frac{2}{4}$  Landes in Rockwinkel für 30 Bremer Mk. 1420 Dezember 10 (ebd. 943) verkaufen die Gleichen dem Bremer Bürger Dietrich Schengen  $1\frac{1}{2}$  Hufen Landes in Oyten für 16 Bremer Mk. 1425 Juli 2 (Staatsarch. Hann. E.B. Bremen Nr. 978) verkauft der Knappe Gervert von Gröpelingen zusammen mit Claus von Horne, Sohn Gerlachs, an die Scholaster und einen Vikar an St. Anscharii für 60 Bremer Mk. 4 Stücke Land in Rockwinkel im Kspl. Oberneuland und einen Hof in Oyte im Kspl. Achim.

#### Achte Generation

Die achte Generation ist die letzte, in der noch Angehörige des landgesessenen Bremen-Oldenburger Astes gelebt haben. Zu verzeichnen sind Sivert von Gröpelingen, ein Sohn Cords, Clawese von Gröpelingen, Tochter Gerverts VIII., und eine Ilse von Gröpelingen, wahrscheinlich deren Schwester. In diese Generation gehört zeitlich auch der Abt zu Rastede, Johann von Gröpelingen (1444—1472). Man wird seinen Vater bei den in Oldenburg angesessenen Angehörigen des landgesessenen Bremer Astes suchen müssen. In Betracht kommt Gervert VII., Sohn Johanns V., oder Gervert VIII., Sohn Gerverts VI. Außerdem wahrscheinlich Heinrich, Sohn des Bürgermeisters Hermann von Gröpelingen.



## A. Sohn Cords

### VIII.1. **Sivert von Gröpelingen, 1446.**

Sivert von Gröpelingen, Sohn Cords, ist nach seinem Großvater Sivert, dem Sohn Johans IV., benannt. Er kommt nur 1446 November 18 (s. oben VII.5.) als Sohn Cords vor.

## B. Töchter Gerverts VIII.

### VIII.2. **Clawese von Gröpelingen, 1480. 1486.**

Clawese von Gröpelingen war Tochter des Gervert VIII. Sie war mit Wolkenhaar von dem Hagen verheiratet, dem sie das halbe Gut zu Neuenhuntrorf als Brautschatz mit in die Ehe gebracht hatte. Am 25. Juli 1480 (Oldenb. U.B. VII. 171) verpfändet ihr Ehemann dieses Gut für 26 rhein. Gulden und 24 Bremer Groschen an das Kloster St. Paul vor Bremen. Beide Eheleute erhalten für das Gut 1486 April (Transfix zu voriger Urkunde) noch zusätzlich 10 Gulden.

### VIII.3. **Ilse von Gröpelingen, 1471 Tochter Gerverts, verheiratet mit Martin Schermbeke, Ratmann in Bremen. 1425—1430 und 1432 bis 1460.**

Nach v. Post (Stemmata Fam. Bremen. S. 182/183) ist eine Ilse von Gröpelingen, Tochter des Geverhard, 1471 mit Martin Schermbeke verheiratet. Zwar ist aus dieser Notiz nicht zu ersehen, welcher Gervert gemeint ist, doch könnte sie eine Tochter Gerverts VIII. gewesen sein und dann den Namen der Großmutter, der 1390 verstorbenen Else von Gröpelingen, tragen.

## C. Sohn Gerverts VII. oder Gerverts VIII.

### **Johann von Gröpelingen, 1444—1472 Abt zu Rastede, † 1472.**

In den Urkunden des Klosters Rastede (Oldenb. U.B. IV.) kommt von 1444 bis 1470 ein Johann von Gröpelingen als Abt des Klosters Rastede vor. Rastede liegt nördlich von Oldenburg und nicht weit von Bardenfleth, wo 1443 Heinrich Gröpelingen, Sohn des Bürgermeisters Hermann von Gröpelingen, Besitz hatte. Diesem Ast dürfte auch der Abt angehören.

In folgenden Urkunden (Oldenb. U.B. IV.) tritt Johann als Abt des Klosters Rastede auf: 1444 Nov. 6 (140); 1445 August 22 (143); 1451 (144); 1460 Mai 1 (147); 1460 Juli 4 (148); 1469 März 26 (151); 1470 Mai 7 153); 1470 August 6 (154). Nach Post (Stemmata S. 182/183) und Hamelmann (Old. Chronik S. 42) wäre der Abt 1472 abgesetzt worden, eine Notiz, die Heineken in seine Stammtafel übernommen hat. Nach einer Bleistiftnotiz von Smid in der St. T. von Gröpelingen Heinekens wird der Abt Johann jedoch nicht abgesetzt, sondern starb im Jahre 1472, wobei Smid sich auf Ehrentraut, Fries. Archiv S. 238, beruft. Wenn Post und ebenso Heineken den Abt Johann zu einem Sohn des Knappen Hermann machen, so ist das eine Verwechslung mit dem Domherrn zu Hildes-

heim, worauf auch Smid in seiner Bearbeitung zur Stammtafel Heinekens unter Bezugnahme auf eine Urkunde des Klosters Lilienthal von 1453 (wohl 1453 Januar 26) hinweist. Am 27. April 1473 (Oldenb. U.B. IV. 158) ist ein „her Erp“ Abt des Klosters Rastede; nach Hamelmann handelt es sich um Erpold Hippeken, der 1472 gewählt wurde (vgl. Hermann Lübbling, Die Rasteder Chronik 1059—1477, Oldenburg 1976, S. 56 ff. u. Anm.).

Anm.: Zu der des öfteren zitierten Quelle: Mushard (Monumenta Nobilitatis etc. 1768) ist zu erwähnen, daß diese zwar nicht immer zuverlässig ist und durch andere Quellen ersetzt ist, M. hat aber offenbar Urkunden gekannt und ausgewertet, die uns heute nicht mehr zugänglich sind; deshalb wurden diese doch genannt. Auch eine Reihe weiterer Urkunden des Staatsarchivs Bremen sind infolge des letzten Krieges nicht mehr einzusehen bzw. in Verlust geraten; diese hatte Prof. Holthusen aber noch vor 1939 ausgewertet.

Anschrift des Einsenders:

Hans M a h r e n h o l t z , Hirschanger 30, 3000 Hannover 71 (Kirchrode)



**Verzeichnis unserer Tauschpartner,**  
**deren Veröffentlichungen in unserer Bücherei (im Staatsarchiv Oldenburg)**  
**vorhanden sind**

- 1) Bayerischer Landesverein für Familienkunde e. V., Winzerer Straße 68 (Stadtarchiv), 8000 München 13
- 2) Heimatverein der Grafschaft Bentheim, Josef-von-Eichendorff-Straße 9 (Dr. Heddendorf), 4460 Nordhorn
- 3) DER HEROLD, Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, Archivstraße 12-14, 1000 Berlin 33 (Dahlem)
- 4) DIE MAUS, Gesellschaft für Familienforschung, Präsident-Kennedy-Platz 2 (Staatsarchiv), 2800 Bremen
- 5) Staatsarchiv Bremen, Präsident-Kennedy-Platz 2, 2800 Bremen
- 6) Verein für Niedersächsisches Volkstum e. V., Auf dem Wall 187, 2800 Bremen
- 7) Roland zu Dortmund e. V., Genealogische Arbeitsgemeinschaft, Düttelstraße 1 (Heinz Gerlinger), 4600 Dortmund-Wickede
- 8) Gesellschaft für bildende Künste und vaterländische Altertümer, 2970 Emden
- 9) Emsländischer Heimatverein, Rathaus, Herrn Dr. Kraneburg, 4470 Meppen
- 10) Genealogische Gesellschaft in Finnland, Snellmaninkatu 9-11, Helsinki 17, Finnland
- 11) Gesellschaft für Familienforschung in Franken e. V., Archivstraße 17, 8500 Nürnberg
- 12) Germanisches Nationalmuseum, Untere Grasergasse 18, 8500 Nürnberg
- 13) Genealogisch-Heraldische Gesellschaft, Theaterplatz 5 (Stadtarchiv), 3400 Göttingen
- 14) Genealogische Gesellschaft, Sitz Hamburg e. V., Postfach 239, 2000 Hamburg 36
- 15) Niedersächsischer Landesverein für Familienkunde e. V., Köbelinger Straße (Altes Rathaus), 3000 Hannover
- 16) Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung, Schloß (Staatsarchiv), 6100 Darmstadt
- 17) Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e. V., Postfach, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe
- 18) Familienkundliche Gesellschaft für Nassau und Frankfurt/Main, Niederwaldstraße 5 (Werner Seeger), 6200 Wiesbaden
- 19) Dr. Heinz F. Friederichs, Dehnhardstraße 32, 6000 Frankfurt/Main, Eschersheim
- 20) Korb'sches Sippenarchiv, Postfach 145, 8400 Regensburg 2
- 21) Arbeitskreis für Familienforschung e. V. Lübeck, Moltkestraße 20 (Erich Gercken), 2400 Lübeck



- 22) Arbeitsgemeinschaft für Mitteld eutsche Familienforschung,  
Emilienstraße 1 (Wagner), 3500 Kassel
- 23) Stadtarchiv Mülheim, Friedrich-Ebert-Straße 47, 4330 Mülheim (Ruhr)
- 24) N e d e r l a n d s c h e Genealogische Vereeniging, Postbus 976,  
Amsterdam - C, Niederlande
- 25) Koninklijk N e d e r l a n d s c h Genootschap voor Geslacht- en Wapen-  
kunde, Bleijenburg 5, 's Gravenhage, Niederlande
- 26) Arbeitsgemeinschaft o s t d e u t s c h e r Familienforscher e. V.,  
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 25 (Modler), 5300 Bonn-Beuel
- 27) Heimat- und Geschichtsverein O s t e r o d e / Harz und Umgebung e. V.,  
Rollberg 32, 3360 Osterode/Harz
- 28) O s t f r i e s i s c h e Landschaft, Arbeitsgruppe Sippenforschung und Heral-  
dik, Postfach 1520, 2960 Aurich
- 29) Arbeitsgemeinschaft für P f ä l z i s c h e Familien- und Wappenkunde,  
Lüderitzstraße 87 (Anthes), 6700 Ludwigshafen (Rhein)
- 30) S c h l e s w i g - H o l s t e i n i s c h e Gesellschaft für Familienforschung und  
Wappenkunde e. V., Gartenstraße 12 (Lorenz), 2300 Kiel
- 31) Genealogiska Föreningen, Box 2029, S 103 11 Stockholm, S c h w e d e n
- 32) Freiherr v. Frank, Schloß S e n f t e n e g g, A-3325 Post Ferschnitz,  
Österreich
- 33) S t a d e r Geschichts- und Heimatverein, Inselstraße 12, 2160 Stade
- 34) Bibliothek der W e s t d e u t s c h e n Gesellschaft für Familienkunde e. V.,  
Personenstandsarchiv, Schloß (Nordflügel), 5040 Brühl
- 35) W e s t f ä l i s c h e Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung,  
Warendorfer Straße 25, 4400 Münster
- 36) Verein für Familien- und Wappenkunde in W ü r t t e m b e r g und Baden  
e. V., Postfach 769, 7000 Stuttgart 1
- 37) V e r l a g D e g e n e r & Co., Postfach 1340, 8530 Neustadt a. d. Aisch
- 38) C. A. S t a r k e V e r l a g, Postfach 310, 625 Limburg a. d. Lahn



# Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für  
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.  
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“  
von Wolfgang Büsing, Lerigauweg 14, 2900 Oldenburg

---

Jahrgang 18

Heft 3

Oktober 1976

---

Werner Hülle

## **Gerhard Christian Groskopf (1803-1876)**

Ein oldenburgischer Advokat von Format

Gustav Nutzhorn

**Ergänzungen und Berichtigungen  
zur Genealogie von Münnich**







*Gerhard Christian Groskopff*  
(1803—1876)

# Gerhard Christian Groskopff (1803-1876)

Ein oldenburgischer Advokat von Format

von Werner Hülle

## I.

Zu den bedeutendsten Juristen des vergangenen Jahrhunderts zählt die oldenburgische Landesgeschichte den Staats- und Kabinettsminister Günther Heinrich von Berg (1765—1843), den Oberappellationsgerichtspräsidenten Dr. Christian Ludwig Runde (1773—1849) und den Oberstaatsanwalt beim Oberappellationsgericht Maximilian Heinrich Rüder (1808—1880). Sie brauchen nicht vorgestellt zu werden. Ihre Lebensläufe stehen in der Allgemeinen Deutschen Biographie.

Die Ausstrahlung dieser einflußreichen Persönlichkeiten hat den Blick der Historiker von den Juristen abgezogen, die zwar keine Staatsdiener waren, jedoch die Departements des Ministeriums als Vertrauensanwälte der höchsten Landesbehörde (*advocati fisci*) berieten. Einer dieser Rechtsbeistände, die im alten Regierungsgebäude am Schloßplatz ein- und ausgingen, war der Obergerichtsadvokat und spätere Oberjustizrat Dr. Gerhard Christian Groskopff; er hat das Amt 40 Jahre in Treue verwaltet. Es ist an der Zeit, dieses braven Mannes aus Anlaß seines Ablebens vor 100 Jahren zu gedenken.

Die nachstehenden Mitteilungen über seine facettenreiche Persönlichkeit beruhen auf Archivalien des Staatsarchivs Oldenburg, des Universitätsarchivs in Göttingen und auf einem „Album“ mit Eintragungen von Groskopff, das mir ein Nachkomme — Landgerichtsdirektor a. D. Herbert Groskopff in Oldenburg — zur Auswertung freundlich überlassen hat.



## II.

Groskopff wurde am 10. Oktober 1803 zu Oldenburg geboren und protestantisch getauft. Seine Eltern waren der 1771 zu Bremen geborene Kaufmann und Ältermann Johann Jakob Groskopff und Anna Sophie Margarethe geb. Hullmann aus Oldenburg; sie hatten 1796 geheiratet. Der Vater betrieb in der Langen Straße in Oldenburg zunächst einen kleinen Handel mit Galanteriewaren, sodann einen Großhandel und eine Spedition. Das dank der Kontinentalsperre einträgliche Geschäft schwand dahin, als das Herzogtum vom siegreichen Frankreich einverleibt wurde. Nach den Befreiungskriegen siedelte zunächst der Vater nach Bremen über. Die Familie folgte 1816. Groskopff hatte drei Schwestern, Helene († 1825), Wilhelmine († 1825) und Katharina.

Dem Elternhaus fehlte die Harmonie. Das hat die Jugendjahre des empfindsamen Knaben verdunkelt. Bis zum Wegzug von Oldenburg besuchte er das Gymnasium, „welches damals in herzlich schlechtem Zustand war“. In Bremen trat er zunächst ins Lyzeum ein. 1817 ging er zur neuen „vortrefflichen“ Handlungsschule über, die er bis 1819 mit Erfolg durchlief. Die Lehre im väterlichen Geschäft, das vorwiegend Handel mit Norwegen trieb, sagte ihm nicht zu. Im Juni 1821 bat er deshalb seinen verständnisvollen Vater, er solle ihn studieren lassen. Unter Anleitung eines Privatlehrers holte er nach, was ihm die Fachschule in den Naturwissenschaften und alten Sprachen schuldig geblieben war. Dabei überanstrengte er seine Kräfte.

Schon im Herbst 1822 ließ Groskopff sich in Göttingen in der medizinischen Fakultät als Hörer einschreiben. Aber nach zwei Semestern gab er auf. Den letzten Anstoß dazu lieferte der erstmalige Anblick einer Operation in der Polyklinik. Zu Michaelis 1823 wechselte er zur ungeliebten Juristerei über, die ihm sein Vater schon früher empfohlen hatte. Dieser war bereits im Januar des Jahres verstorben; er hatte sein gesamtes Vermögen dem Geschäft zugesetzt. Da die Mutter noch über mehr als 20.000 Taler verfügte, konnte der einzige Sohn weiterstudieren. Er wandte sich jetzt jedoch mehr den geselligen Freuden zu, schloß die Oldenburger zu einer Verbindung zusammen und wurde deren Sprecher.

Nach Ostern 1824 bezog Groskopff die Universität in Heidelberg, trat in das Corps Westphalia ein und führte, pokulierend und fechtend, ein flottes Burschenleben. Der berühmte Rechtslehrer Anton Thibaut erweckte indessen sein Interesse an der Rechtswissenschaft. Um sich den Ablenkungen durch seine Corpsbrüder zu entziehen, überredete Groskopff seinen Studienfreund Joh. Trentepohl aus Oldenburg, mit ihm zum Sommersemester 1825 nach Leipzig zu gehen. Beide studierten mit großem Eifer die Pandekten. Zum Winter zog es sie jedoch in das geselligere Göttingen. Dort schlossen sie sich Kommilitonen aus Bremen an, ohne jedoch die Vorlesungen zu schwänzen. Viel-



mehr promovierte Groskopff am 21. August 1826 über ein Thema aus dem kanonischen (kirchlichen) Testamentsrecht zum Doktor beider Rechte. Am 14. April 1827 machte er beim Oberappellationsgericht in Lübeck, der höchsten Instanz für die Hansestädte, „ein recht gutes“ Examen. Auf Wunsch seiner verwitweten Mutter ließ er sich dann in Bremen als Anwalt nieder, obwohl dort schon mehr als 50 Advokaten ihr Brot suchten.

Der Versuch einer Existenzgründung mißlang. Entmutigt ging Groskopff wieder nach Göttingen, um seine Rechtskenntnisse noch zu erweitern, und verlebte dort kränkelnd einen trüben Winter. Im Frühjahr 1828 wagte er zu Bremen einen neuen Anlauf. Seine Mitbürger vertrauten ihm zwar einige Prozesse an, allein die bescheidenen Erfolge vermochten den deprimierten Mann nicht aufzumuntern. Ihm fehlten die Ellenbogen. Da riet ihm sein Freund Trentepohl, der inzwischen Anwalt in seiner Heimatstadt geworden war, sein Glück in Oldenburg zu versuchen. Die Justizverwaltung des Herzogtums machte zwar aus Sorge um den eigenen Nachwuchs Schwierigkeiten. Doch fand Herzog Peter Friedrich Ludwig, der dem Bittsteller eine lange Audienz gewährte, Gefallen an dem jungen Manne und verfügte am 26. September 1828, Groskopff sei zur ersten juristischen Staatsprüfung („Tentamen“) zuzulassen. Am 4. April 1829 bestand Groskopff mit dem „zweiten Charakter mit Auszeichnung“ (etwa uneingeschränkt gut) und ließ sich am 14. April als „Untergegerichtsanwalt“ bei dem Herzoglichen Landgericht und dem Stadtgericht der Residenz nieder.

Obwohl ein Untergegerichtsanwalt damals erst nach drei Jahren Praxis um Zulassung zur Hauptprüfung („Examen“) einkommen konnte, bewarb sich Groskopff schon am 4. Januar 1830 darum, indem er um Anrechnung seiner Bremer Berufsjahre bat. Die zur Äußerung aufgeforderten Gerichte der Residenz bezeugten ihm, daß er die Anwaltsgeschäfte stets mit Geschick und Sachkenntnis betreibe. Vor vielen seiner Kollegen zeichne er sich sowohl sittlich als auch dadurch vorteilhaft aus, daß er bei seiner Sachwalterschaft nicht vorzüglich den Gelderwerb, sondern den eigentlichen Beruf seines Standes im Auge behalte. Das Prüfungsamt für die richterlichen und administrativen Fächer des Staatsdienstes entsprach der Bitte und leitete dem Kandidaten eine Akte über einen Erbstreit zur häuslichen Anfertigung eines Aktenberichtes und eines Rechtsgutachtens zu. Die Ausarbeitung des Kandidaten umfaßte 137 Folioseiten und fiel „recht gut“ aus. Die mündliche Prüfung vom 14. März 1831 begann mit dem Vortrag über eine dem Kandidaten vorher ausgehändigte Kriminalakte. Die vorgeschlagene Lösung scheint die Prüfer — Präsident Dr. R u n d e und sechs votierende Räte aus Justiz und Verwaltung — nicht ganz befriedigt zu haben. Das anschließende Fachgespräch über verschiedene Materien des Rechts gefiel hingegen sehr, so daß die Kommission ihm unbedenklich den „zweiten Charakter mit Auszeichnung“ erteilte. Groskopff durfte nunmehr als Anwalt auch bei den beiden Obergerichten der Residenz auftreten (der Justizkanzlei und dem Oberappellationsgericht). Am 27. April 1831 wurde er als „Obergerichtsanwalt“ vereidigt.





Am 23. Juni 1831 heiratete Groskopff Maria Juliane Sartorius (\* 16. Oktober 1808; † 8. Februar 1861). Der Ehe entstammten mindestens drei Kinder: der Sohn Gustav (1832—1897) und die Töchter Karoline (1835—1897) und Marie Luise (1836, verehelichte Barnstedt). Ein glücklicher Zufall fügte es, daß Groskopff die Praxis von Trentepohl übernehmen konnte. Dieser trat Anfang 1833 zum Staatsdienst über und stieg bis zum Oberappellationsrat auf. Groskopff lebte bald gut von den wachsenden Einnahmen. Allein das verbreitete Kneipen sowie starkes Rauchen schwächten seine Konstitution und erhöhten seine Reizbarkeit; er vermochte sich jedoch nicht zu entschließen, das gesellige Treiben einzuschränken.

### III.

Der junge Obergerichtsanwalt muß bei den hochmögenden Staatsjuristen den Eindruck einer besonderen Befähigung erweckt haben. Im Winter 1832 verstarb unerwartet der Obergerichtsanwalt und titulierte Bentincksche Hofrat Hans Wilhelm Barnstedt. Er war der *Advocatus fisci et camerae*, d. h. der Vertrauensanwalt der Herzoglichen Kammer gewesen, der er auf Erfordern Gutachten zu erstatten und diese in Prozessen gerichtlich zu vertreten hatte. Mit der Wahrnehmung der vakanten Aufgabe betraute Großherzog August am 15. Dezember 1832 zunächst probeweise Dr. Groskopff gegen ein Salär von 200 (später 300) Talern jährlich. Das Außergewöhnliche des Entschlusses wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Groskopff damals erst 29 Jahre zählte und gerade im Jahre zuvor das „Examen“ bestanden hatte. Früher war nur älteren Juristen die begehrte Staatsadvokatur übertragen worden. Erhielt doch der von *Serenissimus* so Geehrte in den Augen des rechtssuchenden Publikums das Stigma einer besonderen Vertrauenswürdigkeit. Am 19. Januar 1835 wurde ihm das Amt endgültig anvertraut.

Groskopff hat die Staatsadvokatur bis zum Jahre 1872 bekleidet. Bei seinem Ausscheiden bewilligte ihm Großherzog Peter ein Ehrengelalt von etwa 500 Talern jährlich. Gegenüber Angehörigen der freien Berufe hielt sich die Krone mit Ehrungen sehr zurück. Indessen ernannte der Großherzog den Advokaten der Kammer 1858 zum Justizrat und 1869 zum Oberjustizrat. Dadurch wurde er „hoffähig“ und dem Landgerichtsrat bzw. Landgerichtsdirektor rangmäßig gleichgestellt.

Ein weiterer Glücksfall widerfuhr dem jungen Advokaten. Die englische Linie der Grafen von Bentinck erklärte ihren in Varel regierenden Vetter Gustav Adolf als Sohn einer bürgerlich geborenen Mutter für unebenbürtig und beanspruchte die Nachfolge in die Edle Herrschaft Varel und die Herrlichkeit Kniphausen. Der Erbfolgestreit hat das Oberappellationsgericht zu Oldenburg von 1837 bis zum Vergleich von 1854 beschäftigt und die Prozeßbevoll-



mächtigten der hohen Parteien nicht schlecht ernährt. In dem Prozeß, der die Tagespresse und die Staatsrechtler weit über die engen Grenzen des Duodezstaates hinaus bewegte, vertrat Groskopff den Grafen Carl Anton Ferdinand, den Chef und Prätendenten der englischen Linie. Dessen Familie schätzte ihn als ihren bewährten Ratgeber und vertrauten Freund und setzte ihm später eine Pension von 550 Talern jährlich aus. Freilich litt seine Praxis unter den vielen zeitraubenden Reisen, die das Mandat erforderte, und seine Reizbarkeit unter den Aufregungen, welche das dramatische Auf und Ab des sich hinqualenden Verfahrens ihm bereitete. Sein strenges Verantwortungsgefühl hat unter den Wechselfällen dieses Sensationsprozesses offensichtlich sehr gelitten.

#### IV.

An einer Vielzahl von Nebenämtern hat es Groskopff nie gemangelt. Im Jahre 1839 wurde in Oldenburg ein Advokatenverein gegründet mit dem Ziele, das Ansehen des Standes in der Gesellschaft zu heben. Der Zusammenschluß scheint nur einige Jahre bestanden zu haben. Die Kollegen wählten Groskopff zum Vorsitzenden. Er gehörte ferner zur Kommission namhafter Anwälte, die 1849 auf Ersuchen des Ministeriums gebildet wurde, damit sie eine Anwaltsordnung für das Herzogtum ausarbeite; sie kam jedoch zu keinem Ende. Schließlich war er von 1858 bis 1863 Vorsitzender der 1. Anwaltskammer; sie wurde aufgrund der Anwaltsordnung von 1858 ins Leben gerufen.

Sein Ansehen über den Kreis der Kollegen hinaus belegen die Tatsachen, daß Groskopff 1834 in den ersten Stadtrat der Residenz und zu dessen Vorsitzenden gewählt und daß er von 1849 bis 1852 Meister vom Stuhl in der angesehenen Johannisloge „Zum goldenen Hirschen“ war. Auch die Kirche rief ihn. Die Gemeinde von Lamberti wählte ihn 1849 zum Vorsitzenden des Kirchenausschusses, dem die Sorge für die Finanzen oblag.

Eine so gesuchte Persönlichkeit konnte sich auch größeren politischen Aufgaben nicht entziehen, an denen es in seinem Vaterlande nicht mangelte. Die schwarz-rot-goldene Fahne auf dem Rathaus der Residenzstadt im März 1848 zeigte den Anbruch einer neuen Zeit an. Die bedrängte Regierung legte den seit 1815 versprochenen Entwurf einer landständischen Verfassung vor. Er wurde von einem Gremium von 34 Abgeordneten beraten, jedoch einmütig abgelehnt. Diesem Vorparlament gehörte Groskopff als Stellvertreter des Abgeordneten v. Lüt z o w an; sie vertraten die Einwohner des Amtes Oldenburg. Lüt z o w war politisch sehr aktiv. Da die Versammlung nur vom 27. April bis 13. Mai tagte, so ist Groskopff darin nicht zu Worte gekommen. Doch gehörte er zu ihrem „Bureau“. Nach seinem Mißerfolg berief der Großherzog sogleich eine sechsköpfige Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Verfassungsvorschlages, darunter Groskopff zum ordentlichen Mitglied. Schon im



Juli legte das emsige Gremium einen wesentlich freisinnigeren Entwurf vor; er fand verbreitet die Zustimmung des „Vereinbarenden Landtages“ und bildete die Vorlage für das Staatsgrundgesetz von 1849. Mitglied dieses Landtages ist Groskopff nicht gewesen. Doch hat er dem 1851 gewählten 5. Landtag und dessen Revisionsausschuß angehört, dem die Überarbeitung der Verfassung nach den Beschlüssen der deutschen Bundesversammlung oblag. Sein Mandat war indessen mit seinen sonstigen Geschäften zeitlich nicht zu vereinbaren; darum schied er schon zum Jahresende wieder aus.

Groskopff sollte auch zu einem der vier Mitglieder gewählt werden, die das Großherzogtum zur konstituierenden Nationalversammlung in Frankfurt entsandte. Indessen erreichte er bei der (mittelbaren) Wahl am 25. April 1848 nur den 5. Platz. Bei allen Wahlen jener Zeit ist zu bedenken, daß es keine organisierten Parteien mit einem eigenen Programm gab, sondern nur mehr konservativ, liberal oder republikanisch ausgerichtete Persönlichkeiten und wechselnde Gruppierungen der Gleichgesinnten. Groskopff vertrat einen gemäßigten Liberalismus auf der Grundlage seiner unangefochtenen monarchischen Gesinnung.

Es lag nahe, daß auch die aufblühende Wirtschaft des Herzogtums den Rat dieses Juristen suchte. Der 1845 gegründeten Glashütte war er vertraglich verbunden. Die Eisenhüttengesellschaft zu Augustfehn berief ihn 1857 in ihren Verwaltungsrat. Er war einer der Gründer der Versicherungsgesellschaft von 1857 und eines der drei Mitglieder des Direktoriums. Als am 15. April 1865 die staatliche Ersparungskasse auf einen neuen Fuß gesetzt wurde, trat er als 2. Mitdirektor ein. Die einträglichen Positionen hat Groskopff viele Jahre bekleidet. Sein ausgeprägtes Interesse an Wirtschaftsfragen veranlaßte Großherzog Peter, ihn für Oldenburg in die Kommission zu entsenden, die in Hannover den Entwurf für ein Allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch (von 1864) beriet.

Um die Rechtswissenschaft hat sich Groskopff gleichfalls verdient gemacht. Er gab das „Archiv für die Praxis des gesamten im Großherzogtum Oldenburg geltenden Rechts“ mit heraus (1844—1869). Es unterrichtete über die Rechtsentwicklung im Kleinstaat. Ob Groskopff selbst in einer „Abhandlung“ das Wort ergriffen hat, muß dahinstehen; nicht alle Beiträge sind unter dem Verfasseramen gedruckt worden. In einer Streitschrift hatte der erkonservative Konrad H ü m m e mit bissigen Bemerkungen den Entwurf der Regierung zum Gerichtsverfassungsgesetz kritisiert. Groskopff verteidigte die Vorlage durch eine Gegenschrift (22 Seiten): „Auch einige Bemerkungen zum Entwurf der Gerichtsverfassung für das Herzogtum Oldenburg.“ Beide Broschüren erschienen 1855 anonym. Ein Vermerk im „Album“ besagt ferner, daß Groskopff im Januar 1858 eine Schrift über das Retentionsrecht (Zurückbehaltungsrecht) veröffentlichte. Doch ließ sich weder im Staatsarchiv noch in der Landesbibliothek ein Exemplar noch im „Archiv“ eine Abhandlung über den Gegenstand finden.



## V.

Angesichts solcher beruflichen Erfolge, die seine „exzeptionelle Stellung“ in der Gesellschaft begründeten, liest man mit Verwunderung, daß Groskopff seine Anwaltstätigkeit später nicht mehr befriedigte. „Dies Arbeiten für Honorar, diese Einseitigkeit, dies ewige Angreifen und Verteidigen, diese Undankbarkeit (der Mandanten) ... Der ruhige, würdevolle, unangefochtene Standpunkt des Richters ist der, welcher mir bei weitem mehr zusagen würde.“ In der Tat fragte er im Sommer 1849 die Staatsräte Römer und Schloifer, ob er sich um Übernahme in den Staatsdienst bewerben solle. Beide ermutigten den Prädikatsjuristen entschieden dazu, rieten jedoch zu warten, bis die eingeleitete Justizreform abgeschlossen sei. Im Jahre 1852 kam Minister v. Rössing bei einem Spaziergang auf diese Gespräche zurück, als die Stelle eines Oberappellationsrates zu besetzen war. Indessen glaubte Groskopff damals, er dürfe den Grafen Bentinck in der derzeitigen Lage des Rechtsstreites nicht verlassen. Er hat sogar ernstlich erwogen, bei obsiegendem Urteil als Amtmann oder Generalbevollmächtigter in dessen Dienste zu treten und nach Varel umzuziehen, obwohl er ein Haus in Oldenburg (Peterstraße) erworben hatte. „Ich sehne mich nach einer ruhigen Stellung und nach Geschäften, die ich mehr als meine eigenen betrachten kann.“ Der Vergleich von 1854, demzufolge der Großherzog die Bentinckschen Territorien für zwei Millionen Taler erwarb, setzte diesem Traum ein Ende.

Groskopff mußte auf andere Weise für einen altersgerechten Abbau lästig gewordener Pflichten sorgen. Er legte nicht nur allmählich seine Ehrenämter zum allgemeinen Bedauern nieder, sondern 1856 auch zunächst seine Praxis beim Land- und Stadtgericht und trat nur noch an den Obergerichten auf. Mit Vollendung des 65. Lebensjahres (1868) verzichtete er auch darauf. Sein Sohn Gustav übernahm nicht des Vaters Kanzlei; er wurde Richter im Fürstentum Birkenfeld und ging als Geheimer Justizrat in Pension. Groskopff betätigte sich nur mehr als *Advocatus fisci* des Finanzdepartements, als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den anderen Departements des Staatsministeriums (seit 1861 mit 200 Talern) und als Wirtschaftsjurist in den früher erwähnten florierenden Unternehmungen. Die Gesundheit ließ freilich manchen Wunsch offen; 1859 unterzog er sich einer Operation, und mit zunehmendem Alter beunruhigte ihn ein „Augenübel“. Die zinsbaren Ersparnisse aus langer Anwaltszeit, die Pensionen, die der Großherzog und Graf Bentinck bewilligten, und die Bezüge für seine Tätigkeit in der freien Wirtschaft sicherten ihm einen sorgenlosen Lebensabend.

Die geistigen Interessen von Groskopff waren nicht auf die Beschäftigung mit der Juristerei festgelegt. Das erwähnte Album birgt eine Fülle von Lesefrüchten, die seinem frommen und poetischen Sinn buchenswert erschienen; sie sind z. T. in englischer, französischer und lateinischer Sprache gehalten. Sein besonderes Interesse galt philosophischen und theologischen Problemen. Es





finden sich außer Bibelzitate Auszüge aus Werken von oder über: Aristoteles, Sokrates, Platon, Cicero; Leibnitz, Wolf, Lichtenberg, Schelling, Fichte, Hegel, Herbart; Herder, Schiller, Goethe, Wieland, Lessing, Heine; Shakespeare, Fielding, Bacon, Thackery, Disraeli usw. „Auch in die italienische Literatur suchte ich einzudringen und begann, 18 Jahre alt, mit der Übersetzung des Orlando furioso“ von Ariost.

Wie jeder, so hat auch Groskopff nicht nur Zuspruch erfahren. Ablehnung traf ihn besonders. Er war grüblerisch und leicht verletzbar; beklagt er doch selbst seine hypochondrische Anlage. In quälenden Selbstgesprächen gibt er sich mehrfach Rechenschaft darüber, ob er nicht manches hätte besser machen können, wiewohl er sich stets strebend bemüht habe, sein Bestes zu geben. In der letzten großen „Abrechnung“ entreißt er sich allen Zweifeln mit dem Zuruf: „Blick nicht auf das, was du verfehlt, sondern auf das, was du getan und erreicht hast.“ Er nennt dann 17 Lebenstatsachen, die sein redliches Streben, seine Tüchtigkeit und die hohe Wertschätzung durch seine Mitbürger bezeugen. Unter Nr. 17 verzeichnet er die bewegende Abschiedsaudienz vom 15. Juni 1872 im Neuen Palais: „Großherzog Peter drückte mir lebhaft und freundlich die Hand und dankte mir für meine langjährigen treuen Dienste.“ Die allerhöchste Gunstbezeugung gab ihm die letzte Gewißheit, daß er den ihm vorbestimmten Lebensauftrag erfüllt habe. Am 13. Oktober 1876 ist Dr. Groskopff in Oldenburg verstorben.

Archivalien des Staatsarchivs Oldenburg:

Bestand 155-308; Best. 31-13-Nr. 102-5; Best. 31-15-Nr. 116-3; Best. 71-5-Nr. 2832 (Varia, Heft 2); Best. 31-12-15-25; Best. 31-13-54-13; Best. 79-8-1-Nr. 118; Best. 133-3-1465 f.

Anschrift des Verfassers:

Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Werner Hülle, Unter den Eichen 8, 2900 Oldenburg

## Ergänzung und Berichtigungen zur Genealogie von Münnich

von Gustav Nutzhorn

Zu meiner Arbeit „Genealogie der Familie des russischen Generalfeldmarschalls Burchard Christoph von Münnich“, veröffentlicht in Heft 1 (S. 1—32) des Jahrgangs 16 (Januar 1974) der „Oldenburgischen Familienkunde“, haben sich einige Ergänzungen und Berichtigungen ergeben, die wir unseren Lesern nachstehend zur Kenntnis geben. Für freundliche Hinweise habe ich insbesondere den Herren Prof. Dr. Erik Amburger (Heuchelheim), Gebhard von Lenthe † (Celle), Hans Mahrenholtz (Hannover) und Herrn Warnecke (Borghorst) zu danken.

Die Abbildung auf der Titelseite zeigt das v. Münnichsche Wappen in der vom Kaiser 1702 verliehenen Ausführung.

- S. 5 — III 1. Rudolf M ö n n i c h und Elsabe Eva v o n N u t z h o r n haben schon 1634 geheiratet; aber erst 1635 wurde das Ehestiftungsprotokoll aufgesetzt. Elsabe Eva ist bereits am 1. 1. 1635 und am 22. 5. 1635 als Frau E. E. M o n c h Patin.
- S. 5 — IV 2. Johann Dietrich: \* 3. 9. 1638, □ 25. 8. 1718, seine Frau: \* 19. 1. 1646 (Leichenpredigt von Johann Koch, Landesbibliothek Oldb.)
- S. 6 — IV 6. Der Landrentmeister Johann Ö t k e n : \* 1. 2. 1629, seine Frau Helene D a g e r a t h : \* 4. 7. 1631, † 2. 11. 1698 (Gedenkstein in Rastede)
- S. 11 — V 9. Georg Dietrich, † Torgau 1760, ○ 1734 Amalie Caroline v o n B e u s t , \* 10. 4. 1703, † 1775, To. v. Joachim Friedrich v. B. auf Obergöltzsch, Oberlosa und Libau, u. d. Johanna Charlotte Edle von der Planitz (Archiv des Albert Heino Frh. v. Beust)
- S. 12 — V 10. Johanna Christina v o n M ü n c h h a u s e n (~ Jever 9. 2. 1702, ○ Jever 20. 4. 1728 Johann Rudolf v. Münnich) war Tochter des jeverschen Drostens Johann von Münchhausen, † Münchhausen bei Garms (Schenkung des Grafen Anton Günther) 8. 12. 1714, □ Middoge 9. 12. 1714, u. d. Marie Elisabeth d e N o e v e n (To. v. Major Baron Jean de N.)
- S. 12 — V 13. Steinhausen statt Heinhausen.
- S. 12 — V 14. Burchard Christoph trat am 1. 2. 1700 mit seinem älteren Bruder Johann Rudolf eine Reise durch Holland und Frankreich an; am 1. 8. 1701 Ankunft in Darmstadt, 15. 2. 1702 Hauptmann in Diensten des Landgrafen von Hessen-Darmstadt (Tagebuch), ab 1705 in Diensten des Landgrafen von Hessen-Kassel, 23. 3. 1705 Majorspatent (im Rgt. Prinz Ferdinand), 1709 Obristleutnant, 1713 Oberst (Akten des ehem. Hessen-Kasselschen Heeres im Staatsarchiv Marburg und „Grundlagen zur Militärgeschichte des landgräfl. Hessen-Kassel. Corps“, 1798; „Bericht des Obristen Münnich an den



- Landgrafen Karl vom 29. 4. 1713" in der Hess. Landesbibliothek Kassel; G. Limann in der Nordwest-Heimat, Beilage der Nordwest-Zeitung vom 28. 7. 1962). — — Burchard Christoph wurde vom Zaren 1728 unter dem Namen „Münnich von Wartenberg" in den russischen Grafenstand erhoben, von August III. Friedrich, dem Sohn Augusts des Starken, 1741 in den Reichsgrafenstand. Seine 1. Ehe wurde lt. Tagebuch am 28. 4. 1705 geschlossen. Von 13 Kindern überlebten 4 den Vater.
- S. 15 — V 15. Als der Feldmarschall bei der Begnadigung seine Güter zurück-erhielt, wurde Christian Wilhelm am 22. 1. 1762 mit Sternhof, Semel und Drostenhof (Livland) entschädigt (Siebmacher-Gritzner, Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 1898, S. 83).
- S. 16 — VI 2. Anton Andreas war mit Burchard Christoph 1737 vor Oczakow, 1741 Obristleutnant (Hempel S. 24 u. 422).
- S. 16 — VI 6. Johann Burchard: ∞ Glückstadt 17. 5. 1761. 8 Kinder (die 5 neu bekannt gewordenen Kinder siehe unten).
- S. 17 — VI 9. Kinder: 1. Eleonora, \* 1730; 2. Sophia, \* 1732; 3. Ernst Burchard, \* 1737 (lt. Hempel).
- S. 18 — VI 17 u. 18. Eleonora erbte Drostenhof, Anna erbte Sternhof und Semel (Erik Thomson u. Georg Baron v. Manteuffel-Szoege, Schlösser und Herrensitze im Baltikum, 1963, S. 67).
- S. 18 — VII 5. Heilewig: ∞ 28. 4. 1799 Joh. Hieronymus K i r c h h o f f, Sohn des gleichnamigen Pastors in Glückstadt u. dessen 3. Ehefrau Elisabeth geb. K l e f e c k e r aus Hamburg.
- S. 18 — VII 6. Sophia Christina Metta, ~ 20. 2. 1770.
- S. 18 Weitere Kinder des Johann Burchard v. Münnich (VI 6):  
 Friedrich Detlev Wilhelm, ~ 24. 9. 1763.  
 Christina Sophia Henriette, ~ 5. 6. 1765.  
 Luise Margaretha Anna, ~ 7. 2. 1767.  
 Magdalena Dorothea Sophia, ~ 17. 2. 1769, ∞ Glückstadt 25. 5. 1802 Detlev  
 H i n r i k R ö t g e r, Advokat in Glückstadt.  
 Detlev Paul, ~ 24. 2. 1771, † 19. 5. 1772.  
 (Auszüge des dänischen Genealogen Bobé aus dem verschollenen Kirchen-  
 buch von Glückstadt.)
- S. 19 — VII 10. Anna Ulrike: ∞ auf Schloß Ramkau bei Mitau. Die Tochter Barbara Juliana starb in Karasou (nicht Karason). Baron v. K r u e d e n e r war Erbherr auf Lubey (nicht Luberg).
- S. 19 — VII 12. Burchard Christoph übernahm am 15. 3. 1782 als Erbe seines Vaters das diesem 1763 von der Zarin Catharina als Ersatz für das 1742 eingezogene Erbgut Ranzen verliehene Gut Alt-Schwanenberg. Er verkaufte es 1789 an seinen Schwager Otto Hermann v. V i e t i n g h o f f - S c h e e l. Dessen Witwe (VII 10) verpfändete es 1797 mit Walmeshof, Bluhmenhof und Lettien auf 90 Jahre an den Landrat Otto Magnus von Richter und den ehemaligen Kreismarschall Johann Gottlieb Baron Wolff (Erik Thomson u. Georg Baron v. Manteuffel-Szoege, Schlösser und Herrensitze im Baltikum, 1963, S. 67).



- S. 21 — VIII 15. Natalie Antonovna, ○○ Graf Iraklij Ivanovic Morkow, \* 2. 11. 1753, † 26. 3. 1829, Generalleutnant (Russisches Geschlechterbuch des Fürsten V. Dolgorukow, Bd. III, 1856, S. 200).
- S. 28 — Anm. 45. Gabriel Corbmacher aus Frankfurt a. d. Oder heiratete nicht eine Anna von Münnich, sondern Anna Margarete Müncking. Diese wird genannt in der Leichenpredigt auf ihre Tochter Anna Margarete Trier (Leichenpredigtensammlung im Stadtarchiv Minden). Deren Schwester Sophia Catharina Corbmacher (1687—1759) wurde bei ihrer Heirat mit dem Frh. Gerhard Mauritz von Closter (Dornum, 1686—1728) im Jahre 1714 unter dem Namen von Münnich in den Reichsadelstand erhoben. — Auch die in dieser Anmerkung erwähnte Anna Elisabeth hieß nicht von Münnich. Im Heiratsregister der reformierten Gemeinde Lingen heißt es unter dem 18. 10. 1671: „H. Johann Dankelmann, Droste der Graefschap Schauenburg, van Lingen, jonggesel, und Meffrouw Anna Elisabeth Munninck van Bentheim, weduwe.“ Sie wurde am 15. 5. 1634 in Bentheim getauft (KB Bentheim) als Tochter des Dr. Hermann Münnich, Bentheimischer Rat, † Lemgo 15. 8. 1639 (So. v. Heinrich M., gräflich steinfurter Rentmeister u. Richter in Burgsteinfurt, u. d. Elisabeth Müntz), und dessen Frau Anna Margarethe von Derenthal. Letztere war eine Tochter von Dr. iur. Johann v. D. und der Anna von Campen. Der erste Mann der Anna Elisabeth hieß van Leeuwen; am 14. 2. 1670 wird sie in Lingen als „Wittibe van Leeuwen“ genannt; Ewoldt van Leeuwen dort am 28. 5. 1663.
- Es bestehen also keine Beziehungen zu der Familie des Feldmarschalls.
- S. 29 — Bei Anm. 83 ist als Quellenangabe nachzutragen: Paul Campe, Otto Hermann von Vietinghoff, Baltische Hefte, 6. Jg. (1960), Heft 2.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gustav Nutzhorn, Auf dem hohen Ufer 19, 2903 Bad Zwischenahn.



## Wir empfehlen unseren Lesern:

Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, begründet von Friedrich Wecken, 8. vollständig neu bearbeitete Auflage von Wolfgang Ribbe und Eckart Henning. Verlag Degener & Co., Neustadt an der Aisch, 1975, 356 Seiten mit zahlreichen Abb., flexibler Plastikeinband, DM 36,—.

Dem an dieser Stelle vor drei Jahren (OF Jg. 15, 1973, S. 731) vorgestellten „Handbuch der Genealogie“ ist jetzt das lang erwartete „Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung“ nachgefolgt. Es handelt sich um eine Neuauflage des bewährten, allen aktiven Genealogen vertrauten „Wecken“, der nun in einer von Prof. Wolfgang Ribbe und Archivrat Eckart Henning und zehn weiteren Mitarbeitern vollständig neu bearbeiteten (achten) Auflage vorliegt. Dieses Werk ist Einführung in die Materie der Familienforschung und willkommenes Hilfsmittel des Genealogen zugleich, das ihn auch auf seinen Forschungsreisen begleiten und beraten soll. Demzufolge werden genealogische Grundbegriffe, Darstellungsformen und Arbeitsweise des Familienforschers erörtert und sozialgeschichtliche, juristische und biologische Zusammenhänge dargelegt. Einen weiten Raum nehmen die Quellennachweise ein, z. B. Kirchenbücher, Personenstandsregister, Pfarrerverzeichnisse, Leichenpredigten, Bürgerbücher, Universitätsmatrikel, Ortssippenbücher wie auch genealogische Zeitschriften, Bibliographien, Schriftenreihen und Nachschlagewerke; sie sind jeweils begleitet von zahlreichen weiterführenden Literaturhinweisen. Weitere Abschnitte befassen sich mit Schriftkunde, Zeitrechnung, Heraldik und Siegelkunde. In einem lexikalischen Teil werden genealogische Fachausdrücke und Abkürzungen in alten Schriftstücken sowie Begriffe aus der Zeitrechnung, Tagesbezeichnungen, seltene Berufsangaben und alte Krankheitsbezeichnungen erklärt. Wichtig sind auch umfangreiche Anschriftenverzeichnisse der deutschen und ausländischen Archive und Bibliotheken sowie der genealogischen und historischen Vereine. Dieses „Taschenbuch“, das dem Familienforscher bei seiner Sucharbeit wie auch bei der Auswertung seiner Forschungsergebnisse nützlich sein wird, kann nur empfohlen werden.

USA — Deutschland — Baden und Württemberg. Eine Auswahl von Titeln zur Auswanderung und zur Geschichte der Deutsch-Amerikaner vor allem aus Baden und Württemberg, von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Aus Anlaß des 200. Jahrestages der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika. Zusammengestellt von Gertrud Kuhn (= Band 7 der Schriftenreihe des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart), 1976, 125 Seiten, brosch., DM 10,80.

Wohl in jeder breitgefächerten Familienforschung führen irgendwann familiäre Beziehungen nach Amerika. Schon aus dieser Tatsache geht hervor, wie tiefgreifend die Auswanderung in die „Neue Welt“ unser Vaterland und schließlich wohl jede Familie betroffen hat. Daher haben das Thema Auswanderung und auch damit verbundene soziologische Gesichtspunkte immer wieder die genealogische Forschung beschäftigt und eine schier unübersehbare Spezialliteratur gezeitigt. Dabei sind verständlicherweise das Interesse und alle Bemühungen genealogischer Erforschung auch „drüben“ in den Staaten erfreulich groß; das zeigen immer wieder zahlreiche amerikanische Briefe, die um Forschungshilfe ersuchen, das beweisen ebenso die diesjährigen Veranstaltungen aus Anlaß der 200jährigen Unabhängigkeit der USA. Der exakte Abstammungsnachweis aus der alten deutschen Heimat gilt in Amerika als erstrebenswert. Das Schrifttum beiderseitiger Forschungsbemühungen ist jetzt in der oben genannten Veröffentlichung aus dem Institut für Auslandsbeziehungen von Gertrud Kuhn zusammengestellt worden. Darin finden sich zahlreiche Literaturhinweise über Auswanderung aus Deutschland nach den USA, über die Geschichte der Deutsch-Amerikaner, über ihre Kultur, Wissenschaft, Dichtung, Presse, Kirche, Schule und Vereinsleben. Ein umfangreicher Abschnitt gibt biographische Literaturnachweise: über Gründer religiöser Gemeinschaften, Kolonisatoren, Soldaten und Kriegsteilnehmer, Pfarrer, Lehrer, Publizisten, Naturwissenschaftler, Techniker sowie Vertreter aus Handel, Industrie und Landwirtschaft, aus Recht, Verwaltung und Politik, aus Kunst und Kultur. Obzwar diese Literatursammlung vorwiegend auf die aus Baden und Württemberg stammende Auswanderung ausgerichtet ist, erfaßt sie doch so viel Wissenswertes und Allgemeingültiges zum Thema Auswanderung nach Amerika, zu Fragen der Einwanderung, der Assimilierung, der Minderheitenprobleme und der Akkulturation in den USA, so daß jeder, der sich allgemein mit diesem Forschungszweig befaßt, viel Nutzen und mancherlei Hinweise aus diesem preiswerten Band gewinnen wird.



Die Tüötten in ihrem Handel und Wandel und die Wolle- und Leinenerzeugung im Tecklenburger Land. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Sozial- und Familiengeschichte in der ehemaligen Obergrafschaft Lingen, der Grafschaft Tecklenburg und den benachbarten Gegenden. Von Hubert Rickelmann. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1976, 2. Aufl., 522 Seiten, 632 Abb., Leinen, DM 58,—.

Im nördlichen Westfalen wurden in den kargen Landstrichen der ehemaligen Grafschaft Tecklenburg sowie im angrenzenden Osnabrücker, Ravensburger und Münsterland einst Schafzucht, Flachs- und Hanfanbau betrieben. Hierdurch verschafften sich die Bauern einen Nebenerwerb, da sie die Woll- und Leinestoffe, die von hervorragender Qualität waren, selbst herstellten. Den Vertrieb der nicht benötigten Produktion übernahmen die Bauern der westlich benachbarten Obergrafschaft Lingen, da ihr moor- und sandreicher Boden den Flachs-anbau selbst nicht gestattete. Als Packenträger, die von Haus zu Haus gingen und Stoffe anboten, zogen sie bis ins ferne Land, nach Holland, Mecklenburg, Pommern und noch weiter. Diese hausierenden Stoffhändler wurden „Tüötten“ genannt. Sippenmäßig schlossen sie sich zusammen, organisierten den Großhandel und besorgten den Einkauf und Nachschub für ihren Einzelhandel von Tür zu Tür. Die Erfolge der Händler basierten einmal auf der Güte ihrer Handelswaren und zum andern auf ihrer Geschäftstüchtigkeit. So trug der Leinenhandel den Tüötten viel Geld ein, erforderte aber von diesen Unternehmungsgeist, Wagemut und Unerschrockenheit. Wegen ihres weitverzweigten Handels gründeten sie schließlich an verschiedenen Orten Familiengeschäftshäuser. Starken Einfluß hatten die merkantilistisch eingestellten Tüötten Ende des 19. Jahrhunderts auf die zunehmende Konfektionierung der Bekleidung und förderten die Industrialisierung. Viele ihrer alten Firmen, die sich frühzeitig auf Konfektionsgeschäfte und Modehäuser umstellten, existieren noch heute, wie z. B. so bedeutende Unternehmen wie C. u. A. Brenninkmeyer oder Hettlage. Hubert Rickelmann hat mit seinem Werk ein bisher unbekanntes Forschungsgebiet aufgeklärt und damit einen gewichtigen Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte geleistet. Das Buch, das mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet und jetzt in 2. Auflage erschienen ist, erweist sich außerdem als eine Fundgrube und Dokumentation für viele alte Familien und Firmen des nördlichen Westfalen, das auch das Oldenburger Münsterland berührt und daher Beachtung seitens unserer Heimatforschung verdient.



Lohner Familien. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Von Clemens Pagenstert. 2. Aufl. (fotomechanischer Nachdruck der 1. Aufl., Vechta, 1927), hg. vom Verlag Heimatverein Herrlichkeit Dinklage e. V., 1975, 8 + 334 Seiten, Leinen, DM 45,70.

Dr. phil. Clemens Pagenstert (1860—1932), der als Lehrer am Gymnasium Antonianum in Vechta wirkte, hat das heimatkundliche Schrifttum Süldenburgs durch zahlreiche Beiträge bereichert. Bekannt sind vor allem seine „Heimatkunde von Vechta“ (1909), „Die Bauernhöfe im Amte Vechta“ (1908), „Die ehemaligen Kammergüter in den Ämtern Cloppenburg und Friesoythe“ (1912) sowie „Lohner Familien“ (1927). All diese Werke sind seit langem vergriffen. Um diesem Mangel jedenfalls teilweise abzuhelpfen, hat der rührige Heimatverein Dinklage jetzt einen unveränderten Nachdruck des viel begehrten Buches „Lohner Familien“ herausgegeben. Pagenstert hat in diesem Werk sämtliche bodenständigen Familien der Gemeinde Lohne erfaßt und seit ihrem ersten Auftreten (häufig schon im 15. bzw. 16. Jahrhundert) durch alle Generationen beschrieben, nach Möglichkeit auch auf abzweigende Seitenlinien hingewiesen. Dadurch hat er ein Heimatbuch von großem familiengeschichtlichem Wert geschaffen, dessen unveränderter Wiederabdruck fast fünfzig Jahre nach der ersten Auflage sich durchaus rechtfertigt, auch wenn man mit dem jetzigen Herausgeber bedauert, daß einige alte Fehler nicht beseitigt und die inzwischen eingetretenen Veränderungen nicht eingefügt werden konnten. Aber selbst in der vorliegenden bisherigen Fassung wird dieses Buch in der heimischen Bevölkerung wie auch bei den Freunden der Familienkunde und Heimatgeschichte mit Recht viel Freude ernten und sicherlich mancherwärts zu weiteren Nachforschungen anregen.

Wolfgang Büsing





# Wintervorträge 1976/77

## der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde

- Nr. 223 9. Okt. 1976 Apotheker Wolfgang B ü s i n g , Oldenburg:  
Bedeutende Apotheker aus fünf Jahrhunderten im  
oldenburg-ostfriesischen Raum und ihr Anteil an der  
Wissenschaft, Kunst, Kultur und Politik (mit Licht-  
bildern)
- Nr. 224 13. Nov. 1976 Bundesbahnoberrat i. R. Max R o g g e , Oldenburg:  
Fünzig Jahre Familienverband Rogge (mit Licht-  
bildern)
- Nr. 225 8. Jan. 1977 Pastor Wolfgang R u n g e , Oldenburg:  
Alte Grabmalkunst in Großenmeer und Bockhorn (mit  
Lichtbildern)
- Nr. 226 12. Febr. 1977 Oberregierungsrat Dr. jur. Niels Kristian H o y e r ,  
Bonn:  
Über die Geschichte der Familie Hoyer und ihr 200-  
jähriges Wirken in Oldenburg
- Nr. 227 12. März 1977 Dr. med. Walter P o p h a n k e n , Oldenburg:  
Zur Geschichte der Freimaurerlogen im Oldenburger  
Land und ihr Einfluß auf das Geistesleben
- Nr. 228 16. April 1977 Oberstudienrat Rolf S p i l l e , Delmenhorst:  
Spuren der Geschichte im Bild unserer Heimat (mit  
Lichtbildern)

Sämtliche Vorträge finden, wie gewohnt, jeweils Sonnabend nachmittags um 16 Uhr im Festsaal des Alten Palais in Oldenburg, Damm 1, statt (Eingang und Parkplatz an der Hofseite).

Bitte merken Sie diese Termine vor und erscheinen Sie recht zahlreich an unseren Veranstaltungen. Gäste sind stets herzlich willkommen.





# Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für  
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.  
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“  
von Wolfgang Büsing, Lerigaunweg 14, 2900 Oldenburg

---

Jahrgang 18

Heft 4

Dezember 1976

---



Wolfgang Büsing

**Das niedersächsische Geschlecht Stolting**





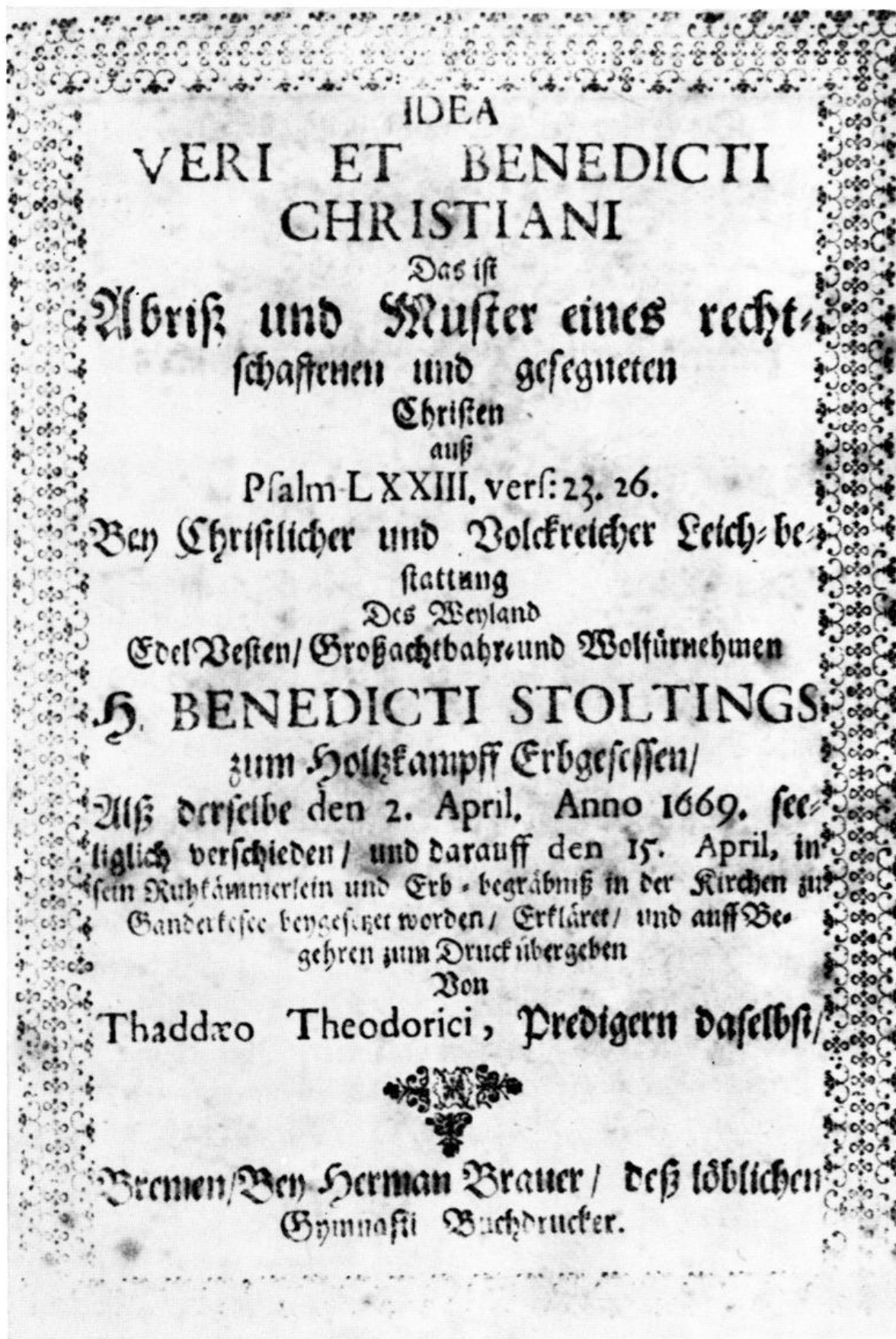


Abb. 2: Titelblatt der Leichenpredigt auf Benedictus Stolting (V.11), Bremen 1669

Abb. 1 (auf der Titelseite): Wappenstein von 1697 am Amtshause zu Lemförde mit den Wappen von Friedrich Stolting (VI.1) und seiner Ehefrau Sara Maria Meuschen

# Das niedersächsische Geschlecht Stolting

von Wolfgang Büsing

Das hier dargestellte niedersächsische Geschlecht Stolting führt seinen Ursprung auf einen Köpke (Jakob) Stolting (I.) zurück, der um 1500 als Hofmeister und Gerichtsverwalter beim Grafen von Hoya in Diensten stand. Es heißt, daß „dessen Eltervater auch von solchen Grafen entsprossen war“; er war demnach ein illegitimer Nachkomme der Grafen von Hoya, ohne daß sich diese fürstliche Abkunft näher bestimmen ließe.

Sein Sohn, Dietrich Stolting (II.), zunächst katholischer Priester in Stade, dann Anhänger der Reformation, wurde 1540 erster evangelischer Pfarrer in Hollern bei Stade, danach 1546 Pastor primarius an St. Cosmae zu Stade, wo er „die reine Evangelische Lutherische Religion eingeführet und die Päbstische Greuel durch Gottes Wort abgethan“. Ein Sohn, zwei Enkel und ein Urenkel ergriffen ebenfalls das geistliche Amt: Sohn Dietrich (III.1) und Enkel Joachim (IV.6) als Pastoren in Hollern, Enkel Dietrich (IV.1) als erzbischöflich bremischer Hofprediger und Pastor in Bremervörde, Urenkel Dietrich (V.2) als Pastor und Propst in Sandstedt, dessen Grabstein (1654) noch erhalten ist.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wechselte dieses Pastorengeschlecht den Beruf, indem gleich drei Brüder in der fünften Generation die Laufbahn des Verwaltungsbeamten einschlugen: Johann Friedrich (V.1), der ein juristisches Studium in Helmstedt, Bremen und Wittenberg absolviert hatte, wurde zunächst erzbischöflich bremischer Amtmann in Hagen, dann 1652 braunschweig-lüneburgischer Amtmann in Diepholz, um 1658 in gleicher Position nach Lemförde überzuwechseln. Caspar (V.3) wurde Zoll- und Amtsverwalter des Amtes Neuhaus an der Oste, auch Hausvogt des dortigen Schlosses. Benedictus (V.11) war Amtmann zu Stotel, ehe er 1656 durch Kauf von Gut Holzkamp bei Delmenhorst erbgessener Gutsherr wurde.



Die folgende, sechste Generation ist in Lemförde mit Friedrich Stolting (VI.1), als Amtmann Nachfolger seines Vaters, sowie mit seinen Brüdern Johann Dietrich (VI.3) und Gottfried (VI.5) vertreten, beide Offiziere bei der braunschweig-lüneburgischen Kavallerie. Mit den Kindern dieser drei Brüder erlischt dieser Lemförder Familienzweig im Mannesstamm. Am ehemaligen Amtshaus zu Lemförde ist das Wappen des Friedrich Stolting und seiner Ehefrau als hübsche Steinmetzarbeit aus dem Jahre 1697 noch zu sehen (s. Abb. auf der Titelseite). Auch der Grabstein dieses Ehepaares von 1714 ist noch erhalten, leider stark verwittert; er wurde von Lemförde nach Eimbeckhausen überführt, wo er sich auf dem Gut Hemschehausen einer (nicht verwandten) Familie Stölting befindet.

Ein Sohn des Caspar in Neuhaus war Benedictus Stolting (VI.10), zunächst Proviantmeister des schwedischen Heeres in Damm bei Stettin, dann nach 1676 königlich schwedischer Landrentmeister in Stettin. Vielleicht ist nach ihm (oder nach seinen uns unbekanntem Nachkommen?) die „Stoltingstraße“ in Stettin benannt.

Sein gleichnamiger Oheim in Holzkamp stellt gewissermaßen die zentrale Persönlichkeit seines Geschlechts dar. Er war der erste Stolting, der auf oldenburgischem Gebiet ansässig wurde, als er 1656 Gut Holzkamp erwarb und damit als erbgesessener Gutsherr auf der sozialen Rangleiter eine Stufe aufstieg. Seine Person soll uns näher beschäftigen, zumal wir über seinen Lebensweg gut unterrichtet sind, da seine gedruckte Leichenpredigt noch vorliegt. Benedictus Stolting (V.11), am 21. März (am Tage Benedictus!) 1612 in Bremerförde geboren, besuchte zunächst die Schule seiner Vaterstadt und in Lübeck. Da sein Vater bereits wenige Tage vor seiner Geburt gestorben war und er die Mutter in seinem 15. Jahre verlor, konnte er kein Studium ergreifen und erlernte deshalb die Kanzlei-Wissenschaft und Verwaltung bei seinem schon im Amt stehenden ältesten Bruder Johann Friedrich. Anschließend vertiefte er seine Kenntnisse bei dem Geschlecht v. Rantzau und bei verschiedenen holsteinischen Ämtern, danach war er mehrere Jahre in Diensten bei Diedrich Schulten, Drost zu Rotenburg. Dann wurde er Contributions- und Schatznehmer in Osten (Kehdingen) und etwa 1648 Amtmann zu Stotel in königlich schwedischen Diensten. In diesem Amt hatte er viel Mißgunst, Widerwärtigkeiten und Haß zu ertragen, was ihn veranlaßte, das Amt Stotel aufzugeben und „lieber sein Vaterland mit dem Rücken anzusehen“.

So nutzte er eine sich bietende Veränderung, als Graf Anton Günther von Oldenburg einige Allodialgüter zu verkaufen beabsichtigte. Am 7. Juli 1656 erwarb Benedictus Stolting das adelig freie Gut Holzkamp in der Gemeinde Ganderkesee bei Delmenhorst für die stattliche Summe von 3.700 Reichstaler. Die Hälfte des Kaufpreises wurde sofort bar bezahlt, der Rest nach fast zwei Jahren am 27. 3. 1658. Jetzt erst fand die offizielle Übertragung des Gutes statt. Aus diesem Anlaß trafen sich auf Gut Holzkamp „in der Hinterstube“ der kaiserliche Notar Henricus Heinike, der Burggraf von Delmenhorst Johannes

Pfretzschner (der spätere Schwiegervater von Stoltings Sohn Wilken) als Vertreter des Grafen, der Organist, der Kornschreiber, der Hausvogt von Delmenhorst und der Vogt von Stuhr als Zeugen und schließlich Benedictus Stolting. Dieser bezahlte zunächst die restlichen Kaufgelder. Dann wurde noch einmal der Kaufbrief verlesen und mit Graf Anton Günthers Unterschrift dem Stolting ausgehändigt (Original vernichtet, als Fotokopie aber erhalten, s. Abbildung 3 auf Seite 387). „Worauf auch sofort wegen J. hochgräfl. Gn(aden) der Herr Burggraf den Kesselhaken, übers Feuer hangend, angegriffen, und Ihme Benedicto Stoltingen, als Emptori, in die Hände geliefert, gleichfalls sofort aus der Haustür auf den Platz getreten und ein Stücklein vom Erdboden genommen und gemeltem Käufer eingeliefert, womit also der actus traditionis et immissionis seine Richtigkeit erreicht und Ihm dem Possessori von allen Anwesenden damit Glück, Heil und Segen angewünscht worden ...“

Das Gut Holzkamp hat eine interessante Vergangenheit. Im südlichen Teil der Gemeinde Ganderkesee liegt dieser alte Edelmannshof, umgeben von hohen Eichen, Buchen und Kastanien. Es ist eins der größten Anwesen der Umgebung, hatte jedoch einst beträchtlich größere Ausmaße. Im 15. Jahrhundert reichte es von Schlutter bis Immer. Es war reich an gutem Ackerboden und fruchtbaren Wiesen im Delmegrund, hatte ausgedehnten Holzbestand, weithin sich erstreckende Schaftriftgerechtigkeiten sowie Jagd- und Fischereiberechtigung auf Gutsgründen; außerdem waren dem Gute viele Meierhöfe und Kötereien hörig. Im 14. Jahrhundert war Holzkamp dem Kloster Blankenburg zinspflichtig. Dann aber brachten es die Oldenburger Grafen an sich. Am 22. Februar 1456 belehnte Graf Gerd von Oldenburg, der Streitbare, den Knappen Arend von Weihe (Weyge), einen Parteigänger Graf Gerds, mit Holzkamp. Am 9. August 1464 starb hier Graf Moritz, der Bruder des Grafen Gerd von Oldenburg und des dänischen Königs Christian I., an der Pest. Auch dessen Gemahlin Catharina von Hoya erlag hier dem „schwarzen Tod“. Nach dem Tode Arend von Weihe erbten die Söhne. 1491 bestätigte der Bischof von Münster und Erzbischof von Bremen, Graf Heinrich von Schwarzburg, der seit 1482 die Grafschaft Delmenhorst erobert und im Besitz hatte, den Lehnbesitz des „Holtzkampes“ den Brüdern „Roleef und Dirick van Weyge“, nachdem ihr Vater „Arndt van Weyge zeliger gedacht van greve Gerde tho Oldenborch na inhold unde lude erer segell unde breve“ belehnt worden war. Nachher erscheint Dietrich von Weyhe als alleiniger Besitzer. Dieser verkaufte am 10. Juni 1533 das Gut Holzkamp an Heinecke von Mandelsloh, dem auch Gut Elmelohe gehörte. Nach dessen Tode erbten es die Söhne Segebade und Berend von Mandelsloh. Diesen hat aber Graf Anton I. von Oldenburg, der 1547 Delmenhorst wieder unter seine Herrschaft gebracht hatte, das Gut Holzkamp „unter fadenscheinigem Vorwand“ wieder abgenommen. Am 24. Januar 1558 wurde Gericht gehalten und dabei das Urteil gefällt: „Das Eigentum und die Gerechtigkeit von Holzkamp nebst Zubehör gehören den Grafen von Oldenburg.“ So gelangte das Grafenhaus wieder in den Besitz des Anwesens, das fortan als gräfliches Allodialgut freies Familienerbe der Grafen war, die es an geeignete





Leute zur Bewirtschaftung verpachteten. Der Enkel Antons I., Graf Anton Günther, verkaufte 1656 Gut Holzkamp an Benedictus Stolting.

Dieser hatte als neuer Besitzer des Gutes viele Scherereien mit den umliegenden Bauern, die die Hofdienste schlecht verrichteten. Ganze Aktenbündel über die hierüber geführten Prozesse sind noch erhalten (Staatsarchiv Oldenburg, Best. 20, XII. 40). Benedictus Stolting lebte nur noch 13 Jahre in Holzkamp, denn er starb bereits am 2. April 1669 im Alter von 57 Jahren. Sein leider nicht mehr vorhandenes Epitaph, das früher in der Kirche Ganderkesee über seinem Grabe hing, trug den Bibelvers: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft.“

Nachfolger als Gutsherr in Holzkamp wurde der Sohn Wilcken Stolting (VI.19), der mit einer Tochter des Delmenhorster Burggrafen P f r e t z s c h n e r verheiratet war und ein Alter von fast 90 Jahren erreichte. Von seinen Söhnen brach der älteste, J o h a n n F r i e d r i c h (VII.17), ein Theologie-Studium vorzeitig ab, wohnte viele Jahre in Holzkamp, dann als Ältermann in Delmenhorst, wo 1729 fünfzigjährig sein Leben endete. Ein anderer Sohn, J o h a n n C h r i s t i a n (VII.18), starb 1703 in Brabant als Fähnrich in dänischen Diensten. Der dritte Sohn, C o r d A n t h o n Stolting (VII.19), wurde Nachfolger auf dem Gut Holzkamp. Auch er diente in jungen Jahren im gleichen Regiment wie sein Bruder und wurde nach dessen Tode sein Nachfolger als Fähnrich. Im März 1706 reichte er seine Entlassung ein, „da er den Krieg nicht mehr mitmachen, sondern seine Güter im Oldenburgischen bewirtschaften wolle“. 1711 bis 1712 war er noch einmal als Leutnant im Oldenburgischen Landregiment eingestellt. Mit seiner Ehefrau Charlotta Catharina Elisabeth v o n R o t h hatte er 16 Kinder. Nach seinem Tode 1750 verwaltete der älteste Sohn W i l h e l m Stolting (VIII.13) das Gut Holzkamp. Er war anfangs Fähnrich in kurhannoverschen Diensten gewesen und zog 1758 als Privatmann nach Delmenhorst.

In jenem Jahre („Übertragungsinstrument“ von 1758; Bekanntmachung in den Old. wöch. Anz. v. 28. 4. 1760) verkaufte er nämlich im Namen der Erbgemeinschaft das Gut Holzkamp an den bisherigen Zollverwalter und Postmeister in Verden Carl Friedrich B a r n s t e d t (1729—1778). Zum Gut gehörten damals an Ländereien 354 Scheffel Saatland und 93<sup>1/2</sup> Tagewerk Wiesenland, sowie dazugehörige Meierhöfe, Holzungen, große eigene Heide und sattsame Weide für allerhand Vieh, ferner mit Jagd, Fischerei, Schäferei und Austriften (Old. wöch. Anz. v. 5. 1. 1756). 1778 erbte der Sohn Johann Friedrich B a r n s t e d t (1750—1839), Advokat und zuletzt Bürgermeister in Delmenhorst, Stammvater einer bekannten oldenburgischen Beamtenfamilie. Er veräußerte die beträchtlichen Meierdienste an die damit belasteten Bauern für 4.000 Taler und verkaufte 1809 das Gut selbst für 62.500 Reichstaler an den Kaufmann Anton Friedrich B r e i t h a u p t, der 1828—1850 Verwalter vom Kloster Blankenburg war und Holzkamp währenddessen verpachtete. 1855 verkaufte er 18 zum Gut gehörige Brinksitzereien für 45.000 Reichstaler. Die Rumpfstelle mit 300 Hektar

erwarb der Sohn Friedrich Magnus Breithaupt für 25.000 Reichstaler. Durch weitere Verkäufe und zuletzt durch Enteignung wegen Anlage des Flugplatzes Adelheide (1935) ist das Gut Holzkamp, das heute noch der Familie Breithaupt gehört, bis auf 83 Hektar verkleinert.

Ein Bruder des letzten Holzkamper Gutsherrn Wilhelm Stolting war der 1721 geborene Christopher Philipp Stolting (VIII.14), der vor zwei Jahrhunderten nach der holländischen Kolonie Surinam in Südamerika auswanderte. Dort kam er zu Vermögen und erwarb eine große Plantage am Surinamfluß, namens „Maagdenburg“, wo vermutlich Zuckerrohr, vielleicht auch Kaffee und Kakao angebaut wurde. Er hielt sich entweder dort oder aber in der nicht weit gelegenen Hauptstadt Paramaribo auf, wo er mehrere Häuser besaß. Für einige Zeit war ihm auch seine Schwester Amalia (VIII.17) in diese ferne Welt nachgefolgt. Ihr früher Tod am 23. Januar 1757 war dem Bruder ein schwerer Verlust; er ließ ihr auf seiner Plantage Maagdenburg ein Grab errichten.

Am 13. September 1760 setzte Philipp Stolting ein Testament auf. Darin bestimmte er, falls er auf der Plantage stürbe, wolle er neben seiner Schwester beigesetzt werden. Würde er aber in der Stadt Paramaribo sterben, wünsche er im Oranje-Park begraben zu werden. Sein Sarg solle mit kupfernen Schrauben für 50 Gulden versehen sein und von 8 Trägern getragen werden, die jeder 1 Cruzado bekommen sollen. Die Nachricht seines Ablebens solle sofort dem „predikant van het dorpje Ganderkesee in het district Delmenhorst“ gemeldet werden, der Philipp Stoltings Lebenslauf von der Kanzel verlesen solle. Zu seinen Universal-Erben bestimmte er seine damals noch lebenden 7 Schwestern und Brüder bzw. deren Kinder. Der reformierten und der lutherischen Kirche vermachte er Legate von 5 bzw. 10 Gulden. Sein Patenkind, ein Neffe, wurde mit 100 Gulden bedacht. Ebenso 100 Gulden sollte „het dochtertje van zijn zuster Magdalena Cunegunda, genamd Grietje Lischen“, erhalten; dies war seine Nichte Margarethe Elisabeth L ü d e k e n , später verehelichte K r ü g e r zu Delmenhorst, nachher die Schwiegermutter von Ahlert Gerhard B ü s i n g (1765—1825) zu Oldenburg.

Zum Schluß bestimmte Stolting, daß die Sklaven aus seiner Hinterlassenschaft nicht verkauft, sondern nur zum Vorteile der Erbnehmer verheuert werden dürften, so lange, bis der letzte überlebende Sklave gestorben sei, „aufdaß Stoltings Brüder und Schwestern fortdauernd daran erinnert werden sollen, daß ihr Bruder nicht allein diese Sklaven, sondern seine gesamte Nachlassenschaft in Suriname sauer verdient hat“.

Am 15. März 1764 errichtete Philipp Stolting ein neues Testament. Jetzt erhöhte er das Legat für seinen Neffen auf 300 Gulden. Außerdem stellte er ein Legat von 1.500 Gulden auf für den zum Testamentsvollstrecker bestimmten François Jean de Rayneval, der dazu die Neger Jonge Jan und Prins erhalten solle; den Neger Jonge Jan hatte Stolting einst für 300 Gulden gekauft.



Zwanzig Jahre später, inzwischen hatte Stolting ein bedeutendes Vermögen sowie großes Ansehen erworben, änderte er am 30. Juni 1784 wiederum sein Testament, das 1785 und 1786 noch zwei Nachträge erhielt. Er bestimmte nun 14 Träger zu seinem Begräbnis. Außerdem solle sein Grabstein eigens aus Europa angefordert werden; die Inschrift solle auch angeben, daß er auf dem adeligen Gute zu Holzkamp am 10. Juli 1721 geboren sei. Offenbar hatte er drüben auch geheiratet, sich aber mit der Familie seiner Frau entzweit. Denn er gebot ausdrücklich, daß seiner Leiche niemand von seiner angetrauten Familie folgen solle, da er von ihr „auf eine unglaubliche Weise ohne die mindeste Rechtschaffenheit und Pietät“ behandelt sei. Merkwürdigerweise ließ sich die Heirat bzw. Stoltings Frau weder in den Kirchenbüchern von Surinam noch in den Akten des Allgemeinen Reichsarchivs in s'Gravenhage nachweisen.

Mit seiner Familie in Deutschland hatte er 1784 nur noch wenig Kontakt. Seinem jüngsten Bruder, dem Advokaten Anton Stolting (VIII.26) in Delmenhorst, setzte er ein Legat von 8.000 Gulden aus. Dieser Bruder sollte auch Sorge tragen für die Verlesung seines Lebensberichtes von der Kanzel in Ganderkesee. Seinem ältesten Bruder Wilhelm Stolting (VIII.13) in Delmenhorst erließ er alle Schulden.

Als Universal-Erbe wird nun ein Daniel Bartholomay genannt. Das Legat für die lutherische Kirche wird von 10 auf 1.000 Gulden erhöht! Die Armen der reformierten Gemeinde sollen 25 Gulden bekommen. Der Pastor zu Ganderkesee erhält 5 Louisd'Or für das Verlesen seines Lebensberichtes. Weitere Legate von 2.000 Gulden und zweimal je 1.000 Gulden werden auf die Namen Behr, Wiese und Duchesse aufgestellt.

Der Negerin Dina und ihrer Tochter Mariana wird die Freiheit gegeben; sie bekommen auch Stoltings Bettgut und ein Haus zu Eigentum. Der Negerin Dina soll auch freistehen, ihren Sohn Welkom freizukaufen. Ebenso wird dem Neger Profit die Freiheit und ein Haus geschenkt; er soll auch Gelegenheit erhalten, seine Mutter Fortuna aus Stoltings Vermögen freizukaufen. 1785 wird außerdem noch ein junger Neger Dirk freigelassen.

Philipp Stolting, der seine humane Einstellung und mildtätige Handlungsweise nicht nur in der neuen Welt, sondern bei jahrzehntelanger Abwesenheit auch in seiner alten Heimat Delmenhorst bewies, starb am 12. März 1786 in Paramaribo als angesehener und geachteter Mann. In seinen letzten Lebensjahren übte er noch die Funktion eines Gemeinde-Kommissars aus und hatte dadurch die Aufsicht auf Wege, Straßen, Häuser und Anpflanzungen von Bäumen. Ein Inventar seines Vermögens und seiner Hinterlassenschaft besitzen wir leider nicht, da die späteren Protokolle fehlen. 1793 war die Plantage Maagdenburg Eigentum einer Gesellschaft mit dem Namen „Der Fonds von 14 Tonnen Gold zu Rotterdam“. Wir wissen nicht, ob Stoltings Verwandtschaft diese goldglänzende Erbschaft damals erhalten hat.

Der jüngste Bruder von Wilhelm und Philipp war Anton Friedrich Ernst Stolting (VIII.26), der 1743 als letzter Stolting noch auf Gut Holzkamp geboren wurde. Er studierte Jura in Halle, Leipzig und Jena und ließ sich 1772 in Delmenhorst als Advokat nieder; später war er Landgerichtsassessor. Er scheint einen für damalige Verhältnisse lockeren Lebenswandel geführt zu haben; denn er hatte mehrere uneheliche bzw. voreheliche Kinder. Ein Sohn, Philipp Wilhelm (IX.10), war als Kaufmann zu Elsfleth während der Kontinentalsperre in eine Zollschmuggelaffäre verwickelt. Dadurch geriet er 1810 in aktive Teilnahme an Widerständen gegen französische Zöllner am Jadebusen und wurde als einer der Anstifter zu einem achtmonatigen Festungsarrest verurteilt. Danach verliert sich seine Spur, sein weiteres Schicksal wie auch der Lebensweg seiner beiden Söhne sind unbekannt. Sein Halbbruder Anton Conrad (IX.14) begründete in Barrien einen illegitimen Familienzweig, dessen Nachkommen in Bremen bis in die Gegenwart führen, aber noch nicht systematisch untersucht sind. Eines wird ganz deutlich: mit dem Verlust des Gutes Holzkamp und einer vermutlich vorhergehenden Verschuldung (?) konnte die bisher gewohnte gesellschaftliche Lebensführung nicht fortgesetzt werden, und die Familie fiel in schlichte Bürgerlichkeit zurück.

Es soll nun noch die Nachkommenschaft des bereits erwähnten Delmenhorster Ältermanns Johann Friedrich Stolting (VII.17) skizziert werden. Sein Sohn Benedictus Wilhelm (VIII.2) zog 1746 nach Oldenburg, wo er „vor dem Eversten Tor“ (in der damals entstehenden Siedlung Eversten, später Stadtteil Oldenburgs) offenbar als Heuermann eine kleine Landstelle bewohnte. In gleicher Situation finden wir Sohn (IX.2) und Enkel (X.6), während nach diesem deutlichen sozialen Abstieg der Urenkel (XI.10) und dessen Sohn (XII.13) als Besitzer einer eigenen kleinen Landstelle (Köterei) wieder einen bescheidenen Schritt aufwärts machten. Einem aus der Everster Linie abzweigenden Johann Stolting (X.1) gelang ebenfalls der kleine Sprung in eine bescheidene Selbständigkeit, als er sich 1806 als Schiffer auf dem Stau, Oldenburgs Hafen, niederließ. Auch seine drei Söhne (XI.2, 5, 7) und ein Enkel (XII.2) blieben dem gleichen Beruf als Schiffer und Lotse am Stau verbunden, einer (XI.5) betrieb gleichzeitig eine Kalkbrennerei. In der folgenden Generation setzte Heinrich Stolting (XIII.2) als Zahlmeister und Rechnungsrat den sozialen Aufstieg fort. Mit seinem Tode 1942 verschwand der Name Stolting aus Oldenburg. Sein Bruder Hermann (XIII.5) war als Gastwirt und Schriftsetzer nach Hamburg gegangen. In der 14. Generation begegnen uns die letzten vier Namensträger: Richard (XIV.2) starb 1905 unverheiratet 24jährig als Maschinenbau-Techniker; Ludolf (XIV.3) und Hermann (XIV.7), Kaufleute in Bremen bzw. Berlin, starben 1950 bzw. 1970, beide kinderlos; Karl (XIV.8), Gastwirt in Hamburg, starb 1971 als letzter männlicher Nachkomme dieses Familienzweiges, da er nur eine Tochter (XV.2) hinterließ.

Allerdings: in zahlreichen Töchterstämmen und nachfolgenden Familien lebt das Blut des alten Geschlechts Stolting auch heute noch fort; das hat die





genealogische Forschung vielfach gezeigt, wie aus zahlreichen Ahnenlisten und Nachfahrenlisten hervorgeht, so noch jüngst aus der hervorragenden Arbeit von Friedrich Euler: „Die Ahnen von Caroline Merck, geb. Moller“ (Mercksche Familien-Zeitschrift, Band 25, 1975).

An der durch fast 500 Jahre zu verfolgenden Geschichte des Geschlechts Stolting läßt sich das Auf und Ab einer Familie, ihr Schwanken und Verharren in unterschiedlichen sozialen Ebenen, ihr Aufsteigen, Absinken und erneutes langsames Emporkommen auf den Stufen einer ehemals gesellschaftlichen Rangordnung deutlich beobachten, wenngleich die Hintergründe dieses wechselnden Schicksals nicht immer völlig erkennbar werden. Der Stammvater hat um 1500 als gräflicher Beamter schon eine gesellschaftlich geachtete Stellung in Hoya inne. Ihm folgen, einsetzend in der Reformation, in vier Generationen fünf Pastoren Stolting im Erzbistum bzw. Herzogtum Bremen. Bald nach 1600 ergreifen mehrere Familienmitglieder wieder die Beamtenlaufbahn, es finden sich während des 17. Jahrhunderts fünf Stoltings, die als z. T. akademisch geschulte Amtmänner und Verwaltungsbeamte im Herzogtum Bremen bzw. im braunschweig-lüneburgischen (hannoverschen) Lemförde und im schwedischen Stettin wirken. Mit dem Erwerb des Gutes Holzkamp wird ein Familienzweig 1656 im Oldenburgischen heimisch. Im 17. und 18. Jahrhundert zählen die Stoltings in Holzkamp und in Lemförde fünf Gutsbesitzer, sechs Offiziere, einen städtischen Ältermann und einen Juristen. Damit hatte sich das Geschlecht Stolting in die Honoratiorenschicht eingereiht, die sich aus den Angehörigen der höheren Beamtschaft, der Offiziere, Gutsherren und Pastoren zusammensetzte. Der vollzogene Zugang in den Kreis der sog. „hübschen Familien“ wird auch deutlich, wenn man ihr Konnubium untersucht. Die mit den Stoltings in jener Periode verschwägerten Familien (z. B. Bremer, Cordemann, Gülich, Heraeus, von der Hoya, Isenbart, Meuschen, Meyer, Müller, Pfretzschner, Roth, Schultze) gehören durchweg der gleichen sozialen Schicht an.

Ein ganz anderes Gepräge zeigt dagegen die von Holzkamp abzweigende oldenburgische Linie, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert zunächst drei Heuerleute und dann zwei Landmänner auf kleiner eigener Stelle aufweist. Nach 1800 treten hier aber auch in drei Generationen fünf Schiffer auf, denen ein Zahlmeister und Rechnungsrat, zwei Kaufleute, ein Techniker und zwei Gastwirte folgen. In diesem Familienzweig ist nach einem anfänglichen Tiefpunkt zwar die Tendenz eines bescheidenen sozialen Aufstiegs unverkennbar, indessen wurde die einstige Bedeutung nicht wieder erreicht.

Dieses niedersächsische Geschlecht Stolting läßt sich seit 1500 durch 15 Generationen verfolgen; davon entfallen 10 Generationen in einem Zeitraum von etwa 300 Jahren (1656—1942) auf oldenburgischen Boden. Insgesamt wurden in 30 Kleinfamilien 154 Namensträger ermittelt: 73 männliche und 80 weibliche Personen sowie ein (früh verstorbenes) Kind unbekanntes Geschlechts.

Das Wappen Stolting ist mehrfach überliefert als Siegelabdruck sowie als Steinmetzarbeit:

- a) 1640, Siegel von Johann Friedrich Stolting (V.1), damals Amtmann zu Hagen
- b) 1654, Grabstein von Dietrich Stolting (V.2), Pastor zu Sandstedt
- c) 1657 u. 1658, Siegel von Benedictus Stolting (V.11), Erbherr auf Holzkamp
- d) 1697, Wappenstein am Amtshause zu Lemförde von Amtmann Friedrich Stolting (VI.1), (s. Abb. 1 auf der Titelseite)
- e) 1714, Grabstein (jetzt in Eimbeckhausen) von Friedrich Stolting (VI.1), Amtmann zu Lemförde
- f) 1733, Siegel von Wilcken Stolting (VI.19) oder Cord Anthon Stolting (VII.19), Erbherrn auf Holzkamp

Übereinstimmend zeigen diese Wappen im Schild ein mit vier Rosenblüten begleitetes Andreaskreuz; auf dem Helm zwei einblütige Rosenzweige. (Die renovierte farbige Fassung des Wappensteins in Lemförde — blaue Rosen auf rotem Grund — wage ich nicht als echt und überliefert zu übernehmen.)

Der Name Stolting tritt in älteren Urkunden auch in anderer Schreibweise auf: Stoltinck, Stoltingh u. ä. Daneben finden wir gelegentlich Stölting, wobei dahingestellt bleiben muß, ob diese Form aus Zufall oder Nachlässigkeit des Schreibers gewählt oder ob tatsächlich nach Aussprache und Gehör differenziert wurde. Beide Namensformen Stolting und Stölting kommen jedenfalls anfangs für die gleichen Familien vor. Erst später wurde darin deutlich unterschieden.

Auch außerhalb Niedersachsens ist der Name Stolting bereits seit dem ausgehenden Mittelalter nachweisbar. Insbesondere in der Altmark begegnen wir zahlreichen Namensträgern. 1476 ist ein Jacob Stoltingh Hofbesitzer zu Käklitz bei Polkritz, Kreis Osterburg, erwähnt; seine Hausmarke stellt ein Kreuz dar (W. Zahn, Altmärkische Wappen und Hausmarken, in „Der Deutsche Herold“, Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, Berlin 1892, Jg. 23, S. 143 f.); noch 1686 wird ein Joachim Stolting zu Käklitz genannt (ebd.). Auch in der unweit gelegenen Stadt Stendal gab es schon 1479 und 1486 eine Bürgerfamilie Stolting (ebd.). In Wittenberg immatrikulierte 1557 Joachimus Stolting aus der Mark (Marchitanus) ohne nähere Herkunftsangabe. Ebenfalls in Wittenberg studierte 1567 Nicolaus Stölting aus Gardelegen. In einer Musterungsliste der Stadt Gardelegen von 1570 werden Claus und Jochim Stolting aufgeführt (Archiv für Sippenforschung, Jg. 10, 1933, S. 389). Aus Gardelegen kam auch wiederum ein Joachimus Stoltingius, der 1602 in Rostock studierte. Die Universitätsmatrikeln gestatten weiterhin den Nachweis, daß die Stoltings schon früh in verschiedenen Ostseestädten Zugang fanden. So studierten in Rostock 1478 ein Hinricus Stolting aus Lübeck, 1501 ein gleichnamiger Hinricus Stoltinck aus Wismar (der 1503 zum Baccalaureus promoviert wurde) und 1602 ein Johannes Stoltingius aus Rostock.



Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen dem altmärkischen Geschlecht und dem als Erbsasse zu Schlanstedt im südlich anschließenden Erzbistum Magdeburg um 1600 genannten Andreas Stolting, dessen gleichnamiger Sohn 1613 in Helmstedt studierte und von dessen Tochter (Catharine Wolter geb. Stolting, 1606—1658) und dessen Enkelin (Margaretha Prillwitz geb. Wolter, 1634—1660) noch Leichenpredigten vorliegen (s. Fritz Roth, Auswertungen von Leichenpredigten, R 2619 und R 3959).

Zu Elbingerode im Harz war eine seit 1600 nachweisbare Familie Stölting angesessen (Stammtafel von Edzard Stölting, 1959; diese Linie wird auch in der Wolffschen genealogischen Sammlung, S. 367 f., in der Universitätsbibliothek Göttingen erwähnt); Nachkommen heute in Hemschehausen bei Eimbeckhausen, Kreis Springe; dort befindet sich jetzt auch der Grabstein des Lemförder Amtmanns Friedrich Stolting (VI.1), obwohl keine Verwandtschaft besteht. In der Stadt M ü n d e r wird 1689 „Stoltings Erben Haus“ erwähnt (Kopfsteuerbeschreibung der Fürstentümer Calenberg-Göttingen und Grubenhagen von 1689, Teil 5, 1961, S. 174). Auch im L i p p i s c h e n begegnet uns der Name Stolting: ein Conrad Stolting wohnte Ende des 18. Jahrhunderts zu Billinghauser Heide; sein Sohn Johann Heinrich Christoph Stolting (1785—1829) zog als Weber nach Varel.

Ob unser niedersächsisches Geschlecht Stolting, das zuerst (um 1500) in Hoya bezeugt ist, einen genealogischen Zusammenhang mit dem altmärkischen Geschlecht hat, läßt sich vorläufig nicht ermitteln. Die in beiden Linien vorkommenden Vornamen Jakob und Joachim könnten dafür sprechen. Allerdings hat die Hausmarke der märkischen Stolting (ein aufrechtes Kreuz, 1476) nur wenig Gemeinsamkeit mit dem späteren Wappen der niedersächsischen Stolting (die jedoch immerhin ein Andreaskreuz im Schilde führten).

Zum niedersächsischen Geschlecht gehören mit großer Wahrscheinlichkeit, aber bislang nicht einzuordnen:

- a) der Stadtmajor Stolting zu Stade, □ Stade 13. 5. 1670, und dessen Sohn Hein Stolting, □ ebd. 21. 3. 1666, sowie
- b) Anna Christina Stolting (vermutlich aus Lemförde), ○○ Brinkum 24. 6. 1706  
Johann Jacob S c h l ü t e r .

Auch in Bremen treten Namensträger auf: 1811 der Stuhlmacher Nicolaus Stolting (Knoopstraße 21), 1827 dessen Witwe (Grafenstraße 12, 1831 Henschenstraße 13), 1834 Johann Nicolaus Stolting (Knoopstraße 48, 1840 vor Stephani-kirchhof 6), 1849—51 Mechanicus Friedrich Nicolaus Stolting (Kiefstraße 11), ab 1876 ff. Küper Friedrich Nicolaus Stolting (Schröderstraße 31). Vielleicht stammt diese Linie von dem Oldenburger Familienzweig ab, der 1762 und 1806 zwei Söhne nach Bremen verheiratete. Auf eine illegitime Nachkommenlinie (IX.14) des Delmenhorster Advokaten Anton Stolting, die anfangs in Barrien und später ebenfalls in Bremen ansässig wurde, war schon hingewiesen wor-

den. Dem Oldenburger Zweig wird auch ein 1820—21 in Oldenburg als kurzfristiger Hausbesitzer (Haarenstraße 34) genannter „Kaufmann Stolting zu Stralsund“ angehören. Schließlich soll noch eine jetzt in Frankfurt am Main wohnende Juristenfamilie Stolting erwähnt werden, von der jedoch trotz mehrfacher Anfragen keine Abstammungsangaben zu erfahren waren.

Die Erforschung der Stoltingschen Familiengeschichte wurde durch einige erhebliche Hindernisse erschwert. Für den ersten Zeitraum von 1500 bis über 1700 hinaus konnten (mit einer Ausnahme) keine Kirchenbücher benutzt werden, da die Register der betreffenden Gemeinden erst später beginnen, als die Stolting dort längst verschwunden sind; das gilt für Stade, Hollern, Bremerförde, Sandstedt, Neuhaus a. d. Oste, Stotel und Diepholz. Besonders bedauerlich ist weiterhin das Fehlen der alten Kirchenbücher von Lemförde (1684 bis 1875), die erst um 1960 einer unverantwortlichen Leichtfertigkeit zum Opfer fielen. Ebenso beklagenswert ist die Vernichtung des Holzkamper Gutsarchivs in den Nachkriegswirren 1945. In dieser mißlichen Situation ist ein bereits um 1760 von dem General der Kavallerie Friedrich Christian Bremer aufgestellter Stammbaum Stolting von unschätzbbarer Bedeutung. Bremer (\* Brinkum 1702, † Gifhorn 1782), der durch seine Mutter (Dorothea Elisabeth Stolting, VII.4) selbst Stolting-Nachkomme ist, war ein eifriger Genealoge; sein Nachlaß, um 1935 noch in Bad Sooden/Werra, ist heute offenbar verschollen, die Familienpapiere aber immerhin auszugsweise abschriftlich erhalten. Diese Aufzeichnungen bilden die Grundlage für die ältere Familiengeschichte und wurden durch Nachforschungen in kirchlichen und staatlichen Archiven ergänzt. An wichtiger älterer Literatur sind hier vor allem Pratje sowie die Personalia in der Leichenpredigt auf Benedictus Stolting 1669 zu nennen. Für die Familienzweige in Holzkamp und Oldenburg bilden die Kirchenbücher von Ganderkesee, Delmenhorst und Oldenburg eine zuverlässige, ausführliche Quelle.

Bei dieser Sachlage kann es nicht ausbleiben, daß die nachfolgende Stammliste Stolting manche Lücke enthält, die heute, wenn überhaupt, wohl nur durch Zufallsfunde ergänzt werden können. Insofern ist der Verfasser für jeden Hinweis dankbar. Er möchte auch einer Reihe von Genealogen: Adolf Buttelman in Bremerhaven, Oberbaurat Otto Döhner in Oberursel, Archivar Friedrich W. Euler in Bensheim, Karl Eduard Hach in Hamburg, Walter Hartmann in Hannover, Prof. Hermann Holthusen (†) in Hamburg und Prof. Eduard Weiss (†) in Stockholm für freundliche Forschungshilfe den herzlichsten Dank aussprechen.

### Zeichen und Abkürzungen

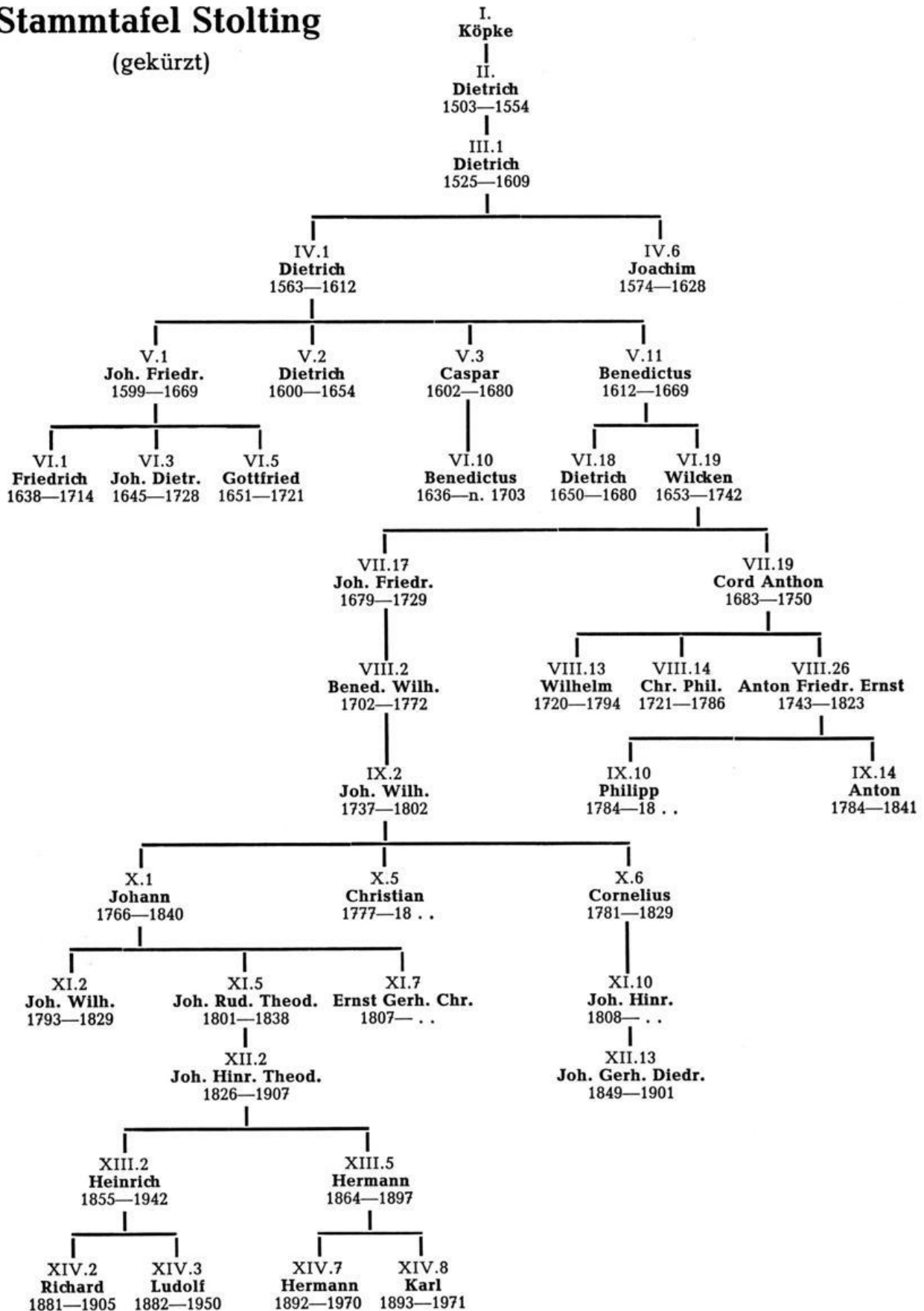
*	geboren	ebd.	ebendort
~	getauft	s.	siehe
∞	verheiratet	So. v.	Sohn von
⊗	geschieden	To. v.	Tochter von
†	gestorben		
☒	begraben		





# Stammtafel Stolting

(gekürzt)



# Stammliste Stolting

## I.

Köpke (Jakop) Stolting, gräflicher Hofmeister und Gerichtsverwalter beim Grafen zu Hoya 1500—1514, „dessen Eltervater auch von solchen Grafen entsprossen war“ (er war demnach ein illegitimer Nachkomme der Grafen von Hoya; nach J. H. Pratje, Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden, Stade 1769—1781)

1 Sohn (s. II.)

## II. (So. v. I.)

Dietrich Stolting (Theodor, der Ältere), \* Hoya 1503, † Stade 1554, zunächst katholischer Priester, 1528 Provisor (Rechnungsführer) der Kaland-Brüderschaft in Stade, 1535—1540 Procurator ebd., seit 1540 Amtsbruder der Antonius-Bruderschaft in Stade, seit 1535 Anhänger der Reformation, 1540 bis 1546 erster evangelischer Pastor in Hollern bei Stade, 1546—1554 Pastor primarius (Archidiacon) an St. Cosmae zu Stade, wo er 1546 „die reine Evangelische Lutherische Religion eingeführet“; 1552 erhielt er „uth sunderigen Orsaken unde umme sines vordenstes willen“ von den Herren von Brummer in Kehdingen eine Vikarie oder Kommende zum Altar St. Crucis in Assel auf Lebenszeit, womit auch Einkünfte aus Ländereien verbunden waren (L. Mushard, Bremisch-Verdischer Rittersaal, Bremen 1708, S. 172),

○ Adelheit (Else) Drehus, \* Vechta um 1507, † nach 1554 (To. v. Hermann D., Ratmann zu Vechta, 1511 u. 1526, Old.Urk.Buch VIII. 292 u. 324)

4 Kinder (s. III.1—4)

### III.1 (So. v. II.)

Dietrich Stolting (Diderik, Theodor), \* Stade um 1525, † ebd. um 1609, Pastor zu Hollern 1547—1607, verzichtete 1607 zugunsten seines Sohnes Joachim, der vorher sein Adjunkt war, und zog nach Stade; wegen seiner Gelehrsamkeit wurde er „der Herr Doctor“ genannt,

○ Lüneburg 1554 Anna Führung, \* Lüneburg um 1532, † nach 1603, „von fürnehmen Geschlechte aus Lüneburg bürtig“ (To. v. Bürger u. Brauer N. N. Führung/Firings zu Lüneburg, 1527)

6 Kinder (s. IV.1—6)

### III.2 (To. v. II.)

Catharina Stolting, \* Stade um 1529, verheiratet nach Buxtehude

### III.3 (To. v. II.)

Elisabeth Stolting, verheiratet nach Stade

### III.4 (To. v. II.)

Agnete Stolting, \* Stade um 1535, verheiratet nach Horneburg



IV.1 (So. v. III.1)

Dietrich Stolting (Theodorus, Theodoricus), \* Hollern 8. 5. 1563 (1560?), † Bremervörde 17. 3. 1612 an der Pest, immatr. Helmstedt 13. 4. 1583, imm. Wittenberg 20. 11. 1586, wurde am 18. 5. 1587 in Helmstedt Magister artium, um 1588 Rektor in Bremervörde, dann Pastor und erzbischöflich bremischer Hofprediger ebd.,

∞ um 1585 Hedwig Warner, \* Assel 1562, † ebd. 1627 (To. v. Martin Warner/Warnecke, Pastor zu Assel im Lande Kehdingen, u. d. Anna von Korff)

11 Kinder (s. V.1—11)

IV.2 (So. v. III.1)

Peter Stolting, wohnte im Alten Land, immatr. Helmstedt 19. 7. 1585 (Petrus Stolting)

IV.3 (So. v. III.1)

Christoph Stolting, wohnte in Wismar

IV.4 (So. v. III.1)

Stephan Stolting, wird in einer Musterungsliste vom Ende des 16. Jahrhunderts als Schütze Steffen Stöltingh in Hollern erwähnt; wohnte später in Altenau

IV.5 (To. v. III.1)

Margaretha Stolting, wohnte bei ihrem Bruder Joachim in Hollern und starb dort unverheiratet

IV.6 (So. v. III.1)

Joachim Stolting, \* Hollern um 1574, † ebd. 1628 an der Pest, immatr. Rostock Sept. 1594, imm. Wittenberg Mai 1598, reiste 1603 zur Ordination nach Wittenberg, wurde seinem Vater in Hollern adjungiert, wurde dessen Nachfolger 1607—1628 als Pastor ebd.,

∞ ... Ahlheit N. N., □ Hollern 4. 7. 1662

Kinder nicht bekannt

V.1 (So. v. IV.1)

Johann Friedrich Stolting, \* Bremervörde 1599, † Lemförde 1669, immatr. Helmstedt 19. 9. 1616, imm. Bremen 16. 4. 1618 (iur.), imm. Jena 1619, imm. Wittenberg 1624, <sup>zuerst l. obstein. Kammersekret. zu Eutin,</sup> erzbischöflich bremischer Amtmann zu Hagen (mind. seit 1635), bewirbt sich am 10. 6. 1652 von Celle aus um den Amtmannsposten in Diepholz:

„Aus was Ursachen ich meine Dienste im Ertzstiftt Bremen gequitiret, und daselbst hoc rerum statu mich wieder einzulaßen nicht gemeinet,

hingegen aber, wan ich die gnade haben konte, E. F. Gn. unterthänigst aufzuwarten sonderlich geneigt sey, das wirt deroselben zweiffels ohne unterthänigst vorgebracht sein. Daß nun E. F. G. mir so gnedig erschienen, und mich nicht allein in ihren Landen aufzunehmen, sondern auch gahr vor ihren Diener und Amtman, wann ich mich zuvor durch gebührende caution habitiren würde, zu bestellen sich gnedigst resolviret, das erkenne ich billig vor eine sondere hohe gnade..." (Staatsarchiv Hannover, Ha. 74 Diepholz I. G 1 b Nr. 1 u. 4)

wurde am 25. 6. 1652 zum Amtmann von Diepholz bestellt; wegen entstandener Mißhelligkeiten vertauschten die Amtmänner von Diepholz und Lemförde 1658 ihre Posten, so wurde Joh. Friedr. Stolting Ostern 1658 bis zum Lebensende Amtmann zu Lemförde;

∞ Sulingen 24. 11. 1635 (Hochzeitgedicht in der Universitätsbibliothek Bremen) Magdalene Müller, \* Visselhövede 1615, □ Diepholz 14. 1. 1691 (To. v. Johannes M., 1612—1630 Pastor in Visselhövede, 1631—1657 Superintendent in Sulingen, u. d. Hedwig Krüger)

6 Kinder (s. VI.1—6)

#### V.2 (So. v. IV.1)

Dietrich Stolting (Diedor, Theodor), \* Bremervörde 31. 10. 1600, † Sandstedt 22. 3. 1654, immatr. Helmstedt 18. 9. 1617, imm. Rostock März 1624, um 1627 Pastor zu Grünendeich, seit mind. 1632 Pastor in Sandstedt, seit 1651 auch Propst des Osterstadischen Kirchenkreises (sein Grabstein mit Wappen in der Sakristei der Kirche Sandstedt),

∞ ... Anna Erasmii, † nach 1656 (To. v. Pastor Joh. E., 1612 in Ritterhude) Kinder nicht bekannt

#### V.3 (So. v. IV.1)

Caspar Stolting, \* Bremervörde\*) um 1602, † Neuhaus a. d. Oste (kurz vor 17. 12. 1680), 1631—1679 erzbischöfl. bremischer, dann königl. schwedischer Zoll- und Amtsverwalter des Amtes Neuhaus a. d. Oste, 1645 auch Hausvogt des Schlosses Neuhaus, zahlt 1649 Michaelis-Rente in Hollern,

∞ (vor 1631) Anna Magdalena Bremer, \* Dreje um 1614, † Stockholm 1689 (auf Besuchsreise bei ihrer Tochter Metta Sophie Heraeus), □ ebd. 11. 10. 1689 (erhielt ein Geläut der Deutschen St.-Gertrud-Kirche ebd.), (To. v. Johannes B., Zollverwalter in Dreje, u. d. Mechtild von Bremen)

7 Kinder (s. VI.7—13)



Unterschrift von Caspar Stolting (V.3),  
Neuhaus 22. 1. 1648

\*) siehe Fußnote auf Seite 383



V.4 (So. v. IV.1)

Martin Stolting, „im dänischen Krieg gefangen und in Kopenhagen gestorben“

V.5 (To. v. IV.1)

Anna Stolting, \* Bremervörde um 1605, † Stade 25. 2. 1658 (1685?), □ Otterndorf,

○ Bremervörde um 1630 Arp (Arpold) Bruno, \* 8. 8. 1597, † Stade 24. 12. 1654, Advokat ebd.

V.6 (To. v. IV.1)

Metta Stolting, jung †

V.7 (To. v. IV.1)

Metta Stolting,

○ Andreas Muselius, Rektor zu Bremervörde (1637) und erzbischöflich bremischer Hofprediger ebd.

V.8 (To. v. IV.1)

Hedwig Stolting, \* ..., † 1655,

○ N. N. Martmann, erzbischöflicher Kanzleisekretär

V.9 (To. v. IV.1)

Christine Stolting,

○ Gerth von der Lieth, dänischer Oberinspektor in Schleswig

V.10 (To. v. IV.1)

Gertrud Stolting,

○ Otterndorf 15. 6. 1647 Johann(es) Klug, \* Lauenburg 21. 6. 1599, † Otterndorf 18. 12. 1652, Michaelisschule in Lüneburg, 1621 Univ. Rostock, 1623 Kantor in Lauenburg, Konrektor in Otterndorf, 1628 Pastor in Lüdingworth, 1632 Pastor in Otterndorf (Leichenpredigt s. Bremer Katalog Nr. 996)

V.11 (So. v. IV.1)

Benedictus Stolting, \* Bremervörde 21. 3. 1612, † Holzkamp 2. 4. 1669, Schule in Bremervörde u. Lübeck, erlernte die Kanzlei-Wissenschaft und Verwaltung bei seinem ältesten Bruder Johann Friedrich, dann bei der Familie v. Rantzau und bei verschiedenen holsteinischen Ämtern, danach mehrere Jahre in Diensten bei Diedrich Schulten, Drost zu Rotenburg; dann Contributions- und Schatzeinnehmer zu Osten (Kehdingen) und (seit mind. 1648) Amtsschreiber (bzw. Amtmann) zu Stotel; seit 7. 7. 1656 Erbherr auf Gut Holzkamp bei Delmenhorst (das er für 3.700 Reichstaler von Graf Anton Günther von Oldenburg kaufte); Begründer der Holzkamper Linie seines Geschlechts (seine Leichenpredigt s. Roth R 8846 sowie im Bremer Katalog Nr. 2099 u. in der Göttinger Sammlung); sein ehemals in der Kirche Ganderkesee befindliches Epitaph

ist nicht mehr erhalten; s. a. ausführlichen Lebenslauf im Einleitungstext;  
○○ 1642 Emerentia von der Hoya, \* Dez. 1609, † Holzkamp 18.10.1693  
(To. v. Willichius von der Hoya, bischöfl. Rat u. Amtmann, dann Syndicus u.  
Bürgermeister zu Verden)  
6 Kinder (s. VI.14—19)

*Benedictus Stolting*

*Unterschrift von Benedictus Stolting (V.11),  
Holzkamp 26. 1. 1657*

VI.1 (So. v. V.1)

Friedrich Stolting, \* Hagen Oktober 1638, † Lemförde 30. 1. 1714, Amtmann zu Lemförde, 1707 wird ihm wegen seines hohen Alters sein Schwiegersohn Cordemann adjungiert, dem er seinen Dienst am 25. 4. 1710 endgültig abtritt (Staatsarchiv Hannover, Ha. Diepholz I. G 1 b Nr. 1); das Amtshaus in Lemförde trägt noch heute seinen Wappenstein mit der Jahreszahl 1697 (vgl. Titelbild); sein Grabstein befindet sich heute im Gutshof Hemschehausen bei Eimbeckhausen, Kreis Springe;

○○ Osnabrück 3. 11. 1672 Sara Maria Meuschen, \* ebd. 1. 11. 1653 (lt. Grabstein 1655), † Lemförde 21. 1. 1712 (To. v. Balthasar Jobst M., Kaufhändler, Ratsverwandter u. Scholarch in Osnabrück)

8 Kinder (s. VII.1—8)

VI.2 (To. v. V.1)

Hedwig Elisabeth Stolting, \* 1642, † (vor 1689),

○○ 31. 10. 1660 Johann Wilhelm Bremer, \* ca. 1627, † (nach 1689), Erbherr zu St. Hülfe (Drebber), Amtsvogt u. Landeshauptmann ebd.

VI.3 (So. v. V.1)

Johann Dietrich Stolting, \* 1645, □ Lemförde 1. 5. 1728, braunsch.-lüneb. Rittmeister, „der alte Stolting“,

○○ 17. 2. 1681 Conradine Elisabeth Bödeker, \* ..., □ Lemförde 21. 1. 1733

4 Kinder (s. VII.9—12)

VI.4 (To. v. V.1)

Anna Christina Stolting, \* 1647,

○○ .../Gerd Joachim (von) Kremnitz, Obervogt in Rodewald bei Nienburg

VI.5 (So. v. V.1)

Gottfried Stolting, \* 9.1.1651, † 21.4.1721, braunsch.-lüneb. Leutnant zu Pferde, *Burgasse zu Lemförde*

∞ Lemförde 12.6.1688 Margarethe Elisabeth Droops, \* Lemförde 25.1.1662, † 17.10.1740 *(To. v. Heinrich D., Kfm. zu Lemförde, u. d. Magdalena Fürstenauer aus Bevern)*  
2 Kinder (s. VII.13—14)

VI.6 (To. v. V.1)

Magdalena Stolting, \* Diepholz 1654, † Lemförde 1675

VI.7 (So. v. V.3)

Joachim Stolting, \* 22.8.1630

VI.8 (To. v. V.3)

Regina Metta Stolting, \* 30.8.1632

VI.9 (To. v. V.3)

Adelheid Stolting, \* Gaverstorf 4.5.1634, † Stade 24.2.1675 (Trauergedicht in der Hannoverschen Sammlung, Cm 390),

∞ 1651 Günther Schultze gen. Schultesius und Praetorius, \* Garlstorf um 1621—22, † Kirchwistedt 19.2.1689, 1658—1689 Pastor zu Kuhstedt bei Beverstedt u. zugleich zu Kirchwistedt (So. v. Joachim Sch., Pastor zu Garlstorf)

VI.10 (So. v. V.3)

Benedictus Stolting, \* 28.12.1636, † (nach 1703), stud. phil. u. hist. in Bremen 1658—60, Proviantmeister des schwedischen Heeres in (Alt-)Damm bei Stettin, flüchtete 1676 mit Familie, dann königl. schwed. Landrentmeister in Stettin (noch 1703),

∞ ... N. N.

1 Tochter (s. VII.15)

*Benedictus Stöltling.*      Unterschrift von  
Benedictus Stolting (VI.10)

VI.11 (To. v. V.3)

Meta Sophia Stolting, \* Neuhaus 3.9.1639, † Stockholm 15.3.1699,  
∞ Ekeby-Hof (Schweden) 2.5.1670 Christian Heraeus, \* Güstrow 1643, † Frankfurt/Oder 1691, Dr.med., königl. Leibarzt u. Hof-Apotheker in Stockholm (So. v. Johannes H., Leibarzt u. Apotheker in Güstrow, u. d. Anna von Dohren; vgl. Albert Funk, Die Apotheker der Familie Heraeus, in Deutsche Apotheker-Zeitung 1963 S.94 ff. Der Sohn von Christian Heraeus u. Meta Sophia Stolting: Carl Gustav Heraeus, 1671—1725, kaiserl. Rat in Wien, trat als Dichter hervor, vgl. ADB u. NDB)

VI.12 (To. v. V.3)

Anna Catharina Stolting, \* 24.10.1640, † 6.1.1681,  
○○ ... Johann Erhard Meyer, \* ..., † 29.1.1681, Magister, Pastor zu Belum  
bei Neuhaus a. d. Oste

VI.13 (To. v. V.3)

Anna Margaretha Stolting (Magdalena), \* 6.12.1642,  
○○ ... N.N. Schmidt

VI.14 (To. v. V.11)

Hedwig Magdalena Stolting, \* um 1643, † (nach 1701),  
○○ Brinkum 15.10.1667 Philipp Friedrich Müller, 1668 Gerichts- u. Amtschreiber in Bremervörde, 1672 Erbherr zu Brinkum, Juris Consultis, Jurium Utriusque Practicus (So. v. Statius M., Zollverwalter in Brinkum, u. d. Hedwig Katten)

VI.15 (To. v. V.11)

Lucia Christina Stolting, \* um 1644/45, † 1648

VI.16 (To. v. V.11)

Emerentia Anna Stolting, \* um 1645/46, † 1646

VI.17 (To. v. V.11)

Emerentia Anna Stolting, \* Stotel 1648, † Holzkamp 9.5.1662 (Leichenpredigt s. Bremer Katalog Nr. 2100)

VI.18 (So. v. V.11)

Dietrich Stolting, \* Stotel 1650, † Delmenhorst 28.5.1680, □ Ganderkeseer im väterl. Erbbegräbnis in der Kirche, 1673 Fähnrich, 1678 Leutnant in dänischen Diensten,  
○○ Ganderkeseer 15.10.1673 Maria Fabricius (To. v. Arnold F., 1629 bis 1656 Pastor in Ganderkeseer; vgl. Wolfgang Büsing, Das oldenburgische Pastoren-geschlecht Fabricius, in „Oldenburgische Familienkunde“, Jg.5, 1963, S.153 f.)  
Kinder nicht bekannt

VI.19 (So. v. V.11)

Wilcken Stolting (Willichius, Wilhelm), \* Stotel Juli 1653, † Holzkamp 12.9.1742, Erbherr auf Gut Holzkamp,  
○○ Ganderkeseer 11.9.1677 Magdalena Cunigunda Pfretzschnier, \* Delmenhorst August 1651, † Holzkamp 2.3.1730 (To. v. Johannes Pfr., Burggraf zu Delmenhorst, u. d. Beke Broking; vgl. Wolfgang Büsing, Der Delmenhorster Burggraf Johannes Pfretzschnier, im Delmenhorster Kreisblatt, Beilage „Von Hus un Heimat“ März 1969, S.23 f.)  
7 Kinder (s. VII.16—22)



VII.1 (To. v. VI.1)

Magdalena Regina Stolting, \* 1673, † 1719,

○ Lemförde 20. 7. 1692 Dr. N. N. v. Gülich, Stadtsyndikus, später Bürgermeister in Osnabrück

VII.2 (So. v. VI.1)

Johann Friedrich Stolting, \* 1675, † 1675

VII.3 (To. v. VI.1)

Catharina Maria Elisabeth Stolting, \* 12. 7. 1676, † Lemförde 16. 2. 1759, I. ○ Quernheim 18. 10. 1693 Johann Heinrich Isenbart, \* Kirchohsen (Weser) 7. 12. 1665, † Burg Reineberg 4. 11. 1701 durch Sturz des Pferdes beim Sprung über den Graben, □ Quernheim, Stiftsamtman auf der Burg Reineberg (7 km nördlich Quernheim bei Lübbecke)

II. ○ Lemförde 26. 7. 1707 Heinrich Cordemann, \* ..., † Lemförde 1724 (1722), Sekretär im Leibregiment, 1707 Amtsadjukt in Lemförde beim Schwiegervater, 1710 dessen Nachfolger als Amtmann in Lemförde (wahrscheinlich So. v. Amtmann C. in Diepholz, † 1693)

*George*  
*in Diepholz 16. 11. 1669, □ Lemf. 2. 3. 17*  
*erbt den Stolting-Hof in Lemförde*  
*III. ○ Lemförde 19. 6. 1727 Johann Heinrich Cordemann, \* März 1689, † Lemförde 23. 9. 1766 (77. 6 Mon.), Hausvogt ebd. (vgl. DGB 167 S. 384)*

VII.4 (To. v. VI.1)

Dorothea Elisabeth Stolting, \* 19. 6. 1679, † Brinkum 12. 4. 1725, I. ○ Brinkum 28. 4. 1700 Christian Friedrich Bremer, ~ Brinkum 20. 2. 1668, † Neumark (Polen) 18. 3. 1708 (am hitzigen Fieber), 1694 braunschw.-lüneb. Cornet, dann Leutnant im Hodenbergschen Regiment, 1703 schwed. Hauptmann (Capitain zu Pferde), zog mit dem Regiment nach Sachsen u. Polen (So. v. Philip Sigismund B., Erbgesessen zu Brinkum, u. d. Catharina Elisabeth Meyer)

II. ○ 1715 Henrich Günther Schultze, † 1719, Amtsschreiber zu Neuhaus a. d. Oste (So. v. Mag. <sup>Joh.</sup> Sch., Pastor zu Barrien u. Syke) \* Barrien 22. 4. 1681

*○ Bremen (Dom) 26. 5. 1715 → So. v. VI. 9 !*

VII.5 (So. v. VI.1)

Hieronymus Christoph Friedrich Stolting, \* 1682, † 1684

VII.6 (To. v. VI.1)

Anna Catharina Stolting, \* Lemförde 5. 1. 1685, □ Coburg 1. 8. 1766, ○ Lemförde 8. 11. 1707 Johann Gerhard Meuschen, \* Osnabrück 4. 5. 1680, † Coburg 15. 12. 1743, immatr. Jena 1699, Magister 1702, imm. Kiel 1703, 1703 außerordtl. Professor der Philosophie in Kiel, 1704 Pastor in Osnabrück, 1704 3. Pfarrer der Katharinenkirche in Frankfurt/Main, 1707 Pastor in s'Gravenhage (Niederlande), 1716 2. Pfarrer u. Oberhofprediger in Hanau, auch Superintendent der Grafschaft Hanau-Münzenberg, 1723 1. Pfarrer, Kirchenrat und Generalsuperintendent in Coburg (So. v. Jacob Conrad M., Pastor in Osnabrück, u. d. Clara Marg. Brünings)

VII.7 (So. v. VI.1)

Balthasar Jobst Stolting, \* Lemförde 1687, † (Sieve?) 1705, immatr.  
Bremen 24. 11. 1704

VII.8 (So. v. VI.1)

Albrecht Philip Stolting, ~ Lemförde 20. 3. 1691, † 1697

VII.9 (To. v. VI.3)

Magdalena Hedwig Stolting,  
OO Lemförde 12. 7. 1703 Johann Hinrich Schröder

VII.10 (To. v. VI.3)

Margret Regina Elisabeth Stolting, ~ Lemförde 24. 8. 1690

VII.11 (So. v. VI.3)

Gottfried Stolting, ~ Lemförde 13. 9. 1692

VII.12 (To. v. VI.3)

Dorothea Agatha Stolting, ~ Lemförde 27. 10. 1694,  
OO Lemförde 15. 5. 1719 Johann Christoph Scholzen

VII.13 (To. v. VI.5)

Magdalena Anna Regina Stolting, ~ Lemförde 17. 1. 1690, † 20. 9. 1747  
OO Lemförde 17. 12. 1711 Philipp Ulrich Magins, Capitain  
*br.-län. Major bei Pommern, \* Gt. Schneen 15. 4. 1668, † 5. 7. 1739*

Magins

VII.14 (So. v. VI.5)

Johann Ernst Stolting, \* ..., □ Lemförde 24. 1. 1724

VII.15 (To. v. VI.10)

Anna Dorothea Stolting, \* (1687), † 1729, □ Stettin in der St.-Marien-  
Stiftskirche 22. 4. 1729,

OO Stettin 21. 4. 1706 Johann Christian Bartels, \* Stettin 10. 1. 1678, † ebd.  
20. 4. 1742, stud. Wittenberg 1699, Greifswald 1700, Berufung zum Diakonat zu  
Stettin 5. 6. 1704, zuletzt Senior des Ministeriums (So. v. Christian Heinrich B.,  
königl. schwed. Capitain ebd., u. d. Elisabeth Dopke)

(II. OO Stettin 19. 6. 1732 Christine Brummer, Witwe v. Johann Hein-  
rich v. Bobart, Professor der Beredsamkeit u. Geschichte, auch Kon-  
rektor am Gymnasium ebd.) (vgl. M. Müller, Die Geistlichen Pommerns  
von der Reformation bis zur Gegenwart, Bd. 1, S. 448)

VII.16 (So. v. VI.19)

Benedictus Anthon Stolting, \* Holzkamp 10. 6. 1678, † ebd. 25. 10.  
1678

VII.17 (So. v. VI.19)

Johann Friedrich Stolting, \* Holzkamp 16. 8. 1679, † Delmenhorst 1729 (?), begann zunächst ein Theologie-Studium, das er aber vorzeitig abbrach, lebte seit 1700 auf Gut Holzkamp, zog 1716 nach Delmenhorst, wo er am 13. 5. 1716 für 16 Reichstaler das Bürgerrecht erwarb, und wirkte dort 1716—1729 als Ältermann,

○ (um 1700) Anna Regina Spatholtz

9 eheliche Kinder (s. VIII.1—9), 1 uneheliches Kind (s. VIII.10)

VII.18 (So. v. VI.19)

Johann Christian Stolting, \* Holzkamp 8. 2. 1681, † 28. 6. 1703 in Brabant, 1702—1703 dänischer Fähnrich (Signifer Regis Dan.) im Dragoner-Regiment Herzog v. Württemberg-Oels in englisch-holländischem Sold in Brabant;

hatte mit Anna Schütte (To. v. Harm Sch. in Ganderkesee) zwei uneheliche Kinder (Zwillinge): Anne Margret und Alcke, \* Ganderkesee 2. 8. 1700

VII.19 (So. v. VI.19)

Cord Anthon Stolting, \* Holzkamp 29. 5. 1683, † ebd. 23. 8. 1750, 1703 Fähnrich in dänischen Diensten im Dragoner-Regiment Herzog v. Württemberg-Oels in Brabant, 1706 entlassen, „da er den Krieg nicht mehr mitmachen, sondern seine Güter im Oldenburgischen bewirtschaften wolle“; 1711—1712 Leutnant beim oldenburgischen Landregiment, 1712 entlassen; Erbherr auf Gut Holzkamp,

○ Brinkum 19. 11. 1716 Charlotta Catharina Elisabeth von Roth, \* Brinkum, ~ ebd. 11. 11. 1701, † Holzkamp 2. 4. 1755 (To. v. Christoph Philipp von Roth, Rittmeister zu Brinkum, u. d. Catharina Elisabeth Bremer; vgl. Wolfgang Büsing, Das Geschlecht Roth aus Wunsiedel, in „Oldenburgische Familienkunde“ Jg. 6, 1964, S. 61—166, insbes. S. 96)

16 Kinder (s. VIII.11—26)

A highly stylized, cursive handwritten signature in black ink, likely belonging to Cord Anthon Stolting. The signature is dense and difficult to decipher, with many loops and flourishes.

*Unterschrift von  
Cord Anthon Stolting (VII.19),  
Holzkamp 14. 2. 1750*

VII.20 (To. v. VI.19)

Emerentia Elisabeth Stolting, \* Holzkamp 3. 12. 1684,

○ Ganderkesee 19. 6. 1703 Christian Johann Hinrich Bruno, königl. schwed. Amtsschreiber zu Osterholz

VII.21 (To. v. VI.19)

Anna Rebecca Stolting, \* Holzkamp 14. 6. 1687, † ebd. 30. 7. 1690

VII.22 (So. v. VI.19)

Christian August(us) Stolting, \* Holzkamp 17. 2. 1691, † Delmenhorst, □ 1. 12. 1705

VIII.1 (To. v. VII.17)

Magdalena Cunigunda Stolting, \* Holzkamp 8. 1. 1701

VIII.2 (So. v. VII.17)

Benedictus Wilhelm Stolting, \* Holzkamp 29. 11. 1702, † Oldenburg-Eversten 1772, anfänglicher Wohnsitz unbekannt, hielt sich 1746 in Delmenhorst auf, wo eine Tochter geboren wurde; bei deren Taufeintragung heißt es: „Die Aeltern sind mit ihren Kindern bald hernach von hier nach Oldenburg gezogen“; in Oldenburg wohnte die Familie vor dem Eversten Tor;

I. ∞ N. N.

II. ∞ Oldenburg 18. 10. 1759 Anna Adelheit Willen (To. v. Gerd W., Bürger u. Schusteramtsmeister zu Quakenbrück)

3 Kinder aus 1. Ehe (s. IX.1—3)

VIII.3 (To. v. VII.17)

Emerentia Elisabeth Christina Stolting, \* Holzkamp 14. 11. 1706, † ebd. 4. 2. 1707

VIII.4 (To. v. VII.17)

Anna Sophia Elisabeth Stolting, \* Holzkamp 19. 2. 1708

VIII.5 (To. v. VII.17)

Antoinetta Rebecka Stolting, \* Holzkamp 7. 1. 1711

VIII.6 (To. v. VII.17)

Anna Hedwig Stolting, \* Holzkamp 6. 3. 1714

□ Delmenhorst 17. 1. 1718 „hatt Mons. Johann Friderich Stolting eine tochter (be)graben lassen“. Diese Eintragung bezieht sich auf VIII.4, 5 oder 6!

VIII.7 (So. v. VII.17)

Johann Friedrich Stolting, ~ Delmenhorst 24. 8. 1716, hält sich 1740 in Amsterdam auf





VIII.8 (To. v. VII.17)

Anna Regina *Stolting*, ~ Delmenhorst 28. 7. 1719, † ebd. 15. 1. 1791,  
○○ Delmenhorst 4. 2. 1745 Gideon Diedrich Dörrien, \* um 1715, † Delmenhorst 6. 8. 1766, Bürger u. Schmiedeamtsmeister ebd., erwirbt Bürgerrecht für seine Frau am 13. 12. 1746

VIII.9 (So. v. VII.17)

Johann Diedrich *Stolting*, ~ Delmenhorst 21. 7. 1724

VIII.10 (Kind v. VII.17)

„H. Stoltings uneheliches Kind“, \* . . . , □ Delmenhorst 12. 7. 1728

VIII.11 (To. v. VII.19)

Magdalena Cunigunda *Stolting*, \* Holzkamp 26. 12. 1717, † Delmenhorst 18. 1. 1778,

○○ Ganderkesee 28. 5. 1743 Johann Reinhold Lüdeken, ~ Delmenhorst 11. 9. 1695, † ebd. 22. 7. 1769, königl. Pupillenschreiber ebd., auch Musikant und in jungen Jahren Schreib- und Rechenlehrer an der Lateinschule (So. v. Johann L., Organist zu Delmenhorst; vgl. Wolfgang Büsing, Johann Lüdeken zu Delmenhorst [1660—1717], Aus dem Leben eines oldenburgischen Organisten, in „Oldenburgische Familienkunde“ Jg. 4, 1962, S. 88—97)

VIII.12 (To. v. VII.19)

Catharina Elisabeth *Stolting*, \* Holzkamp 15. 11. 1718, † (zwischen 1760/1764)

VIII.13 (So. v. VII.19)

Wilhelm *Stolting*, \* Holzkamp 18. 4. 1720, † Delmenhorst 23. 2. 1794, Fähnrich in kurhannoverschen Diensten, Erbherr zu Holzkamp (bis 1758), dann wohnhaft zu Delmenhorst,

○○ Delmenhorst 17. 8. 1758 Sybilla Elisabeth Tammayen, \* Dez. 1724, † Delmenhorst 2. 7. 1785 (To. v. Diedrich T. zu Bremen, Witwe v. Lüder Griepenkertl, Erbherr eines adelig freien Hauses in Delmenhorst)  
4 Kinder (s. IX.4—7)

VIII.14 (So. v. VII.19)

Christopher Philipp *Stolting*, \* Holzkamp 10. 7. 1721, † Paramaribo 12. 3. 1786, wanderte nach der niederländischen Kolonie Surinam in Südamerika aus, wohnte dort in Paramaribo, kam zu Wohlstand und Vermögen, war Besitzer der Plantage „Maagdenburg“, übte auch die Funktion eines Gemeinde-Kommissars aus (s. a. ausführlichen Lebenslauf im Einleitungstext)

VIII.15 (So. v. VII.19)

Christian Anton Ernst *Stolting*, \* Holzkamp 22. 1. 1723, † ebd. 11. 6. 1725

VIII.16 (So. v. VII.19)

Carl Adolf Georg Stoltzing, \* Holzkamp 11. 11. 1724, † ebd. 28. 7. 1725

VIII.17 (To. v. VII.19)

Agnesa Charlotta Amalia Stoltzing, \* Holzkamp, ~ Ganderkesee 30. 4. 1726, † Surinam (Südamerika) 23. 1. 1757, □ Plantage Maagdenburg, wo sie bei ihrem Bruder Philipp gewohnt hatte

VIII.18 (To. v. VII.19)

Sophia Dorothea Stoltzing, \* Holzkamp 7. 11. 1727, † (nach 1760),  
○○ 17. 6. 1749 Thölke Thielken, ~ Groß-Ringmar 30. 8. 1723, † Ganderkesee 10. 11. 1756, Hausmann ebd.

VIII.19 (To. v. VII.19)

Charlotta Henriette Victoria Stoltzing, \* Holzkamp 4. 9. 1729, † Delmenhorst 26. 10. 1786,  
○○ Delmenhorst 27. 7. 1762 Johann Nicolaus Waechter (Wachter), Bürger ebd. (Witwer), erwarb am 7. 9. 1762 für 6 Rt das Bürgerrecht für seine Frau

VIII.20 (So. v. VII.19)

Conrad Arnold Stoltzing, \* Holzkamp 18. 11. 1730, † (vor 1760)

VIII.21 (To. v. VII.19)

Margaretha Philippina Stoltzing, \* Holzkamp 14. 2. 1733, † ebd. 1. 8. 1742

VIII.22 (To. v. VII.19)

Florentina Christophora Stoltzing, \* Holzkamp 7. 6. 1734, † (nach 1760)

VIII.23 (So. v. VII.19)

Johann Heinrich Ernst Stoltzing, \* Holzkamp 15. 9. 1736, † ebd. 24. 7. 1742

VIII.24 (So. v. VII.19)

Adam Levin Stoltzing, \* Holzkamp 28. 10. 1737, † ebd. 27. 6. 1740

VIII.25 (To. v. VII.19)

Johanna Sophia Friederica Stoltzing, \* Holzkamp 21. 7. 1740, † ebd. 18. 7. 1742

VIII.26 (So. v. VII.19)

Anton Friedrich Ernst Stoltzing, \* Holzkamp 24. 12. 1743, † Delmenhorst 24. 2. 1823, stud. iur. in Halle (1765), Leipzig (1766) u. Jena (1769), 1772—1803 Advokat in Delmenhorst, 1803 Landgerichtssekretär ebd., 1804 Landgerichts-assessor in Vechta, 1806—1811 Landgerichtsassessor in Delmenhorst, 1816 pensioniert; seit 1772 Mitglied der Polycarpusgilde zu Delmenhorst,

○○ Delmenhorst 4. 5. 1787 Maria Elisabeth B r u n s , \* 1755 (im Amt Blumenau bei Hannover), † Oldenburg 11. 7. 1819

Mit seiner Heirat legalisierte Anton Stolting eine bereits seit 1773 bestehende Verbindung, aus der vier voreheliche Kinder hervorgingen; daneben hatte er mindestens zwei weitere fremd-uneheliche Kinder (s. IX.13 u. 14).

7 Kinder: 4 vorehelich, 1 ehelich (s. IX.8—12), 2 fremd-unehelich (s. IX.13—14)

#### IX.1 (So. v. VIII.2)

Dietrich Stolting, \*..., †...,

○○ Bremen Nov. 1762 Adelheit H a a k e n (To. v. Friedrich H. in Bremen)

#### IX.2 (So. v. VIII.2)

Johann Wilhelm Stolting, \* Mai 1737, † Oldenburg 4. 6. 1802, wohnhaft zu Oldenburg vor dem Eversten Tor,

○○ Oldenburg 3. 12. 1765 Anna Catharina Elisabeth S a n d e r , \* um 1741, † Oldenburg 27. 1. 1793 (To. v. Jacob S., Bürger u. Kaufmann zu Wanfried in Hessen)

6 Kinder (s. X.1—6)

#### IX.3 (To. v. VIII.2)

Adelheid Elisabeth Stolting, \* Delmenhorst 21. 10. 1746

#### IX.4 (To. v. VIII.13)

Anna Charlotte Catharine Elisabeth Stolting, \* Delmenhorst 25. 7. 1761, † ebd. 2. 12. 1843,

○○ Delmenhorst 7. 11. 1782 Johann Dietrich O e t k e n , Bürger u. Heuermann ebd., erwarb am 20. 1. 1783 für 4 Rt das Bürgerrecht für seine Frau (So. v. Wilcke O., Bürger ebd.)

#### IX.5 (To. v. VIII.13)

Agnesa Charlotta Amalia Stolting, \* Delmenhorst 25. 1. 1763, †...,

○○ Delmenhorst 28. 8. 1791 Hermann Christopher Keyser (So. v. Hinrich Kaiser, Handelsmann u. Gastwirt zu Neuenkirchen, Amt Freudenberg)

#### IX.6 (To. v. VIII.13)

Christophora Philippina Stolting, \* Delmenhorst 10. 5. 1764, † ebd. 6. 8. 1765

#### IX.7 (To. v. VIII.13)

Bernhardina Dieterica Stolting, \* Delmenhorst 11. 4. 1766, † ebd. 19. 9. 1767

IX.8 (vorehel. To. v. VIII.26)

Henriette Maria Elisabeth *Stolting*, ~ Dötlingen 1. 12. 1773, □ ebd. 31. 3. 1780, † an Blattern

IX.9 (vorehel. To. v. VIII.26)

Friederica *Stolting*, ~ Dötlingen 13. 1. 1778, □ ebd. 31. 3. 1780, † an Blattern

IX.10 (vorehel. So. v. VIII.26)

Philipp Wilhelm *Stolting*, \* 28. 10. 1784, ~ Dötlingen 30. 10. 1784, † ..., Kaufmann zu Elsfleth, betrieb während der Kontinentalsperre Zollschmuggel u. wurde wegen Teilnahme an Aufständen gegen französische Zöllner zu einem achtmonatigen Festungsarrest verurteilt (vgl. Georg Meyer, Die Geschichte der friesischen Wede, Zetel 1910, S. 83),

○ Elsfleth 12. 12. 1809 Charlotte Susanne Auguste *Böse* (To. v. Hinrich Anton B., Böttcheramtsmeister in Oldenburg)

2 Kinder (s. X.7—8)

IX.11 (vorehel. To. v. VIII.26)

Philippina Amalia *Stolting*, \* Delmenhorst 24. 4. 1787, † ...,

○ Elsfleth 27. 5. 1810 Claus *Wieting*, Kammer-Registrator u. Rezeptor in Oldenburg (Witwer)

IX.12 (ehel. To. v. VIII.26)

Charlotta Catharina Elisabeth *Stolting*, \* Delmenhorst 18. 1. 1789, † ebd. 10. 4. 1843, wohnhaft ebd., unverheiratet

IX.13 (unehel. To. v. VIII.26)

Friederike *Stolting*, \* 1778, † Oldenburg 28. 3. 1855 (etwa 77 Jahre alt),

○ Stollhamm 15. 12. 1812 Bernhard Friedrich Anton *Frisius*, \* Schwei 6. 1. 1764, † Stollhamm 28. 9. 1822, Pastor in Hasbergen (1791—1799), Esenshamm (1799—1809) u. Stollhamm (1809—1822)

IX.14 (unehel. So. v. VIII.26)

Anton Conrad *Stolting*, 1793 im Delmenhorster Seelenregister genannt, wahrscheinlich identisch mit:

Anton *Stolting* („Er war des Anton *Stolting* und der Gretje Hillen zu Delmenhorst unehelicher Sohn“), \* ca. 1784, † Gessel bei Barrien 5. 2. 1841,

○ Barrien 1810 Margarethe *Hackmann*, \* ca. 1786, † Gessel 15. 5. 1846  
Hinterließ 4 Söhne und 2 Töchter, deren bis in die Gegenwart führende Nachkommen in Bremen nicht näher untersucht wurden.





X.1 (So. v. IX.2)

Johann Christopher Burchard Stolting, \* Oldenburg 31.10.1766, † ebd. 13.3.1840, Einwohner zu Oldenburg, zuerst in Eversten, später (1806) Schiffer auf dem Stau,

I. ∞ Oldenburg 14.10.1791 Gesche Catharina Hibbeler, \* Eversten 13.8.1762, † Oldenburg 29.4.1806 (To. v. Johann H. zu Eversten)

II. ∞ Oldenburg 11.7.1806 Christine Catharine Ruhbart, \* um 1780, † Oldenburg 21.12.1855 (To. v. Diedrich Gerhard R. auf dem äußersten Damm zu Oldenburg)

8 Kinder (6 aus I., 2 aus II. Ehe; s. XI.1—8)

X.2 (So. v. IX.2)

Hermann Bernhard Stolting, \* Oldenburg 4.6.1769

X.3 (So. v. IX.2)

Wilhelm Jacob Stolting, \* Oldenburg 5.8.1772

X.4 (So. v. IX.2)

Johann Henrich Christian Stolting, \* Oldenburg 10.11.1774

X.5 (So. v. IX.2)

Christian Dietrich Stolting, \* Oldenburg 23.11.1777, † ...

∞ Bremen (Mich.) 1.6.1806 Wobetha Evers (To. v. Johann Henrich E.)

Christian Stolting hatte vor seiner Ehe ein uneheliches Kind mit Anna Elisabeth Focken aus Bümmerstede (s. XI.9)

X.6 (So. v. IX.2)

Cornelius Julius Stolting, \* Oldenburg 29.7.1781, † ebd. 23.3.1829, Heuermann zu Eversten (Oldenburg),

I. ∞ Oldenburg 25.10.1807 Elisabeth Rebecka Friederike Helms, \* Eversten 7.11.1779, † ebd. 29.8.1811 (To. v. Eilerd bzw. Hinrich Helms zu Eversten)

II. ∞ Oldenburg 15. (17.) 11.1811 Anna Margaretha Wachtendorf, \* um 1785, † Eversten 24.8.1827 (To. v. Berend W. zu Wardenburg)

3 Kinder (2 aus I., 1 aus II. Ehe; s. XI.10—12)

X.7 (vorehel. So. v. IX.10)

Anton Friedrich Ernst Stolting, \* Oldenburg 14.9.1808

X.8 (So. v. IX.10)

Philipp Wilhelm Heinrich Stolting, \* Elsfleth 7.12.1810



XI.1 (To. v. X.1)

Gesche Catharine Stoltting, \* Oldenburg 29. 5. 1792, † ebd. 15. 12. 1792

XI.2 (So. v. X.1)

Johann Wilhelm Stoltting, \* Oldenburg 22. 10. 1793, † ebd. 1. 3. 1829,  
Schiffer (Lotse) auf dem Stau zu Oldenburg,

∞ Oldenburg 23. 5. 1828 Margarethe Catharine Kortlang, Witwe von Ja-  
cob Meiners in Kleihausen bei Burhave

(III. ∞ Oldenburg 28. 1. 1831 Johann Christian B ö d e k e r, Kahnschif-  
fer auf dem Stau, So. v. Philipp Hinrich B. zu Deichstücken bei Elsfleth)  
1 Kind (s. XII.1)

XI.3 (To. v. X.1)

Katharine Margarethe Stoltting, \* Oldenburg 15. 7. 1796

XI.4 (To. v. X.1)

Christiane Marie Stoltting, \* Oldenburg 11. 12. 1798,

hat mit dem Militärschneider Heinrich Anton U b e r w a s s e r ein uneheliches  
Kind: Johann Heinrich, \* Oldenburg 18. 10. 1822

XI.5 (So. v. X.1)

Johann Rudolph (auch: Ludolph) Theodor Stoltting, \* Oldenburg 10. 1. 1801,  
† ebd. 24. 1. 1838, Soldat im hzgl. Inf. Regt. I. Batl. 4. Comp., dann Schiffer u.  
Kalkbrenner auf dem Stau zu Oldenburg,

∞ Oldenburg 28. 4. 1825 Helene Ahlers, \* ebd. 25. 7. 1797, † ebd. 21. 12.  
1867 (To. v. Hinrich A., Brinksitzer zur Lehmkuhle vor dem Heiligengeisttor zu  
Oldenburg)

2 Kinder (s. XII.2—3)

XI.6 (To. v. X.1)

Johanna Catharina Antoinetta Stoltting, \* Oldenburg 20. 7. 1803

XI.7 (So. v. X.1)

Ernst Gerhard Christian Stoltting, \* Oldenburg 23. 5. 1807, † . . . , Schiffer auf  
dem Stau zu Oldenburg,

∞ Oldenburg 24. 11. 1833 Catharina Mahler (To. v. Hinrich M., Totengrä-  
ber zu Freiburg/Elbe bei Stade)

2 Kinder (s. XII.4—5)

XI.8 (To. v. X.1)

Anne Gesine Conradine Stoltting, \* Oldenburg 22. 3. 1809, † Brake 15. 6.  
1848,

∞ Hammelwarden 1828 Heinrich August Julius Sandfuchs, \* Zellerfeld  
(Harz) (11. 12. 1799), † Brake 19. 9. 1853, concessionierter Schornsteinfeger des  
Kreises Ovelgönne zu Brake (So. v. Hinrich August S., Bergmann zu Zellerfeld)



XI.9 (unehel. To. v. X.5)

Anna Margaretha Stoltzing, \* Bümmerstede 8. 12. 1799,

○○ Osternburg Nov. 1822 Wilke Borchers (So. v. Johann Friedrich B. zu Tweelbäke)

XI.10 (So. v. X.6)

Johann Hinrich Stoltzing, \* Oldenburg 23. 7. 1808, † (vor 1864), Zimmermann u. Köter in Eversten (Oldenburg),

○○ Oldenburg 24. 10. 1830 Anna Catharina Schütte (To. v. Christian Friedrich Sch., Heuermann zu Lintel)

8 Kinder (s. XII.6—13)

XI.11 (So. v. X.6)

Friedrich Stoltzing, \* Oldenburg 16. 10. 1809, † ebd. 21. 10. 1809

XI.12 (To. v. X.6)

Catharina Margaretha Stoltzing, \* Oldenburg 17. 9. 1814,

○○ Oldenburg 5. 5. 1833 Hermann Friedrich Gerhard Neunaber

XII.1 (To. v. XI.2)

Henriette Susanne Sophie Wilhelmine Stoltzing, \* Oldenburg 26. 4. 1829, † ebd. 4. 8. 1830

XII.2 (So. v. XI.5)

Johann Heinrich Theodor Stoltzing, \* Oldenburg 16. 2. 1826, † ebd. 10. 1. 1907, Schiffer (Lotse) am Stau (Rosenstraße 27) zu Oldenburg,

○○ Osternburg 7. 11. 1852 Anna Christine Schwarting, \* Tweelbäke 8. 1. 1823, † Oldenburg 23. 9. 1887 (To. v. Cord Sch., Brinksitzer in Tweelbäke, u. d. Anna Margaretha Munderloh)

5 Kinder (s. XIII.1—5)

XII.3 (To. v. XI.5)

Marie(-anne) Caroline Adelheid Stoltzing, \* Oldenburg 30. 8. 1834, † ...

○○ Stollhamm 1857 Jürgen Diedrich Thomssen, \* ebd. 24. 7. 1827, † ... , Schuhmachermeister ebd. (Meisterbrief 9. 7. 1856), (So. v. Johann Friedrich Th., Heuermann ebd., u. d. Marie Störmer)

XII.4 (So. v. XI.7)

Ernst Conrad Wilhelm Stoltzing, \* Oldenburg 18. 9. 1834

XII.5 (So. v. XI.7)

Hermann Diedrich August Stoltzing, \* Oldenburg 8. 6. 1837, † ebd. 10. 4. 1850

XII.6 (So. v. XI.10)

Johann Diedrich Hinrich Stoltzing, \* Oldenburg 11.1.1830 (vorehelich),  
† ebd. 23.3.1832

XII.7 (To. v. XI.10)

Anna Catharina Gesine Stoltzing, \* Oldenburg 23.12.1831

XII.8 (To. v. XI.10)

Margarethe Catharine Stoltzing, \* Oldenburg 13.8.1834, †...  
○○ Oldenburg (Landgem.) 27.5.1864 Martin Gerhard August Diecks, \* Ohm-  
stede 20.2.1836, †... Heuermann zu Ohmstede (So. v. Gerd D., Heuermann  
ebd., u. d. Helene Schellstede)

XII.9 (To. v. XI.10)

Catharina Sophie Hermine Stoltzing, \* Oldenburg 26.3.1837

XII.10 (To. v. XI.10)

Anna Catharina Dorothea Stoltzing, \* Oldenburg 4.1.1840

XII.11 (To. v. XI.10)

Metta Maria Johanna Stoltzing, \* Oldenburg 9.11.1842

XII.12 (To. v. XI.10)

Sophia Catharina Stoltzing, \* Oldenburg 13.3.1846, † ebd. 30.1.1854

XII.13 (So. v. XI.10)

Johann Gerhard Diedrich Stoltzing, \* Oldenburg 12.8.1849, † ebd. 12.12.  
1901, Landmann zu Eversten (Oldenburg), unverheiratet

XIII.1 (To. v. XII.2)

Bertha Helene Hermine Stoltzing, \* Oldenburg 16.8.1853, †...  
○○ 1875 Johann Hermann Heinrich Wuttge, \* Osternburg 23.9.1847, †...  
Sergeant im Oldbg. Inf. Regt. 91, später in Berlin

XIII.2 (So. v. XII.2)

Bernhard Heinrich Diedrich Theodor Stoltzing, \* Oldenburg 24.8.  
1855, † ebd. 29.1.1942, Buchhalter, später Zahlmeister, dann Rechnungsrat in  
Oldenburg (Lindenstraße 30),  
○○ ... Rebecca Hinrike Diedrike Rohse (gen. Henny), \* Oldenburg 25.5.  
1856, † ebd. 15.7.1910  
5 Kinder (s. XIV.1—5)





XIII.3 (To. v. XII.2)

Johanne Catharine Margarethe Stolting, \* Oldenburg 19. 5. 1858, † ebd. 30. 5. 1859

XIII.4 (So. v. XII.2)

Johann Carl Hermann Stolting, \* Oldenburg 23. 9. 1859, † ebd. 25. 11. 1860

XIII.5 (So. v. XII.2)

Hermann Heinrich Theodor Stolting, \* Oldenburg 12. 1. 1864, † Hamburg 27. 12. 1897, zunächst Gastwirt, dann Schriftsetzer (an der Börsenzeitung) in Hamburg,

○ Gießen 27. 11. 1890 Katharina Bramm, \* Ober-Breidenbach (Hessen) 8. 3. 1864, † Weißenstadt (Bayern) 19. 1. 1944 (To. v. Johannes B. u. d. Anna Elisabeth Völzing)

(II. ○ Hamburg 25. 3. 1899 Rudolf Wenzlaff, \* Schubin 23. 4. 1875, † Lauenburg/Elbe 24. 10. 1927, Sattler in Hamburg)

3 Kinder s. XIV.6—8)

XIV.1 (So. v. XIII.2)

Adalbert Georg Heinrich Stolting, \* Oldenburg 6. 9. 1879, † ebd. 1. 12. 1879

XIV.2 (So. v. XIII.2)

Johannes Hermann Theodor Richard Stolting, \* Oldenburg 17. 2. 1881, † ebd. 5. 5. 1905, Maschinenbau-Techniker in Oldenburg, unverheiratet

XIV.3 (So. v. XIII.2)

Karl Wilhelm Ludolf Stolting, \* Oldenburg 30. 9. 1882, † Bremen 23. 7. 1950, Kaufmann in Bremen (Hamburger Straße 117),

○ Bremen 18. 6. 1920 Wilhelmine Dorothea Margarethe Robbert, \* Bremen 14. 8. 1886

Keine Kinder

XIV.4 (To. v. XIII.2)

Bertha Hedwig Meta Stolting, \* Oldenburg 4. 11. 1884, † Grohnde (bei Hameln) 28. 1. 1948, □ Oldenburg,

○ Oldenburg 9. 11. 1912 August Carl Wilhelm Bierwerth, \* ebd. 13. 10. 1884, † ebd. 15. 9. 1932, Oberpostsekretär ebd. (Lindenstraße 30), (So. v. Adolf B., Lokomotivführer ebd., u. d. Marie Harms)

XIV.5 (To. v. XIII.2)

Gretchen Caroline Wilhelmine Stolting, \* Oldenburg 24. 5. 1892, † ...,

○ ... Hans Bamberg, Diplom-Ingenieur in Bielefeld

XIV.6 (To. v. XIII.5)

Anna Stolting, \* Gießen 20. 11. 1890,

⊙ ... Johann Dotzenrod, Tischler in Alsfeld, später in Ober-Breidenbach (Hessen)

XIV.7 (So. v. XIII.5)

Hermann Stolting, \* Hamburg 16. 4. 1892, † Berlin 11. 10. 1970, Kaufmann ebd.,

⊙ ... Anna Jänisch, \* 22. 9. 1896

Keine Kinder

XIV.8 (So. v. XIII.5)

Karl Stolting, \* Hamburg 10. 11. 1893, † ebd. 22. 8. 1971, zunächst Maschinist, dann (1920—1961) Gastwirt in Hamburg,

⊙ Berlin 28. 12. 1918 Margarete Frieda Gertrud Senfleben, \* Berlin 20. 3. 1898, † ... (To. v. Johann Ernst Hermann S. u. d. Mathilde Wilke)

2 Kinder (s. XV.1—2)

XV.1 (So. v. XIV.8)

Hermann Karl Heinrich Stolting, \* Hamburg 9. 9. 1921, † ebd. 22. 5. 1922

XV.2 (To. v. XIV.8)

Margarete Frieda Ingeborg Stolting, \* Hamburg 8. 10. 1925,

⊙ (⊕) Herbert Hilbert, \* Eisenach 8. 10. 1925, Autoschlosser in Hamburg

Fußnote zu Seite 365:

\*) Die Einordnung des Caspar Stolting in diese Genealogie ist nicht ganz zweifelsfrei. Er könnte auch ein Sohn des Pastoren Joachim Stolting (IV.6) in Hollern sein; dafür würde die Vornamenwahl von Caspars Kindern sprechen, ebenso könnte die Tatsache, daß Caspar noch 1649 Michaelisrente in Hollern zahlte, darauf hinweisen. — Ich habe mich jedoch der Auffassung des verdienten Forschers Archivar Friedrich W. Euler angeschlossen, der Caspar als einen Sohn des Pastoren Dietrich Stolting (IV.1) in Bremervörde einreicht (Mercksche Familien-Zeitschrift, Bd. 25, 1975, S. 136 u. 140).

## Quellenangaben

- B ü s i n g , Wolfgang:** „Glück, Heil und Segen angewünscht . . .“, Bemerkenswertes Doppeljubiläum auf Gut Holzkamp bei Delmenhorst (in Nordwest-Heimat 13/56, Beilage der Nordwest-Zeitung v. 10. 7. 1956, Oldenburg)
- B ü s i n g , Wolfgang:** „Sofort den Kesselhaken ergriffen“, Familie Stolting auf Gut Holzkamp bei Delmenhorst (in Nordwest-Heimat 6/62, Beilage der Nordwest-Zeitung v. 24. 3. 1962, Oldenburg)
- B ü s i n g , Wolfgang:** Das Gut Holzkamp (im Oldenburgischen Hauskalender 1965, S. 58 bis 60)
- B ü s i n g , Wolfgang:** Philipp Stolting in Surinam, Ein Auswanderer vor 200 Jahren (in Von Hus un Heimat, Januar 1969, Beilage zum Delmenhorster Kreisblatt)
- B ü s i n g , Wolfgang:** Der Delmenhorster Burggraf Johannes Pfretzschner (in Von Hus un Heimat, März 1969, Beilage zum Delmenhorster Kreisblatt)
- B ü s i n g , Wolfgang:** Aus der Chronik eines adelig-freien Hauses: Lange Straße 81, Ein Beitrag zur Delmenhorster Hausforschung (in Von Hus un Heimat, Juni 1969, Beilage zum Delmenhorster Kreisblatt)
- B ü s i n g , Wolfgang:** Johann Lüdeken zu Delmenhorst (1660—1717), Aus dem Leben eines oldenburgischen Organisten (in Oldenburgische Familienkunde, Jg. 4, 1962, S. 88—97)
- B ü s i n g , Wolfgang:** Das Geschlecht Roth aus Wunsiedel (in Oldenburgische Familienkunde, Jg. 6, 1964, S. 61—166)
- B u l t m a n n , Fritz:** Geschichte der Gemeinde Ganderkesee und der Delmenhorster Geest, Delmenhorst 1952
- E u l e r , Friedrich W.:** Die Ahnen von Caroline Merck, geb. Moller (in Mercksche Familien-Zeitschrift, Band 25, Darmstadt 1975, S. 91—332)
- G r u n d m a n n , Hans:** Die adeligen Güter der Gemeinde Ganderkesee und die Geschichte zweier Bauernhöfe (in 1100 Jahre Ganderkesee, 860—1960, Festschrift, darin Holzkamp S. 38—40)
- G r u n d m a n n , Hans:** Holzkamp — ein alter Edelmannshof (in Nordwest-Zeitung v. 1. 6. 1950, Oldenburg)
- H a v i g h o r s t , C.:** Alte Herrensitze im Amte Delmenhorst (in der Zeitschrift „Niedersachsen“, Jg. 27, 1921, Nr. 2, S. 36 f.)
- K ü n n i c k e , Gustav A.:** Versuch einer Orts-Chronik Hollern im Alten Lande, Jork 1940
- L ü d e c k e , Joh. Anton:** Denkmal zur Wiedereröffnung der Deutschen Kirche in Stockholm 1821, Stockholm 1823
- M e y e r , Georg:** Die Geschichte der friesischen Wede, 1. Teil, Zetel 1910
- M e y e r , Philipp:** Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, 3 Bände, Göttingen 1941—1955
- P r a t j e , Johann Heinrich:** Die Herzogtümer Bremen und Verden, Vermischte Abhandlungen, 6 Bände, Bremen 1757—1762
- P r a t j e , Johann Heinrich:** Altes und Neues aus den Herzogtümern Bremen und Verden, 7 Bände, Stade 1769—1781
- T h e o d o r i c i , Thaddaeus:** „Abriß und Muster eines rechtschaffenen und gesegneten Christen . . .“, Leichenpredigt auf Benedictus Stolting (1612—1669), zu Holzkamp Erbgewesen, Bremen (1669), 48 Seiten (= R 8846 bei Fritz Roth, Auswertungen von Leichenpredigten)

Weitere Literaturangaben und Archivalienhinweise sind im Text genannt.

Anschrift des Verfassers:

Apotheker Wolfgang B ü s i n g , Lerigauweg 14, 2900 Oldenburg



## Jahresbericht der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde für 1976

Die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde setzte ihre Arbeit im Jahre 1976 erfolgreich fort. Die von ihr herausgegebene Schriftenreihe „Oldenburgische Familienkunde“ wurde im 18. Jahrgang durch vier Hefte erweitert: Professor Kurt A s c h e legte eine Bauaufnahme „Das Landhaus K n a g g e in Wildeshausen“ vor, die mit biographischen Notizen zur Familie Knagge ergänzt wurde. Hans M a h r e n h o l t z verfaßte unter Mitarbeit von Hermann Holthusen (†) und Gebhard von Lenthe (†) die Abhandlung „Der Bremen-Oldenburger Ast des Geschlechts v o n G ö p e l i n g e n“. Dr. Werner H ü l l e berichtete über „Gerhard Christian G r o s k o p f f, 1803—1876, ein oldenburgischer Advokat von Format“. Dr. Gustav N u t z h o r n brachte „Ergänzungen und Berichtigungen zur Genealogie v o n M ü n n i c h“. Wolfgang B ü s i n g veröffentlicht (im vorliegenden Heft) die Arbeit „Das niedersächsische Geschlecht S t o l t i n g“, das drei Jahrhunderte hindurch mit Oldenburg verbunden war.

An weiteren Veröffentlichungen unserer Mitglieder sind zu nennen: Walter D e n i s verfaßte ein kleines Handbuch „Gegenstand und Methoden der Familienkunde“ (vgl. unsere Besprechung auf S. 294). Dr. Hermann L ü b b i n g gab „Die Rasteder Chronik 1059—1477“ heraus. Von Dr. Walter S c h a u b stammt ein Verzeichnis der „Bürger und Einwohner der Stadt Delmenhorst 1596—1664“ (in den Quellen zur Genealogie, Band 4). Werner H a r m s stellte die Familiengeschichten H a r m s aus Ohmstede und L a m k e n aus Zwischenahn unserer Bücherei zur Verfügung. Dr. Harald S c h i e c k e l schrieb in der Zeitschrift „Genealogie“ (1976) über „Die familienkundlichen Unterlagen der ehemaligen Landesbauernschaft Weser-Ems im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg“. Wolfgang B ü s i n g lieferte die biographische Abhandlung „Der merkwürdige Lebensweg des jeverschen Apothekers Bernhard P e t e r s und seine Reise nach Surinam vor 2 Jahrhunderten“ (im „Leuchfeuer“ v. 24. u. 31. 1. 1976).

Unser Vortragsprogramm führte auch in diesem Jahr wieder viele interessierte Mitglieder und Gäste im Festsaal des Alten Palais in Oldenburg zusammen. Folgende Themen wurden behandelt:

- 219 Oberstudienrat Dr. Heinrich M u n d e r l o h, Oldenburg: „Die Sachsen auf dem Festland und in England im ersten Jahrtausend ihrer Stammesgeschichte (mit Genealogie ihrer Königsgeschlechter)“ (10. 1. 1976, mit Lichtbildern)
- 220 Dr. Elfriede B a c h m a n n, Bremervörde: „Das deutsche Personenstandswesen und seine Vorläufer“ (14. 2. 1976)
- 221 Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Hermann L ü b b i n g, Oldenburg: „Alte Grabmalkunst in der Stadt Oldenburg (1600—1850)“ (13. 3. 1976, mit Lichtbildern)
- 222 Oberbaurat i. R. Dipl.-Ing. Karl D i l l s c h n e i d e r, Bremen: „Die Kunst des mittelalterlichen Backsteinbaues in Niederdeutschland“ (10. 4. 1976, mit Lichtbildern)
- 223 Apotheker Wolfgang B ü s i n g, Oldenburg: „Bedeutende Apotheker aus fünf Jahrhunderten im oldenburgisch-ostfriesischen Raum und ihr Anteil an der Wissenschaft, Kunst, Kultur und Politik“ (9. 10. 1976, mit Lichtbildern)
- 224 Bundesbahnberrat i. R. Max R o g g e, Oldenburg: „Fünfzig Jahre Familienverband Rogge“ (13. 11. 1976, mit Lichtbildern)

Der Vorsitzende nahm im Juni 1976 am 28. Deutschen Genealogentag in Regensburg sowie am 23./24. Oktober 1976 in Nienburg an der Jahrestagung der Familienkundlichen Kommission für Niedersachsen und Bremen teil. Ebenso besuchte der Vorstand die jeweiligen Sitzungen der Oldenburgischen Landschaft und des Beirats des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde.

Verschiedene Mitglieder konnten wir zu hohen Festtagen beglückwünschen, soweit uns diese bekannt wurden. Dr. Gustav N u t z h o r n, Bad Zwischenahn, konnte seinen 90. Geburtstag in seltener Rüstigkeit begehen. Das 80. Lebensjahr vollendeten Bernhard H a n s i n g und Bundesbahnberrat i. R. Max R o g g e. 75 Jahre alt wurde Dr. Hermann L ü b b i n g, 70 Jahre: Rek-



tor i. R. Hermann Evers und Steuerberater Hans Diedrich Hohn, 65 Jahre: Ernst Tannen, Cuxhaven. — — — Auf der Landschaftsversammlung am 27. 3. 1976 in Vechta hat die „Oldenburgische Landschaft“ dem Vorsitzenden unserer Gesellschaft, Wolfgang Büsing, „in Anerkennung seiner Verdienste als Leiter der Arbeitsgemeinschaft Familienkunde und für seine Leistungen auf dem Gebiet der heimatlichen Genealogie“ die Ehrengabe 1976 verliehen. Am gleichen Tage wurde Pastor i. R. Hanns Ruppell für seine ehrenamtliche Mitarbeit an der Katalogisierung der Handschriften der Landesbibliothek Oldenburg mit der silbernen Anton-Günther-Gedenkmedaille ausgezeichnet.

Die Gesellschaft verlor 1976 sieben Mitglieder:

Oberregierungs- u. baurat Adolf Brahms, Varel († 16. 2. 1976)  
Wilhelm Bruns, Oldenburg († April 1976)  
Regierungsdirektor Hans Carstens, Oldenburg († 26. 12. 1975)  
Walter Henrichsen, Straubing († 29. 3. 1976)  
Gottrid Hintze, Stockholm (aus Altersgründen)  
Christel Looks-Theile, Edewecht  
Frieda von Seggern (aus Altersgründen)

Erfreulicherweise überwog auch in diesem Jahr der Zugang von (15) neuen Mitgliedern, die wir in unserm Kreise herzlich begrüßen:

Carstens, Gertrud, Gotthelfstraße 27, 2900 Oldenburg  
v. Frydag, Georg Wilhelm Frhr., 2849 Haus Daren b. Vechta  
Goldmann, Franz Joseph, Rennbahnstraße 117, 5000 Köln 60  
Gorath, Richard, Heisterweg 33, 2900 Oldenburg  
Harms, Hans, Grüne Straße 5, 2887 Rodenkirchen (Oldb)  
Hartong, G. H. M., Cortenhoeve 14, Bodegraven (Z.H.), Niederlande  
Heitmann, Clemens, Schulpfarrer, Burgstraße 4, 2908 Friesoythe  
Indorf, Robert H., 73 Station Road, Irvington-on-Hudson, New York 10533, USA  
Jahn, Elisabeth, Franz-Poppe-Straße 11, 2900 Oldenburg  
Klotz, Burchard, Dipl.-Ing., Vehrenbergstraße 135, 4390 Gladbeck  
Knagge, Bernhard, Dr., Wirtschaftsprüfer, Margarethenstraße 31, 2900 Oldenburg  
Krüger, Erna, Koppelstraße 2, 2900 Oldenburg  
Meinardus, Renke, Bau-Ingenieur, Ammergaustraße 189 G, 2900 Oldenburg  
Rohde, Edo-Karl, Sachsenstraße 7, 2890 Nordenham  
Schötteldreier, Karlheinz, Heidkampsweg 33, 2910 Westerstede

Damit hat sich unsere Mitgliederzahl zum Jahresende auf 223 erhöht.

Es sei hier noch der Hinweis angefügt, daß sich unser neues Mitglied Robert H. Indorf (73 Station Road, Irvington-on-Hudson, New York 10533, USA) erboten hat, bei evtl. Familienforschungen in Amerika, besonders im Raum New York, behilflich zu sein. Interessenten wollen sich bitte mit Herrn Indorf, der mit den amerikanischen Forschungsmöglichkeiten bestens vertraut ist und die deutsche Sprache beherrscht, (unter Beifügung von internationalem Rückporto und der Bestätigung der Kostenübernahme) direkt in Verbindung setzen.

Wolfgang Büsing  
Vorsitzender  
Lerigauweg 14  
2900 Oldenburg



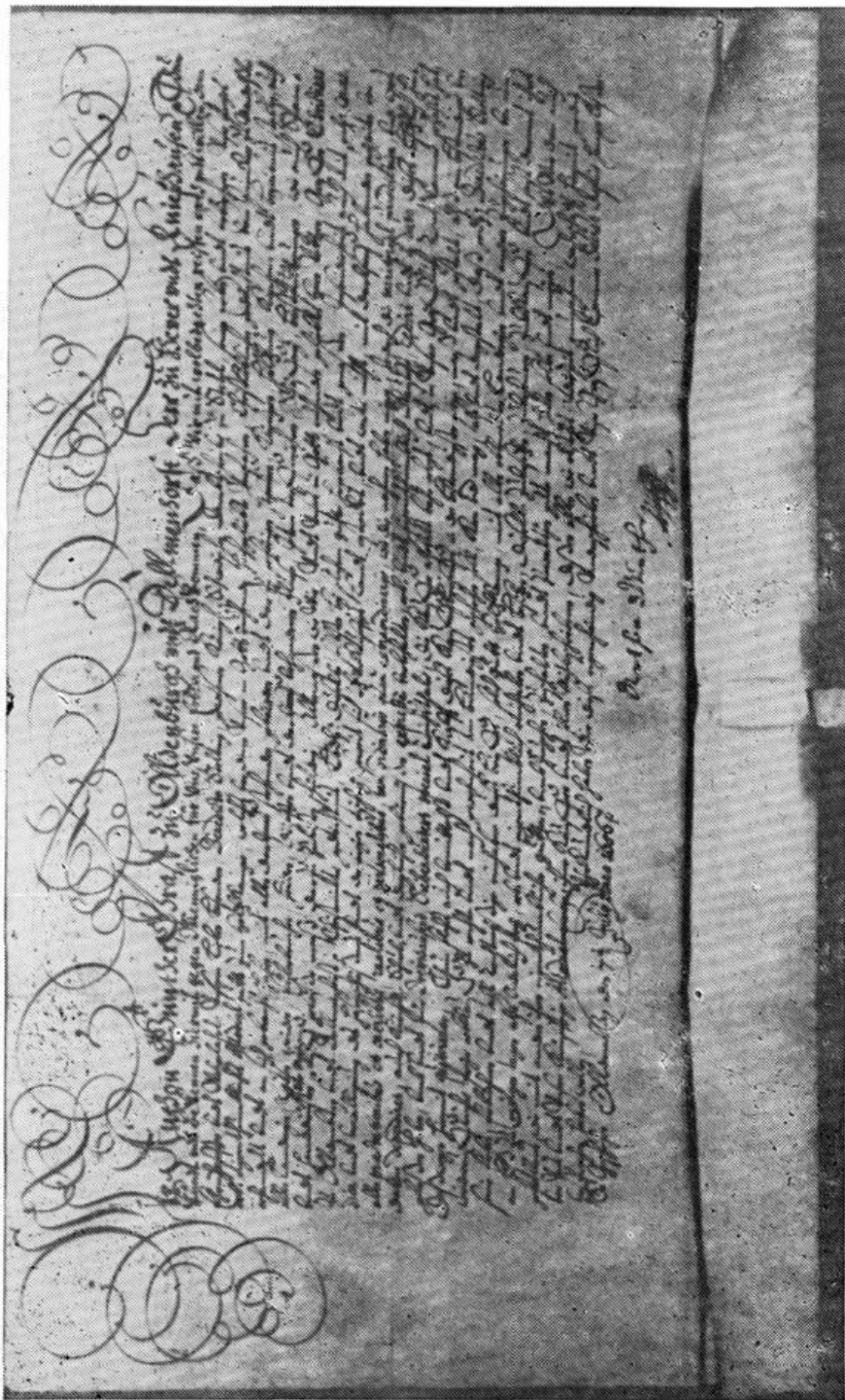


Abb. 3: Benedictus Stolting (V.11) erwirbt Gut Holzkaamp;  
Kaufurkunde vom 7.7.1656 mit eigenhändiger Unterschrift Graf Anton Günthers  
(mit freundl. Genehmigung des Gerhard Stalling Verlags, Oldenburg)



*Abb. 4: Gutshaus Holzcamp, 1945 zerstört  
(Foto Hans Grundmann, Ganderkesee)*